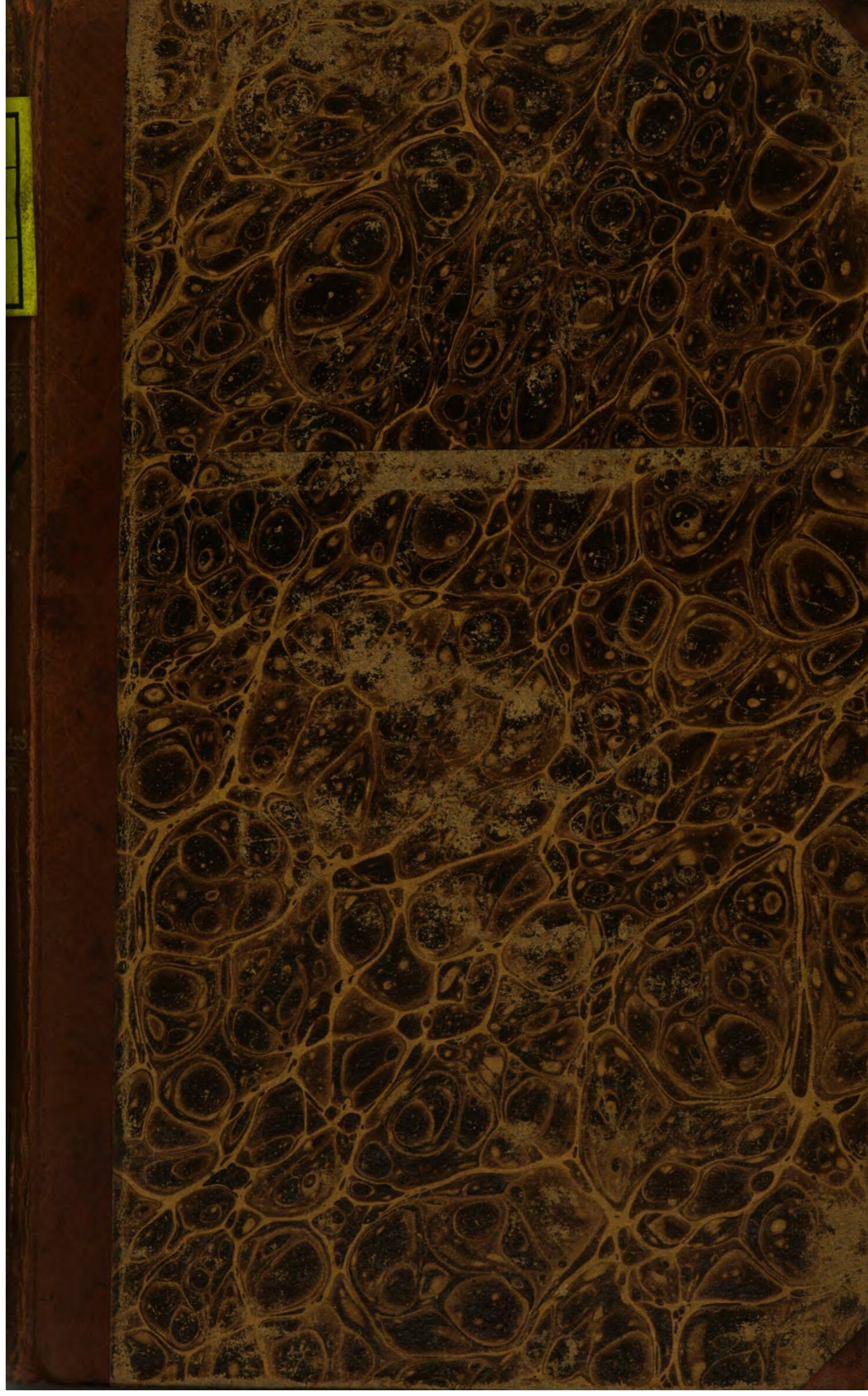
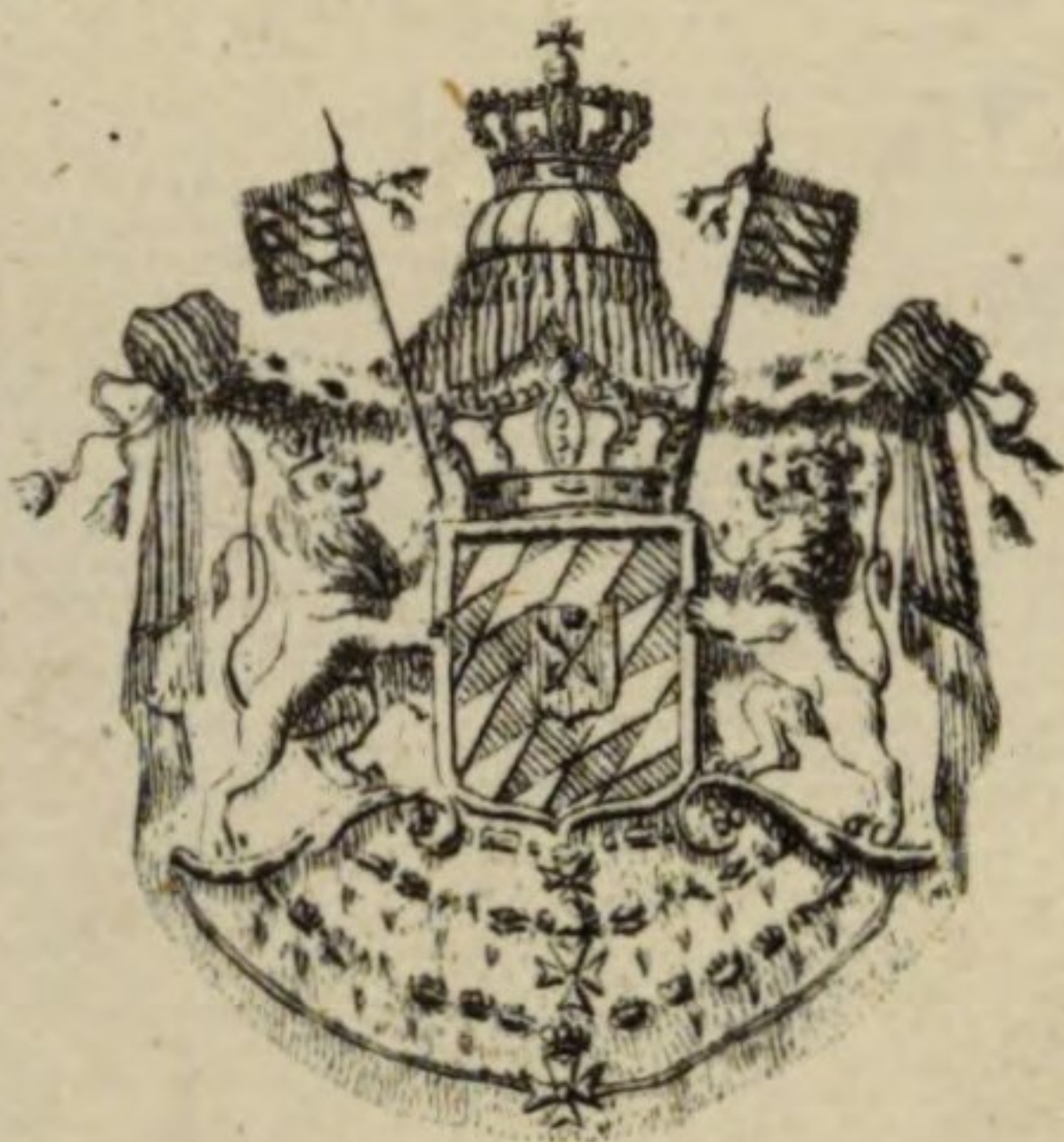




Christ.

150 m

- 1



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36627263820011

<36627263820011

Bayer. Staatsbibliothek

A n n a l e n
d e r
chirurgischen Klinik
a n d e r
hohen Schule zu Wien.

R
Herausgegeben

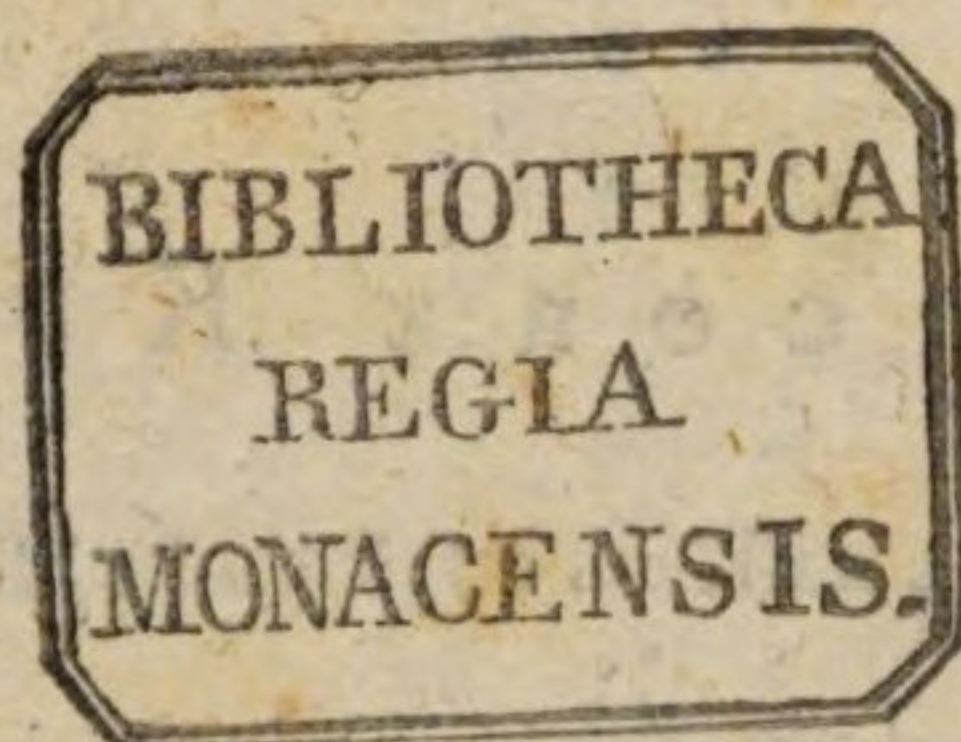
v o n

Dr. Vincenz Kern,
ordentlichem öffentlichen Professor daselbst.

Erster Band.

Wien, 1807.
Bey Carl Schaumburg & Comp.

146. D.



D e m

Wohlgebornen und Hochgelehrten

H e r r n H e r r n

Andreas Joseph Stifft,

der Weltweisheit und Arzneykunst Doctor,

Sr. kaif. königl. Majestät wirklichem Hofrathe
und Leibarzte, Director des medicinischen
Studiums, Präses der medicinischen Fa-
cultät zu Wien, und mehrerer gelehr-
ten Gesellschaften Mitglieder:

w i d m e t

den ersten Band dieser Annalen

Hochachtungsvoll

Der Verfasser.

V o r r e d e.

Ich halte es für die Pflicht eines öffentlichen Lehrers der Heilkunst seinen Mitkünstlern eine Art von Rechenschaft zu geben, ob die Kunst durch ihn gewonnen?

Diese Bogen enthalten das, was bey mir die Kunst, und was die Natur gethan im ersten Jahre, als ich den chirurgisch-practischen Unterricht hier ertheilte!

Dafs das, was hier erzählt wird, wirklich so geschehen, mithin die Erzählung ächt und wahr sey — kann niemand läugnen, indem dieß alles in Gegenwart mehrerer hundert Zeugen vorgegangen.

Ob aber das, was die Kunst hiebey gethan, nicht besser hätte geschehen können? mögen Männer von ächtem Geiste, und wahrer Kunst entscheiden; — ruhig erwarte ich daher Ihr Urtheil!

Uibrigens versteht es sich wohl von selbst, daß es ohnmöglich sey, allen Menschen es recht zu machen, am wenigsten jenen, die da behaupten, es gäbe in Oesterreichs Staaten keine Chirurgen, noch Professoren der Chirurgie. *)

Wien, im September. 1806.

Der Verfasser.

*) Siehe die Annalen der österreichischen Litteratur und Kunst, Jahrgang 1804. Julius - Heft, Stück XI, Seite 81.

K o p f w u n d e n.

Johann Weikard, aus dem Bambergischen von Klosterpanz gebürtig, 27 Jahre alt, immer gesund und stark.

Den 12. May 1806 gerieth er Abends mit einem seiner Mitgesellen in einen heftigen Streit, dieser schlug ihn mittels eines Steines zweymal auf den Kopf, worauf er sinnlos zur Erde fiel, Er erhohlte sich bald wieder, suchte selbst bey einem nahe wohnenden Wundartzte Hülfe, dieser wusch die verwundeten Stellen mit warmen Wein aus, legte Kompressen in warmen Wein getaucht auf die Wunden, und einen leichten Verband darüber. Der Kranke gab vor, sehr viel Blut verlohren zu haben.

Den folgenden Tag darauf, als den 13. May wurde er in das allgemeine Krankenhaus gebracht, und auf der chirurgisch - praktischen Schule aufgenommen. —

Bey der Untersuchung fand man folgendes, einen starken, seinem Geschäfte angemessenen

Körperbau, dann zwey Wunden am Kopfe, jede einen Zoll lang, in der Gegend der Scheitelknochen nach oben und vorwärts; die Hirnschalen Knochen selbst waren nicht verletzt, auch klagte der Patient beträchtlichen Schmerzen in den Wunden, und bey der geringsten Bewegung einen heftigen Schwindel im Kopfe. Das Athmen war frey, der Puls normal, Stuhl und Urin wurden ohne Beschwerden, und mit Bewußtseyn des Patienten ausgeleert. —

Wir konnten bey der Behandlung dieser Wunden keinen andern Zweck haben, als Abhaltung der Atmosphäre, und gehörige Leitung des Eiterungsprozesses, unter welchem die Natur die Abstoßung der zerquetschten Theile, und den Wiedersetzung des Verlorengegangenen zu bewirken bemüht ist; ob ausgetretene Säfte inner der Hirnschale zugegen, konnte im voraus nicht bestimmt werden, weil alle Erscheinungen hievon fehlten.

Es wurden daher die Wunden nur mit Charpie in lauwarmes Wasser getaucht, bedeckt. Auch bekam der Patient einen warmen Uiberschlag über den ganzen Kopf, welcher aus einem Aufguß von Heublumen bestand, um, im Falle eine Ergießung von Feuchtigkeiten inner der Hirnschale geschehen wäre, die Einsaugung derselben zu befördern; ferner ein Klystier aus lauwarmem Wasser, und ein

Fußbad. Zur Diät bekam er die Viertelporzion,
und zum Getränk :

℞. Decoct. Rad. Alth. ex

Drachm- vj.

parat. lb. ij.

Infus. Liquirit. unc. vj.

M.

Den 14. schlief der Patient ruhig, hatte einen Stuhlgang; doch klagte er über etwas Schmerzen nach vorne in der Stirnbeinsgegend, und bey der mindesten Bewegung einen Schwindel, und Funken vor den Augen. Die Wunden aber zeigten sich schön, der Puls war dem natürlichen nahe. Er bekam seine Ueberschläge, Fußbad, und Ene-
ma fort, wie gestern.

Den 15 schlief der Patient ruhig; hatte einen Stuhlgang, der Puls war normal, und der Schmerz gänzlich verschwunden. Es wurde mit Allem fort-
gefahren.

Vom 16. bis 19. befand sich der Kranke immer minder schlecht, klagte über gar keinen Schmerz mehr. Die Lebens- und natürlichen Verrichtungen waren normal, und die getrennten Wundränder hatten sich gänzlich einander berührt, und waren zusammen geheilt. Der Patient wurde daher den 20. May 1806 von der chirurgisch - praktischen Schule geheilt entlassen.

Zerschmetterung des Vorderarmgelenkes.

Peter Mayerhofer, ein Tagelöhner, 50 Jahre alt, von starkem robusten Körperbaue, und bisher ununterbrochener Gesundheit, aber ein rüstiger Säufer — hatte den 24. Juny 1805 um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends das Unglück, daß ihm ein 13 Eimerhältiges, volles Weinfass auf den rechten Vorderarm fiel, und denselben zerschmetterte. —

Er verlor, bis er zum nächsten Wundarzt gebracht wurde, gegen 8 Pfund Blut, und auch die Nacht durch dauerte, des angelegten Verbandes ungeachtet, die Blutung fast beständig fort.

Den folgenden Tag als den 25. Juny kam er auf die chirurgische Klinik. —

Bey der Untersuchung fanden wir eine große gequetschte Wunde am Ellenbogengelenke; die Gelenkkapsel war an der äußern Seite gänzlich zerstört; der äußere Knorren des Oberarm-Knochens, und der Kopf der Speiche (*radius*) waren abgebrochen, und wurden nebst mehreren Splittern vom Ellenbogenbein (*ulna*) aus der erweiterten Wunde gezogen. Alle umgebenden weichen Gebilde waren mehr, oder weniger zerquetscht, und der ganze Vorderarm zu einer enormen Grösse angeschwollen. Dabey hatte er alles Gefühl in dem Arme verloren. Alle Finger,

den Mittelfinger ausgenommen, konnte er bewegen. Uibrigens war er sich vollkommen gegenwärtig und glaubte seine Verwundung ganz gefahrlos; der Puls am gesunden Arm war voll, stark, und langsam; am zerfichmetterten Arme aber kaum fühlbar. —

Wir sahen wohl ein, daß, wenn wir hier die Abstoßung aller zerstörten Gebilde von der Natur erwarten, sie wahrscheinlich unter diesem Geschäfte erliegen, und die durch den beständigen Misbrauch berauschender Getränke ohnedieß geschwächten Kräfte durch die von einer solchen Abstoßung unzertrennliche enorme Eiterung ganz aufgezehret werden würden. —

Wir erkannten die Amputazion als nothwendiges Bedingniß der Heilung. —

Indessen war der Kranke nicht zu bewegen, sie an sich vornehmen zu lassen. Es blieb uns demnach nichts anders übrig, als das ganze Geschäft der Natur zu überlassen, und sie dabey nur durch Nahrung und Reitze, soviel es in unsern Kräften stand, zu unterstützen. —

Es wurde ihm daher über seinen Arm ein warmer Breyumschlag gelegt, und die Wunde selbst mit einem in laues Wasser eingetauchten Leinwandlappen bedeckt. Außerdem mußte er von folgender Medizin:

R. Infus. radic. Valerian. ex
drachm. ij.

parat. libr. j.

Liquor. anodyn. m. H. gutt. xx.
M.

alle 2 Stunden ein halbe Schale voll nehmen. —
Zur Nahrung bekam er die Drittelporzion, und täglich, um seiner Gewohnheit etwas zum Guten zu thun, eine Maß Wein. —

Den 26. Juny. Die verflossene Nacht hatte er schlaflos zugebracht. Im Arme fühlte er etwas Brennen. Bey Oeffnung des Verbandes verbreitete sich ein häßlicher Geruch; und man sah, daß die Geschwulst beträchtlich zugenommen hatte, härter und gespannter geworden war, und Röthe den ganzen Vorderarm überzog; hin und wieder zeigten sich graue und blaulicht unterlaufene Stellen. Er hohlte etwas schwerer Athem, zitterte am ganzen Körper, konnte den Mund etwas schwer öffnen, und war an seiner ganzen Oberfläche mit einem klebrigen Schweiß bedeckt; sein Puls war noch wie gestern. Die Behandlung blieb unverändert. —

Den 27. Juny. Die Nacht durch hatte er etwas besser geschlafen, und stark geschwitzt; doch war der Schweiß immer klebrich. Sein Unterleib fieng nun an aufgetrieben, und sein Puls unregelmäßig zu werden.

Die Wunde verbreitete bey Oeffnung des Verbandes, denselben üblen Geruch, wie gestern, Geschwulst und Röthe hatten zugenommen, die zerquetschten Gebilde in der Wunde waren schwammicht, und blauroth, und aus der Wunde floss eine missfärbige Jauche. —

Die örtliche Behandlung, und die Diät blieben unverändert. Statt des Baldrian-Aufgusses gab man ihm aber:

℞. Decoct. cortic. Peruv. ex
drachm. vj.

parat. libri. j.

Liquor. anodin. m. H. drachm. ℥.

M. D. S.

alle 2 Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen.

℞. Camphor. ras. grana iij.

Sachari drachm. ij.

m. f. pulv. et divid. in vj. part. aequal.

D. S.

alle 3 Stunden ein Pulver zu nehmen. —

Vom 28. Juny bis 2. July schien er sich etwas zu bessern; sein Puls wurde wieder regelmässig, und bekam mehr Stärke; sein Athemhohlen wurde normal, der Unterleib sank wieder ein, und das Zittern und Zucken verlor sich; der Brand setzte sich deutliche Gränzen; die Geschwulst wurde etwas nachgiebiger; ein Oedem verbreitete sich über den ganzen Oberarm, und es floss Eiter mit der

Jauche aus der Wunde. Da sich Madenwürmer an den brandigen Theilen erzeugten, so wurden dieselben mit Kampferpulver bestreut, auch wurde der ganze Vorderarm mit einem in Kampfergeist getauchten Leinwandlappen belegt, und statt der Breyumschläge warme Fomentationen von aromatischen Kräutern über den Vorderarm gelegt. Die übrige Behandlung blieb unverändert; nur bekam er noch zweymal des Tags Weinsuppe. —

Diese Besserung dauerte fort bis zum 11. July. Der Brand hatte nicht mehr weiter um sich gegriffen; die Eiterung war außerordentlich stark, und hatte alles brandige abgestossen; die Geschwulst und Entzündung hatten sich fast gänzlich verloren, und das Gefühl im Arme war zurückgekehrt. —

Die chemische Untersuchung des Eiters zeigte, daß derselbe einen sehr geringen Antheil wahren Eiters, aber mehr als die Hälfte Knochenerde, und einen beträchtlichen Antheil Eyweistoff, und Lymphe enthielt; zum Beweis, daß sich auch die zerstörten Knochenstücke auflösten. — Die Behandlung blieb die nämliche; nur fieng man an, die Wunde blos mit in laues Wasser getauchter Charpie zu verbinden. —

Nun fieng aber die Scene an, sich zu ändern.

Den 11. July nach dem Mittagmahle fieng er an über Drücken, und Schmerzen im Unterleibe zu klagen, wurde sehr unruhig; das Athmen wur-

de beschwerlich; er bekam Stechen zwischen den Schulterblättern, und sein Puls wurde sehr schnell, und schwach. Man legte ihm warme Fomente aus Heublumen - Abfud über den Unterleib; und gab ihm ein Klystier von einem Aufgusse aromatischer Kräuter.

Den 12. July fühlte er sich zwar im Unterleibe etwas erleichtert, doch dauerten das beschwerliche Athmen, und der schnelle Puls fort; und die Wundlippen fiengen an ihre Spannung zu verlieren, und zu klaffen. —

Es wurde verordnet;

℞. Alcal. volat. ficc. drachm. j.

Infus. Menth. ex herb. drachm. ij.

parat. libr. j.

M. D. S:

alle 2 Stunden abwechselnd mit dem Chinadekokte 1 Löffelvoll zu nehmen; und die Gabe des Kampfer wurde auf 1 Gran für jedes Pulver erhöht.

Diät und Wein blieben unverändert. —

Den 13. July gefellten sich zu seinen bisherigen Zufällen noch Schmerzen im Rückgrade, seine Eßlust verminderte, und sein Durst vermehrte sich; das Fieber machte Nachmittags eine beträchtliche Exacerbation; auch fieng er an, diese Nacht unruhiger zu schlafen. —

Den 14. July fieng nun auch sein Gesicht etwas einzufallen, und seine Augen trüber zu werden; die Haut war ganz trocken, der Urin trübe, und wurde mit Schmerzen gelassen. Puls und Athem verschlimmerten sich, im Arm empfand er Schmerzen, und die Eiterung verminderte sich beträchtlich.

So gieng die Verschlimmerung nun unaufhaltsam stufenweise fort.

Man mußte ihm schon den nächsten Tag wegen Beschwerlichkeit des Athmens eine sitzende Lage geben.

Den 17. July floss nur mehr eine röthlichte dünne Flüssigkeit aus der Wunde. Seine Kräfte sanken immer mehr; der Puls wurde immer kleiner, und schneller; sein Gesicht immer eingefallener; die Eßlust hörte ganz auf; er bekam üblen Geschmack im Munde; den 19. July verlor er auch noch die Luft zum Weine; und so starb er endlich den 20. July. —

Sektionsbericht.

Bey vorgenommener Sektion fand man unter der allgemeinen Decke eine fulzichte, röthlichte Flüssigkeit ergossen; die sehnichte Ausbreitung an der äußern Seite des Vorderarms; das untere Ende des dreyköpfigen Muskels und das obere Ende aller Strecker der Hand und der Finger, die

Gelenkkapsel, und alle Hilfsbänder, bis auf das Halsband der Speiche, waren gestört; der zweyköpfige Muskel aber, und die von seiner Sehne herührende sehnichte Ausbreitung, waren unverletzt. Der Kopf der Speiche, und der äussere Knorren des Oberarmknochens fehlten, das Ellenbogenbein war zersplittert, und alle 3 Knochen kariös.

Die *arteria radialis* war unverletzt.

In der Brusthöhle fand man den Herzbeutel sehr aufgetrieben, mit einer beträchtlichen Menge von blutigen Serum angefüllt, und hie und da durch lockere Pseudomembranen mit dem Herzen verwachsen. —

Alles übrige war normal.

S c h u s s w u n d e.

Thadæus Hader, 15 Jahre alt, von Simonsfeld aus Unterösterreich gebürtig, Zeugmacherlehrling — von mässig starker Leibesconstitution und dauerhafter Gesundheit, erhielt den 27. July 1805 um 8½ Uhr Abends von einer Musketenkugel eine Schusswunde am Fusse. Er Empfund nicht gleich diese Verletzung, sondern lief, weil sich die Furcht seiner bemeistert hatte, immer weiter, bis er bemerkte, daß ihm das Blut über den

Schenkel herabließ. Doch verlor er nicht sehr viel Blut; auch blieb er sich vollkommen gegenwärtig. Er gieng also ungefähr eine Stunde nach geschehener Verletzung zu einem in der Nähe wohnenden Wundarzt, bey welchem er gehörig verbunden wurde. —

Die Nacht durch konnte er, wegen Schmerzen in der Wunde, und den umliegenden Theilen nicht schlafen. Den folgenden Tag, Morgens, wurde er auf die chirurgische Klinik gebracht.

Bey der vorgenommenen Untersuchung fand man an dem rechten Oberschenkel ungefähr 2 Zoll über dem Kniegelenke gegen die innere Seite zu eine in horizontaler Richtung von vorne nach rückwärts durchdrungene Schusswunde. Die Wunde war bey ihrem Eingange, das ist, nach vorne ringsherum etwas entzündet, die hintere Oeffnung aber etwas grösser mit auswärts umgebogenen zerstörten Rändern, und die nahe liegenden Gebilde waren beträchtlich aufgeschwollen. Er klagte über einen reissenden Schmerz in dem ganzen Verlaufe des Schusskanals, besonders, wenn er den Fuß ausstrecken wollte. Sein Puls war etwas geschwinder als im normalen Zustande. Ausserdem äusserte sich keine krankhafte Erscheinung. —

Der Ansicht zu Folge, daß die gänzliche Abstoßung der durch die Kugel zerstörten Theile, und der Ersatz derselben durch neue organische

Masse, nur durch die normale Thätigkeit, der zunächst an dieselben gränzenden Gebilde geschehen könne, wurde um das ganze Glied ein Cataplasma aus *Farin. sem. lini et Farin. secal. ad part. æqual.* bereitet, gelegt, die beyden Oeffnungen des Schußkanals aber mit einer in laues Wasser getauchten Charpie bedeckt. Der ganze Schenkel wurde in einer horizontalen Lage auf einen Häckerlingpolster so gelegt, daß, wenn sich die Eiterung einstellte, der Abfluß des Eiters aus der untern Oeffnung gehörig geschehen könne. Zur Nahrung bekam er die Drittelporzion. —

Den 9. July. Der Patient schlief mittelmäßig, der Puls war frequent, das Athemhohlen etwas schneller, der Durst mäßig, die Eßlust geringe; der Schmerz an der verwundeten Stelle war stechend, die Wunde mehr entzündet, und aufgeschwollen. Auch zeigte sich eine beträchtliche Röthe mit einer starken Hitze begleitet, an der innern Seite des Oberschenkels gegen oben zu, die ihm beym Anfühlen große Schmerzen verursachte. — Die Behandlung blieb die nämliche.

Den 10. July. Er schlief ziemlich ruhig; das Fieber, und der Durst vermehrten sich; die Entzündung sowohl an dem verwundetem Orte, als auch oben schien mehr zugenommen zu haben; die Schmerzen vermehrten sich. Es wurde in der nämlichen Behandlung fortgefahren.

Den 11. July. Die ganze Nacht war er unruhig; das Fieber, und der Durst waren beträchtlich vermehret, die Efluft vermindert; die verwundete Stelle war mehr aufgeschwollen, und schmerzhaft; und an der vordern Gegend, das ist in dem Eingange, zeigte sich eine dünne eiterichte Flüssigkeit. Auch gegen oben zu war der Schmerz und die Spannung vermehrt. Statt $\frac{1}{3}$ bekam er die Viertelportion. Die übrige Behandlung blieb unverändert. —

Den 12. July. Er schlief etwas ruhiger. Die Schmerzen in dem Schußkanal verminderten sich. Der Schußkanal eiterte etwas mehr; nach oben zu waren die Spannung und der Schmerz die nämlichen, das Fieber war minder; der Durst und die Efluft geringe. Er klagte über eine Völle im Unterleibe, die ihn sehr beängstigte, die Rippenweihen waren voll, und hart anzufühlen. Es wurde ihm blos aus lauem Wasser ein Clisma gegeben, und mit dem Uibrigen fortgefahren.

Den 13. July. Vormittags gieng's unserm Patienten ziemlich gut. Nachmittags aber bekam er ein neues Fieber. Der Schmerz nach oben war sehr heftig.

Den 14. July. Er schlief gut; Aus der unteren Oeffnung des Schußkanals floß ein reiner wohl verkochter Eiter. Die Schmerzen nach oben

waren vermindert, der Puls ohne Fieber. Es wurde in allem fortgefahren.

Den 15. bis 18. July zeigte sich nichts auſſerordentliches; auſſer daſs man ihn vermög der zu ſtarken Eiterung zweymal des Tags verbinden mußte.

Den 19. July. Er ſchlieſt mittelmäſſig; der Schmerz, und die Spannung ſowohl in dem Schuſſkanal, als auch ober demſelben waren neuerdings vermehrt; der Eiterausfluſs minder, der Puls fieberhaft. Er klagte auch über Kopffchmerzen, Drücken in der *Cardia*, und dem Unterleibe. — Man gab ihm ein Seidel Wein. Im Uibrigen ward nichts geändert.

Den 20. July. Er ſchlieſt die ganze Nacht unruhig; aus dem Schuſſkanal floſs viel Eiter. Weiter oben am Schenkel fühlte man eine beträchtliche Flactuation; der Puls war fieberhaft; die Schmerzen in der *Cardia* und dem Unterleibe waren die nämlichen. Es wurde ihm verordnet:

R. Infus. Menth. ex

drach. ij.

parat. unc. vj.

adde

Liquor. miner. Hoff. drach. β.

M. D. S.

omni bibori $\frac{1}{2}$ *Vasculum.* Die örtliche Behandlung blieb die nämliche. —

Den 21. July. Da man nach oben zu die Fluctuation sehr stark fühlte; so wurde auf diese Stelle ein Diachylon - Pflaster mit Basilicum - Salbe bestrichen, gelegt. Die Schmerzen in der *Cardia* und dem Unterleibe waren die nämlichen.

Den 22. July. Da sich der Abscess noch nicht geöffnet hatte; so wurde aus *gg. arab.* mit *Lap. infern.* eine Basta bereitet, welche man ihm gerade auf den weichsten Theil des Abscesses applizirte. —

Den 23 July. Da man den Verband wegnahm, floss aus dem nun geöffneten Abscess beträchtlich viel übelriechender missfärbiger Eiter aus. Es wurde auf die geöffnete Stelle bloß eine in laues Wasser getauchte Charpie gelegt.

Vom 24. bis 30. July wurde in allem fortgefahren, und es äußerte sich nichts besonders. Da aber die Eiterung beträchtlich war, und noch täglich zunahm, so wurde ihm das *Decoct. Chinæ* verordnet.

Den 31. July war die Eiterung in dem Schußkanal vermindert; auch äußerte er eine vermehrte Eßluft. Es wurde ihm die halbe Portion gegeben; und statt des Breyumschlages Tücher in warmen Heublumenabfud getaucht, über den Schenkel gelegt.

Vom 1. bis 16. August. In dem Schußkanal wurde die Supuration von Tag zu Tag vermindert;

so zwar, daß sich die geöffneten Stellen bis auf eine kleine Oeffnung schlossen.

Doch war noch einige Härte nach innen am Schenkel zu fühlen. Man ließ ihn nun außer den bisherigen Mitteln noch warme Bäder brauchen.

Den 20. August sah man sich gezwungen, die Oeffnung des Abscesses oben am Schenkel zu dilatiren, weil man einen Gang bemerkte, der von dem Abscesse an bis zum Ausgange des Schußkanals nach ein- und abwärts herablief, um dadurch theils die Länge, und Richtung des Ganges desto besser sehen, theils aber dem Eiter einen bequemen Ausgang zu verschaffen.

Vom 26. bis 28. August. Die Oeffnung des Schußkanals, die schon bereits geschlossen war, fieng an sich wieder zu öffnen, und die Stelle nach innen am Schenkel, die hart anzufühlen war, wurde beträchtlich härter, röther, und schmerzhafter. Es schien also, daß noch etwas abnormes in der Wunde zugegen seyn müsse, welches die Natur durch eigene Triebe abzustossen sich bestrebe. Man setzte mit allem fort. —

Da aber unser Schuljahr zu Ende gieng, so mußten wir den Patienten von unserer Klinik ungeheilt entlassen, und auf eine andere Abtheilung des Spitalles bringen, von welcher er in kurzer Zeit vollkommen geheilt entlassen wurde.

Verwundung an der Wade des linken Fusses.

Johann Benzann, von Fiume gebürtig, 50 Jahre alt, seines Geschäfts ein Liqueurbrenner, von mittelmässiger Statur, und ziemlich wohlorganisirtem Körperbau befand sich bisher größtentheils gesund. —

Den 20. May, Abends um 5 Uhr, als er mit einer Anzahl gewöhnlicher Tischmesser im Rock, ihre Spitzen abwärts gekehrt, nach Hause gieng, durchborte eines derselben die Tasche, und wurde während des schnellen Gehens an die innere Seite der linken Wade geschleudert, in der es stecken blieb, und durch den eben im Vorschreiten begriffenen rechten Fuß noch mehr nach vorwärts geschoben, so daß keine bloß gestochene, sondern eine geschnittene Wunde entstand.

Der Wundarzt, bey dem er sogleich Hülfe suchte, vermuthete zufolge der etwas starken Blutung, daß die *arteria tibialis postica* verletzt seye, tamponirte die Wunde, und legte möglichst fest den Verband an. Er weigerte sich jedoch, die weitere Behandlung zu übernehmen, und stellte dem Verwundeten seinen Zustand als sehr gefährlich vor. —

Er wurde daher noch dieselbe Nacht auf die chirurgische Klinik gebracht.

Den folgenden Tag, als den 21. May, legte man im vollen Zutrauen auf die Aussage des ersten Chirurgen, um die Wunde sicher untersuchen zu können, den Tourniket an, und hatte schon den gehörigen Apparat zur Unterbindung der Arterie bereitet: als man aber nun den Verband wegnahm, und den Tourniket immer mehr nachliefs, kam kein Tropfen Blut zum Vorschein, sondern es stellte sich uns nur eine ungefähr $\frac{3}{4}$ Zoll tiefe, und $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Wunde der Wade dar.

Der untere Schenkel, besonders der Vorderfuß war etwas oedematös geschwollen, und beym Befühlen, weniger als gewöhnlich empfindlich. —

Uiber diese Wunde wurde nun blos eine mit frischem Fette bestrichene Charpie gelegt; die Wundränder wurden durch Heftpflaster ihrer natürlichen Lage etwas genähert; diese mit einer Kompresse bedeckt; und das Ganze mit einer vierköpfigten Binde befestiget. Zur Nahrung bekam er die Drittelportion. —

Mit dieser Behandlung wurde, ohne die mindeste Veränderung gewahr zu werden, bis am 23. May fortgefahren. —

Da sich nun die Geschwulst nicht verminderte, ward ihm nebst obigen Mitteln ein warmer Umschlag von Heublumen-Absud über den ganzen Unterschenkel gelegt; nebstbey wurde ihm auch ein Seitel Wein gereicht. —

Am 24. war die Geschwulst die nämliche, wie zuvor; die Wunde aber schmerzhafter; rings um selbe ein dunkelrother Kreis, und der Grund der Wunde schwarzbraun, vom ausgetretenen geronnenem Blute bedeckt. Es wurden nun warme Breyumschläge über die Wunde gelegt.

Den 25. fanden wir die Geschwulst und den Schmerz in etwas vermindert. Es floss eine beträchtliche Menge geronnenen, sehr übel riechenden Blutes aus; die Wunde bekam ein übles Ansehen, der Grund derselben war tief, die Ränder aufgeworfen, und ungleich, beym Berühren schmerzhafter als gewöhnlich, und obschon der Appetit nicht vermindert war, fühlte sich doch der Kranke mehr entkräftet. Obiger Breyumschlag wurde auch heute fortgesetzt, die Wunde aber mit einem in folgenden Aufguss getränkten Läppchen bedeckt:

R. Herb. Scord. drach. duas

in funde in fust. quant. aquæ fero,

per $\frac{1}{2}$ hor. adcolatur, unc. vj.

ausser seiner bisherigen Nahrung, und dem Weine zum Getranke, bekam er noch Weinsuppe.

Den 26. befand sich unser Patient dem Anscheine nach ziemlich gut. Er schlief die Nacht hindurch etwas; äusserte auch keinen besondern Schmerz. Aus der Wunde floss abermals eine Menge übelriechenden Blutes aus; die Geschwulst

war in etwas vermindert, und weicher anzufühlen.

Der Fuß aber selbst beym Befühlen war weniger, als je empfindlich; und man konnte bey zwey Zoll tief mit der Sonde in die Wunde dringen, ohne daß der Patient die geringste Empfindung äusserte.

Wir bedeckten heute wieder mit dem in *Infus. Scort.* getränkten Läppchen die Wunde, setzten den Breiumschlag aus, und wiederholten den Umschlag aus Heublumen, welcher bey Tag und Nacht über den ganzen Unterschenkel warm übergelegt wurde. Abends verspürte unser Patient einen geringen Fieberfrost. — Weil schon einige Tage keine Leibesöffnung erfolgt war, so ward ihm ein erweichendes Klystier gesetzt.

Den 26. Nachdem auf die gestern Abends gesetzte erweichende Klystier zwey ziemlich ausgiebige Stühle folgten, schlief unser Patient die Nacht hindurch ziemlich gut; sein Aussehen aber war nicht mehr so heiter, als sonst; der Puls war schwach, und klein. Aus der Wunde floss eine Menge übelriechender Jauche aus. Die Wunde selbst hatte binnen 24 Stunden ihre Gränze um ein beträchtliches erweitert. Ihr Aussehen war gleichsam wie zerfressen, ihre Ränder sehr aufgeworfen, hart, und ungleich; die ödematöse Geschwulst am Unterschenkel bekam ein ganz gelbes Aussehen, und alles sprach laut, daß die Energie der innern

Thätigkeit beträchtlich gesunken seye. — Es wurden demnach nebst obigen Mitteln noch folgende verordnet:

℞. Cort. peruv. rud. tuf. drach. vj.

coqu. Suff. quant. aquæ per

$\frac{1}{4}$ horae; collatur unc. octo

adde

Liquor. miner. Hoff. gutt. viginti

Syrup. Cort. aurat. unc. unam

M. D. S.

alle 3 Stunden eine kleine Schale voll zu nehmen. Den folgenden Tag waren die Erscheinungen in nichts geändert. Das *Decoct. Chinæ*, wie auch der Umschlag aus Heublumen wurden fortgesetzt; außerdem aber noch verordnet:

℞. Camphor. ras. grana sex

Sachar. alb. Drachm duas.

m. f. pulv. divid. in 6 partes æqual. Sign.

wechselweise mit dem *Decoct. Chinæ* zu geben.

℞. Spirit. vini Camphoras. Libr. sem. d. u.

in diesem Geiste wurden Kompressen eingetaucht, und unmittelbar auf den Vorderschenkel gelegt, darüber aber der Heublumen - Umschlag angewendet; zur Nahrung die $\frac{1}{3}$ Portion, und nebst seinem Seidel Wein, und einer Weinsuppe noch eine 2te Weinsuppe Nachmittags abzureichen. Bey der Abends-Visite zeigte sich bey unserm Kranken keine merkliche Veränderung; folglich blieb alles wie zuvor. —

Den 29. fanden wir unsern Patienten sehr entkräftet, und es schien wirklich, als ob er seiner Auflösung entgegen eilte.

Die Gesichtsfarbe war ganz blasgelb, er hatte ein schleichendes Fieber; ein gewisser Mißmuth bemächtigte sich seiner; nur hatte er noch viel mehr Lust zum Essen, und zum Weine, als man in dergleichen Umständen von einem Kranken erwarten sollte. Die Wunde sah sehr übel aus, der Brand drohte den ganzen Unterschenkel einnehmen zu wollen; eine sehr stinkende misfärbige Jauche floss aus der Wunde, und eine beynahe gänzliche Unempfindlichkeit bemeisterte sich des ganzen Unterschenkels. Es wurde alles fortgesetzt; nur wurde des zunehmenden Durstes wegen die Quantität des Weines auf $\frac{1}{2}$ Maß erhöht. —

Den 30. May bis 1. Juny war bey unserm Kranken beynahe nicht die geringste Veränderung wahrzunehmen, daher blieb immer die gleiche Behandlung.

Den 2. Juny bemerkte man, daß der Brand sich Gränzen setze. Man fuhr mit obigen Mitteln fort bis *den 9. Juny*; während welcher Zeit es Tag für Tag besser gieng. Heute wurden die Camphor-Pulver und der *Spirit. vini Camphorat.* als Umschlag ausgelassen; mit dem *Decoct. Chinæ* und dem Heublumenüberschlag aber fortgesetzt *bis den*

11. Juny, wo man dann die Wunde vollkommen rein, die Lebensthätigkeit in gehöriger Ordnung hergestellt fand, alle diese Mittel beseitigte, und die Wunde blos mit lauwarmen Wasser verband, und so bis ans Ende der Kur fortfuhr.

Den 14. Juny nahm man ihm auch eine Weinsuppe, und ein Seidel Wein, und am 24 Juny. die andere Weinsuppe hinweg, und gab ihm dafür am 28. die ordinäre ganze Portion, welches er bis zum 19. Julius als dem Tage seines Austrittes aus dem Spital genoß.

S c h u ß w u n d e.

Stephan Ikonikow, von Petersburg, ledig, 22 Jahre alt, Oberlieutenant des Russisch Podolskyschen Infanterieregiments, von schwächlichem Körperbaue, aber doch bis itzt ununterbrochener Gesundheit, bekam den 13. November 1805 in der Schlacht bey Hollabrun durch eine Musketenkugel eine Schußwunde im linken Oberschenkel. Er wurde als Gefangener zurückgebracht, mußte einige Stunden zu Fuß gehen, und hatte seiner Aussage nach auf diesem Marsche aus der nicht verbundenen Wunde sehr viel Blut verlohren. Ungefähr nach einer Viertelstunde wurde er von ei-

dem französischen Artzte verbunden, und dann nach Korneuburg in das Feldspital gebracht, allwo er sich 9 Tage befand. Endlich transferirte man ihn nach Wien in das allgemeine Krankenhaus, wo er auf die chirurgische Klinik gebracht wurde. —

Bey vorgenommenener Untersuchung fanden wir eine Schußwunde, deren Eingang an der innern Seite des linken Oberschenkels etwas über dessen Mitte, der Ausgang aber an der hintern Seite desselben etwas tiefer als der Eingang, befindlich war; das Schenkelbein war dabey unverletzt geblieben. —

In einer beträchtlichen Entfernung ober und unter der Wunde war der Schenkel geschwollen, und das Vermögen ihn auszustrecken, war aufgehoben; sein Puls fieberte etwas. Uibrigens war sein Befinden gut. — Nach unserer schon gegebenen Ansicht des in einem solchem Falle zu entwerfenden Heilplans, wurden die Oeffnungen der Wunde mit in laues Wasser getauchter Charpie bedeckt, und um den ganzen Schenkel warme Breyumschläge gelegt. — Zur Nahrung bekam er die Drittelporzion, und täglich ein Seitel Wein. —

Den 24. Nov. und 12ten Tag seiner Krankheit, schlief er die Nacht hindurch etwas unruhig, und hatte Schmerzen in der Wunde. Gegen Morgen verlor er ungefähr 2 Unzen Blut aus derselben. Da aber sich sonst keine besondern Ereignisse ein-

stellten ; so wurde mit dem nämlichen fortgefahren bis zum 7. Dezember. —

Während dieser Zeit hatte bey der noch immer gebognen Lage des Schenkels, und der kleinen Oeffnung des Ausganges der Wunde der Eiter einen ein paar Zoll langen Gang gegen das Sitzbein hin gebildet. Dieser wurde aufgeschnitten, die gemachte Wunde mit in lauwarmes Wasser getauchter Charpie bedeckt, und die übrige Behandlung fortgesetzt. —

Da sich ein *Decubitus* auf dem linken Darmbein zeigte, wurde ihm Kampfergeist zum Waschen ordinirt.

Innerlich bekam er, um seine Lebensthätigkeit mehr zu erwecken, folgendes:

℞. Pulv. Cort. Peruv. gra. v.

Sach. alb. gran. x.

m. f. Pulv. et d. tales dos. nr. xij.

Den 8. 9. und 10. Dezemb. wurde, da sich nichts besonders einstellte, mit dem besagten Mittel fortgefahren. —

Den 11. Dezemb. beklagte sich der Patient über einen spannenden, jedoch nicht sehr beträchtlichen Schmerzen an einer von der Wunde gegen das Knie zu gelegenen Stelle. Es wurde ihm ein *Cataplasma emolliens* auf selbe gelegt, und mit dem Uibrigen fortgefahren.

Den 12. Dezember. Der Patient hatte diesen Tag ein mehr anhaltendes Fieber als sonst, und der Schmerz am Schenkel war beträchtlich grösser. Es wurde mit allem fortgefahren.

Den 13. Die Nacht hindurch schlief der Kranke nicht. Der Schmerz wurde grösser, der Puls härter, schneller. Gegen Mittag 10 Uhr bekam er einen beträchtlichen Frost mit darauf folgender Hitze und Schweiß. Gegen Abend befiel ihn eine neue Exacerbation seines Fiebers, und die schmerzhafteste Stelle des Schenkels wurde deutlich flektuirend. —

Da bey der Lage, in welcher der Kranke seinen Fuß noch immer halten mußte, diese Stelle höher gelegen war, als die Wunde, so konnte der Absceß hier keineswegs einer Versenkung des Eiters aus der Wunde seinen Ursprung verdanken; sondern man wird annehmen müssen, daß die Wirkung des schnellen Durchdringens der Kugel keineswegs bloß auf diejenigen Theile beschränkt war, die sie unmittelbar zerstörte, sondern sich auch auf entfernte Gebilde fortpflanzte, wodurch das Wirkungsvermögen derselben so sehr geschwächt wurde, daß endlich Entzündung und Eiterung als Folge davon eintreten mußten. Die Nacht war wegen heftigen Schmerzen schlaflos. Den folgenden Tag aber, als den 14. *Dezember*, morgens, senkte sich der Eiter von selbst, und nahm den

Weg durch die Wunde, worauf sich der Patient sogleich erleichtert fand. Man setzte die nämliche Behandlung fort. —

Bis zum 18. hatte sich der Gang vom Abscess bis zur Wunde geschlossen, die Geschwulst des Schenkels war fast ganz verschwunden, daher er jetzt auch ausgestreckt werden konnte. Es wurden demnach am 19. die Breyumschläge und die Chinapulver weggelassen, und die Wunde bloß mit in laues Wasser getauchter Charpie belegt. Bis zum 25. Dezember konnte der Kranke als gänzlich geheilt entlassen werden.

K o p f w u n d e n.

Mathias Reimater, ein Schuhmachergefell von Augsburg aus Schwaben gebürtig, 18 Jahre alt, von starkem Körperbau, und bisher dauerhafter Gesundheit, wurde den 16. May 806 des Morgens von Jemanden, der ihn ermorden wollte, mit einem ihm unbewußten Instrumente auf den Kopf bis zur Betäubung geschlagen. Die dazu gekommene Polizeywache brachte ihn sogleich zu einem Wundarzte, der ihn verband, und dann in das allgemeine Krankenhaus. — Hier wurden ihm kalte Umschläge über den ganzen Kopf gelegt, und eine abkühlende Mixtur gegeben. Abends wählte

ihn die chirurgisch - praktische Schule, wo ihm statt der kalten, lauwarme Umschläge aus Heublumen-Decoct übergelegt, und alle Stunden erneuert wurden.

Die Nacht hindurch war sein Schlaf mit vielen Träumen, und leichten Delirien unterbrochen. —

Den 17. May bey der vorgenommenen Untersuchung, fanden wir folgende Erscheinungen: 2 gequetschte Wunden über den rechten Augenbraunen - Bogen, jede ein Zoll lang, und bis auf den Knochen eingedrungen; eine andere noch größere in der Mitte zwischen beyden Stirnhügeln; eine dritte mehr gegen den linken Stirnhügel zu, und zwey rückwärts am Hinterhauptsbuckel; an beyden Seitenwandbeinen waren nach oben zu, beträchtlich ausgebreitete Contusionen. Das rechte Augenlid hieng über das Aug herab, war sehr geschwollen, rothblau, und konnte nicht willkührlich aufgezo- gen werden. Das Weiße im Auge war vollkommen geröthet. —

Er klagte über Eingenommenheit, Schwere und Betäubung im Kopfe, beständigen mit häufigen Träumen unterbrochenen Schlaf; jedoch gab er auf alle Fragen richtige Antwort. Sein Durst war mehr als gewöhnlich, die Zunge etwas trocken, das Athemhohlen frey, der Puls hart und geschwind.

In Rückſicht der vorhandenen Wunden konnten wir freylich keinen andern Zweck haben, als die Prozeſſe nicht zu ſtören, durch welche die Natur ſelbſt die Abſtoſſung der zerquetschten Gebilde, und den Erſatz derſelben durch neue Organifazion zu bewirken beſtrebt iſt. Bey denjenigen Gebilden, in denen die angebrachte Gewalt zwar den Zuſammenhang geſchwächt, aber nicht aufgehoben hatte, mußten wir die innere Lebensthätigkeit wieder zu erhöhen, und die gehörige Energie derſelben herzuſtellen ſuchen. In wie weit etwa durch die angebrachte Gewalt Abnormitäten innerhalb der Hirnſchale hervorgebracht ſeyn konnten, lieſs ſich vor der Hand wohl nicht mit Gewiſſheit angeben. Die dermalen vorhandenen Erſcheinungen, die ſich auf abnorme Thätigkeit des Gehirns bezogen, lieſſen freylich genügend aus der von der erlittenen Gewaltthätigkeit unzertrennlichen Erſchütterung derſelben herleiten. Aber nicht ſelten äußern ſich die Folgen wichtiger Verletzungen erſt ſpäterhin. Indeffen konnten wir uns unmöglich entſchließen, auf bloſſe, bis jetzt noch faſt durch gar nichts begründete Vermuthungen irgend einen Heilplan zu gründen. —

Wir begnügten uns daher die Haare am Kopfe abſcheeren zu laſſen, die Wunden mit in laues Waſſer getauchter Charpie, und das geſchwollene Augenlied mit trockenen gewärmten

Tüchern zu bedecken, und den ganzen Kopf mit warmen Heublumenabfud zu fomentiren. Man gab ihm außerdem erweichende Klystiere, Fußbäder, und die schwache Porzion zur Nahrung.

Den 18. als 3ten Tag nach der Verwundung waren die Erscheinungen etwas befriedigender, zwar war der Schlaf noch mit vielen Träumen unterbrochen; doch war der Kopf mehr erleichtert, die Zunge feuchter, der Puls etwas weniger hart, und geschwinde; auf die Klystier bekam er zwey Oeffnungen. Es wurde mit allem fortgefahren.

Den 19. als 4ten Tag schlief der Patient etwas unruhig, der stumpfe Kopfschmerz war stärker; auch klagte er Schmerzen in den wunden Stellen, und die Wunde am rechten Augenbraunbogen blutete. Es wurde mit allem fortgefahren. Abends bekam er ein Klystier, worauf drey Stuhlgänge folgten.

Den 20. als 5ten Tag, hatte er die Nacht durch gut geschlafen, und es waren fast gar keine Fieber-Erscheinungen mehr zugegen; auch die Geschwulst am Kopfe ward allmählich kleiner. Es wurde ihm die Viertel-Porzion gereicht; sonst blieb alles wie Tags zuvor.

Den 21. als 6ten Tag, hatte sich der Kopfschmerz fast gänzlich verlohren; der Durst und Puls waren normal, und die Eiterung in den Wun-

den begann einzutreten. Es blieb die nämliche Behandlung, indem sich keine üblen Erscheinungen zeigten, und der Patient sich immer mehr besserte, bis den

26. als 11ten Tag, wo er in der Wunde über den Augenbraunbogen einen drückenden Schmerz klagte. Man leitete dieses von dem Drucke des häufigen Eiters her; daher wurde er des Tags zweymahl verbunden; auch wurde ihm Aufzustehen erlaubt.

Den 27. waren alle Erscheinungen fortwährend gut. Das Foment über den Kopf blieb weg; es wurde ihm die Drittel-Porzion gereicht, und bis den 31. fortgefahren. Da die Wundlefzen über den Augenbraunbogen sich durch das Eiter zu weit von einander entfernten; so wurden sie durch ein Heftpflaster sich einander näher gebracht.

Den 1. Juny, bekam der Patient ein hartes Fleisch von einem andern Kranken, wodurch er sich eine Unverdaulichkeit zuzog,

Er bekam in der Nacht Drücken in der Magengegend, starken Kopfschmerz, vermehrten Durst, und schlief die ganze Nacht sehr unruhig. Den folgenden Tag als den 2. Juny war die Zunge trocken, mit Schleim belegt, der Appetit geringe, der Puls erhaben, hart, und geschwind, der Stuhl und Urin sparsam. Da wir das Ursächliche von allen diesen neuen Erscheinungen wußten; so fan-

den wir nicht nöthig andere Mittel dagegen anzuwenden, als den Patienten auf schwache Diät herabzusetzen, und den Darmkanal durch Klystire zu reinigen, und offen zu halten. — Abends bekam er zwey Stuhlausleerungen, worauf er sich erleichtert fühlte. —

Den 3. Juny, während des Schlafes schwitzte er sehr stark, und gegen Morgen folgten 6 Stuhlausleerungen; worauf er sich jedoch nicht schwach fühlte.

Den 4. schlief der Patient bis gegen Morgen ruhig, er empfand einen Schmerz im Unterleibe; außerdem fühlte er sich vollkommen wohl. Man legte ihm warme Breyumschläge auf den Unterleib, worauf sich der Schmerz in demselben bald wieder verlor.

Den 5. waren alle Erscheinungen gut. Es wurde ihm das Aufstehen wieder erlaubt, auch erhielt er die Viertel-Porzion.

Von dieser Zeit an trat nie mehr irgend eine Verschlimmerung ein. Man erhöhte ihm von Zeit zu Zeit, die Nahrung, und gab ihm auch Wein. Seine Wunden schlossen sich unter der bisher angewandten Behandlung vollkommen.

Den 23. Juny, wurde er geheilt entlassen.

Schufswunde am linken Oberschenkel; in der Folge *Nosocomialtyphus*.

Peter Schmutz, Tagelöhner von Strenberg aus Oestreich gebürtig, 76 Jahre alt, verheurathet, von mittlerer Statur, und Leibesconstitution hatte bisher wenig Krankheiten ausgestanden.

Den 17. November 1805, befand er sich in der Gegend von Schönbrun in einem nahen Gebüsche um etwas Holz zu sammeln; als er gegen Abend von einem sich allda auf der Jagd befindenden Franzosen mit einer Musketenkugel verwundet ward; fiel er zu Boden. Sein Sohn half ihm auf, und führte ihn ungefähr eine Viertelstunde weit nach Hause. —

Durch diese Anstrengung verlor er eine bedeutende Menge Blutes. Er wurde sodann durch den Wundarzt des Ortes ganz einfach verbunden. Den folgenden Tag wurde er um 5 Uhr Abends in das hiesige allgemeine Krankenhaus, und allda auf die chirurgische Klinik gebracht. — Es wurde ihm gleich ein *Cataplasma emolliens* um den leidenden Theil, und weil er über grossen Durst klagte, ein *Decoctum althææ cum oximelle* verordnet. —

Am 19. bey der Morgens-Visitte, wurde dann dieser Kranke öffentlich näher untersucht.

Es zeigte sich eine durchdrungene Schusswunde ohne Blutung. Die Kugel drang an dem unteren äusseren Ende des linken Oberschenkels hinein, etwas höher aber an der innern Seite desselben wieder heraus. —

Der Kranke klagte ganz geringe Schmerzen an den verwundeten Stellen. Ausserdem war sein Befinden gut. — Es wurden die Wunden blos mit Charpie in laues Wasser getaucht, bedeckt, und mit dem, schon Tags zuvor ordinirten *Cataplasma emolliens* fortgefahren.

Da aus der Art der Verwundung zu vermuthen war, dass, wo nicht die *arteria subpoplitaea* selbst, doch sonst ein bedeutender arteriöser Ast verletzt worden seye, und bey eintretender Supuration leicht eine Hæmorrhagie erfolgen könnte; so wurde an die *arteria cruralis* ein Torniket locker angelegt, welcher im Nothfalle gleich fester gemacht werden konnte. — Die Lage des beleidigten Gliedes wurde auf die Seite des Ausganges der Verwundung auf einen Häckerlingpolster gewählt; damit der Eiter einen freyen Abgang gewinne. *)

*) Jede Schusswunde an ihrem Ein- und Ausgange zu skarifiziren, den Schusskanal der Länge nach zu erweitern, und in denselben ein mit flüssiger Digestivsalbe bestrichenes ausgezupftes Leinwand-Läpp-

Zur Diät wurde die schwache Porzion nebst einem Seitel Wein gegeben.

Den 20. Die ganze Nacht war der Patient ruhig, doch ohne Schlaf. Da sich an dem Patienten sowohl als an der Verwundung nichts geändert hatte, so blieb die Ordinazion wie die Tags zuvor.

chen einzuführen und darin zu lassen, heißt meiner Ueberzeugung nach, Mittel ohne Zweck anwenden.

Die Erweiterung des Schußkanals kann nur den Zweck haben, die in dem Schußkanale etwa befindlichen fremden Körper mit größerer Leichtigkeit herauschaffen zu können! Sind keine da? zu was die Erweiterung? Wozu die Gebilde noch mehr zerstören? Und dann wozu das ausgezupfte Leinwandläppchen? Der Zweck des technischen Verfahrens bey mechanischen Trennungen der Gebilde ist Vereinigung derselben! Muß dieser Zweck durch diesen eingebrachten fremden Körper nicht vereitelt werden?

Einmahl befiehlt die Kunst sorgfältig jeden fremden Körper aus der Schußwunde zu entfernen, dann legt sie selbst einen neuen hin!

Welch ein Widerspruch! Ich begehe ihn nicht mehr, und die von mir behandelten Schußwunden heilen doch.

Den 21. und 22. Der Patient hatte diese Nächte Schlaf, aber mit Phantasien gemischt, sonst waren alle Erscheinungen wie Tags zuvor. Die Ordinazion blieb die nämliche.

Den 23. Die vergangene Nacht war der vorigen gleich. Aus der Verwundung kam ein wässerichter Eiter. Die Wunden waren gering entzündet. Das technische Verfahren blieb das Vorige. — Das Gemüth des Kranken war heute schon ganz beruhigt, voll Hoffnung eines guten Ausgangs.

Den 24. Die vergangene Nacht war ruhig, die Entzündung in den beleidigten Gebilden erhöht, der ausfließende Eiter dicker. Die Diät wurde mit Beylassung des Weines auf die Drittel-Portzion erhöht.

Den 25. und 26. Alle Erscheinungen wie Tags zuvor.

Den 27. bis 30. Alle Erscheinungen wie ehevor. Der Tourniket wurde abgenommen; nachdem sich durch die Reproductions-Kraft die Wunden schon mit frischem Fleische auszufüllen anfiengen, und eine Hämorrhagie nicht mehr zu fürchten war.

Den 1. — 6. Dezember. Alle Erscheinungen gut, und einer baldigen Heilung sich nähernd. Der Eingang der Verwundung heilte fast ganz zu, und die Wunde wurde bloß mit trockener Charpie belegt; das Cataplasma wurde weggelassen; der

Kranke erhielt die Erlaubniß im Zimmer zu spazieren, und die halbe Porzion mit Wein. —

Den 7. Heut zeigte sich bey Ausgange der Verwundung quer nach aufwärts längs dem *Musculo sartorio* eine geringe Röthe, Härte und Schmerz, überhaupt Zeichen einer Eiterbildung in benachbarten Theilen, die sich öfters bey solchen Verwundungen zu ereignen pflegen, und durch die geschehene Erschütterung im Augenblicke der Verletzung in benachbarten, auch mehr entfernten Theilen begreiflich werden. Aus der noch offenen Stelle der Verwundung floss diese Nacht mehr wässeriger Eiter. Da sonst alles Uebrige außer einem geringen Schweiß — den der Alte schon seit mehrern Jahren fast gewöhnlich Nachts hatte — gut war, so wurde in dem Heilplan nichts abgeändert.

Den 8. Die gestrigen Zeichen einer Eiterbildung waren heute an der besagten Stelle geringer, dagegen aber mehr rückwärts an dem *musculo bicipite*, so zwar, daß bey gelindem Druck an dieser Stelle aus der Wunde einige rothgefärbte Tropfen ausflossen. Der Kranke befand sich sonst wohl, und der Heilplan blieb der vorige.

Den 9. Heute entleerte sich von selbst aus der Wunde bey einer halben Unze Eiter, dagegen

war fast alle Härte, und Röthe verschwunden. Der Kranke befand sich wohl.

Den 10. und 11. Bis auf einen geringen Ausfluss aus der Wunde war alles gut. Der Kranke stand wieder auf. Bis auf eine geringe Spannung am kranken Fusse, und leicht erklärbarer Schwäche des Körpers war das Gehen frey.

Den 12. bis 15. Alle Erscheinungen noch gut. Da Afterorganisation sich an der Wunde zeigte, so wurde selbe täglich mit dem *lapide infernali* gelind überfahren, und mit trockener Charpie belegt.

Den 16. bis 19. Dezember. Nachdem aus dem Ausgange der Verwundung immer noch eine ziemliche Quantität Lymphatischer Feuchtigkeit ausfloss, so wurde das *pulv. gummi arabici* zum Einstreuen ordinirt. Sonst war alles gut; der Kranke spazierte immer fleissig im Zimmer herum, und fühlte sich kräftig.

Den 20. Heute bekam der Kranke um 10 Uhr früh einen starken Fieberfrost, der bis 11½ Uhr anhielt. Es wurde ihm Infus. Menth. ex Drachmis duabus parat. libi. j. cum liq. m. Hoffm. Dr β. ordinirt, wovon er alle 2 Stunde 2 Esslöffel voll zu nehmen hatte.

Den 21. u. 22. Heute war um die verwundete Stelle ein beträchtlich entzündeter Umkreis; Fieber zeigte sich um die geltrige Zeit, heute keines.

Die gefrige Mixtur wurde fortgesetzt, und das Cataplasma emolliens auf den leidenden Theil erneuert.

Den 23. In vergangener Nacht hatte der Kranke 8 Stühle; der Unterleib war früh ziemlich gespannt, und tympanitisch. Gestern Abends hatte er eine Exacerbation, die Nacht war schlaflos, die Röthe am Fuß mehr ausgebreitet, der Puls fieberhaft. Der Kranke wurde auf Viertel Porzion mit Wein herabgesetzt; die Ordinazion blieb die gefrige.

Den 24. gestern Abends hatte er eine Exacerbation, die Nacht war schlaflos, doch hatte er nur einen Stuhlgang; die Röthe nebst einer starken Geschwulst über den ganzen Ober- und Unterschenkel ausgebreitet, der Meteorismus war vermehrt, und früh der Puls aussetzend. Es wurde auf dem Unterleib ein Umschlag von Heublumen Decoct, innerlich aber Tinct. Cinamom. unc. β . Tinctur castor Drachm. j. alle halbe Stunde 6 Tropfen zu geben ordinirt, und mit dem Cataplasma auf dem Fuß continuirt.

Den 25. war der vergangene Abend, und die Nacht der vorigen gleich, so wie die Geschwulst und Röthe. Die Ordinazion blieb die nämliche, nur wurden die Tropfen auf 10 alle halbe Stunde mit Wein zu nehmen erhöht, und statt dem Cataplasma der Umschlag des Unterleibes auch auf den

Fuß angewendet. Noch wurde ein Spiritus Vini Camphoratus zum Einreiben, in die Herzgrube und auf dem Unterleibe verordnet. —

Den 26. Der gestrige Abend war ohne merkliches Fieber, die Nacht ruhiger mit mehr Schlaf, die Geschwulst und Entzündung aber mehr ausgebreitet, der Meteorismus noch immer gegenwärtig, Eiter floss seit mehreren Tagen nicht mehr aus der Wunde. Die Ordinazion blieb die nämliche. —

Den 27. und 28. Die Geschwulst und Entzündung breitete sich bis auf den Vorderfuß aus, der Puls war klein und matt, das Gesicht eingefallen, die Stimme schwach. Der gestrigen Ordinazion wurden noch 8 Doses Pulver. Camphorat. ex gr. β . cum gran. x Sachari beygefügt. —

Den 29. bis 31. Die Geschwulst, und Entzündung vermehrten sich theilweise immer mehr. Uiber den ganzen Körper verbreiteten sich schwarzblaue Petechien; die Lebenskräfte schienen bey diesem ohnehin alten entkräfteten Manne bald ganz verzehrt zu seyn. — Es wurde den 8 Pulver. Camphorat. noch $\frac{1}{4}$ gran. opiu in pro Dosi beygesetzt; die Tinctcinamom. cum castore. blieb, und es wurden 24 Doses pulv. chinæ ex gran. quinque alle halbe Stunde eines zu geben, ordinirt; die Fomentationen wurden fortgesetzt, und da sich der Meteorismus in der Nacht vermehrte; so

wurden ihm 2 Enemata aus einer Collatur des Foments, und dem Zusatze einer Tinct. cinamom. cum castoreo gegeben, und die Frictionen mit dem Spiritus Vini camphorato fortgesetzt.

Den 1. bis 3. Januar 1806, verminderte sich die Geschwulst, noch mehr aber die Entzündung am Fusse; dagegen wurde die Geschwulst ödematös, die schwarzblauen Flecke verloren sich am Fusse fast ganz, am Körper aber blieben sie; es verbreitete sich von dem Kranken ein sonderbarer faulem Strohe ähnlicher Geruch, die Lebenskräfte schienen wie zuvor ganz erschöpft; der Appetit war gering, die Nächte schlaflos, der Puls klein, die Stimme schwach, der Meteorismus verlor sich ziemlich. Indessen wurde mit der vorigen Ordination ganz fortgeföhren.

Den 4. und 5. Die Umstände fiengen sich in Etwas zu bessern an, das Gesicht wurde heiterer, die Sprache freyer, der Puls war mehr erhoben, die Geschwulst am Ober- und Unterschenkel geringer, doch immer ödematös; Appetit war mehr, doch blieben am Körper die schwarzblauen Flecken noch; so wie die Ausdünstung den sonderbaren, faulem Stroh ähnlichen Geruch noch beybehielt. Beym Bettmachen floss dem Kranken bey einer Unze Blut aus der noch kleinen Oeffnung des Schufskanals. Die Arzneyen wurden alle fortgesetzt.

Den 6. Die blauen Flecken am Körper verlohren sich beynahe ganz, der Kranke wurde immer heiterer, die ödematöse Geschwulst verminderte sich auch, der Geruch dauerte aber noch immer fort, der Puls war mehr erhaben und gleich, der Schlaf ziemlich gut und ruhig, Oeffnungen täglich 1 auch 2; der *Meteorismus* verlohr sich; kurz, es gieng über alle Erwartung gut; mit dem Gebrauch der Arzneyen wurde fortgefahren, nur die Fomentationen blieben aus; dagegen wurden auf dem Unterleibe, und dem ganzen leidenden Fusse, Tücher übergeschlagen, die mit Spirit. Vini Camphorat. öfters des Tages besprengt wurden. Der Schufskanal var ganz zugeheilt.

Den 7. bis 9ten. Alles blieb auf dem Wege der Besserung. Doch wurde der Gebrauch aller Arzneyen fortgesetzt.

Den 10. und 11ten gleichfalls. Der Kranke erhielt die Drittel - Porzion mit Beylassung seines Seidel Weins.

Den 12. bis 14ten. An dem untern Schenkel des verwundet gewesenen Fusses waren nur noch 3 — 4 Gulden grosse schwarze Fleckchen. Es wurden die mit Spirit. Vini Camphorat. besprengten Tücher noch ferner darüber gelegt. Dem Kranken wurde ein ganz einfaches warmes Bad verordnet. Mit denen Pulv. Camphorat. c. opio et Pulv. Chinæ et Tinct. cinam. e castoreo, wurde bis 18. immer

nur in verminderten Gaben, so wie mit dem Spirit. Vini Camphorat. und dem täglichen Bad continuirt; der Kranke besserte sich zusehends.

Den 19. Jänner 1806 wurde er ganz geheilt von der Klinik entlassen.

Verwundung des Daumens, Ring- und Ohrfingers der rechten Hand.

Josepha Proschek, 10 Jahre alt, Wollspin-
nerin, vom schwächlichen Körperbaue, aber guter
Gesundheit, gerieth den 5. May 1806 während
ihrer Arbeit mit der rechten Hand in das Rad.
Durch den schnellen Umtrieb desselben wurde das
zweyte Glied des Daumens fast ganz abgerissen,
und der Ring- und Ohrfinger beträchtlich ge-
quetscht. Es erfolgte sogleich eine heftige Blu-
tung. Ein herbeygerufener Wundarzt wollte ihr
das nur noch an einem 3 — 4 Linien dicken Lap-
pen hängende zweyte Glied des Daumens vollends
wegschneiden. Da aber die Mutter dieses nicht
angehen ließ, so stillte sie das Bluten mit kaltem
Wasser, bedeckte die Wunden mit Charpie, und
Heftpflaster, und führte ihr Kind zu einem andern
Wundarzt, der das herabhängende Glied des
Daumens in seine gehörige Lage brachte, wieder

mit Charpie und Heftpflaster umwickelte, und mit einer Schinne unterstützte.

Den 6. May kam sie auf die chirurgische Klinik. —

Man fand die allgemeinen Bedeckungen, alle Sehnen der Muskeln, und die Gelenksbänder des zweyten Gliedes des Daumens der rechten Hand zerrissen, bis auf ein kleines Stück am hintern Rande desselben, durch welches er noch mit dem ersten Gliede zusammen hieng. An der Spitze des Ringfingers, und am hintern Rande des Ohrfingers befanden sich unbedeutende gequetschte Wunden.

Es wurde das zweyte Glied des Daumens in seine gehörige Lage gebracht, mit einem in laues Wasser getauchten Leinwandläppchen umwickelt, dann mit einer hölzernen Schinne unterstützt, und der ganze Verband mit langen Heftpflastern befestiget. Eben so wurden auch die Wunden am Ring- und Ohrfinger mit in laues Wasser getauchter Leinwand bedeckt. Ueber die ganze Hand wurden erweichende Breiumschläge gelegt; — Zur Nahrung bekam sie die Viertel- Porzion. —

Den folgenden Tag Abends stellte sich ein Schmerz ein, der sich von der Wunde des Daumens an der vordern Seite des Arms bis an die Schulterhöhe erstreckte, und mit etwas ver-

mehrter Wärme verbunden war, sich jedoch Tags darauf wieder verlohr.

Den 10. May war bereits die Eiterung eingetreten. Es wurde deshalb der Verband des Daumens, der bisher unverändert geblieben war, erneuert. Die Nahrung wurde auf die Drittel-Portion erhöht. —

Den 12. May hatte sich vom ersten Gliede des Daumens ein Knochenstückchen abgelöst, wodurch den beyden Gliedern eine noch genauere Berührung verstattet wurde.

Bis zum 17. May hatte sich die Knorbelfläche des ersten Gliedes des Daumens ganz abgelöst.

Die nämliche Behandlung wurde immer unverändert fortgesetzt mit dem Erfolge, daß sich

Den 20. May, bereits beyde Glieder des Daumens soweit miteinander vereinigt hatten, daß nach abgenommenem Verband das zweyte Glied nicht mehr nach einer Seite fiel.

Die Heilung machte nun von Tage zu Tage mehr Fortschritte.

Den 26. May wurden die Breyumschläge weggelassen. An der äussern Fläche war um die Wurzel des Nagels eine beträchtliche Fleischwucherung entstanden, die sich allmählich immer mehr verminderte.

Den 2. Juny waren die Wunden des Ring- und Ohrfingers gänzlich geheilt. An der innern Fläche des Daumens zeigte sich vermehrte Röthe, Eiterung, und Schmerz, welche Zufälle den 3ten und 4ten Juny zunahmen. Man ließ die Schiene weg, und setzte die übrige Behandlung fort. Nun verlohren sich auch die besagten Erscheinungen, und der Heilungsprozeß gieng seinen bisherigen Gang fort.

28. Juny. Die Fleischwucherung an der äussern Fläche war um vieles vermindert, dagegen beträchtlich an der innern Fläche. Sie wurde mit Höllenstein betupft.

6. July. An der innern Fläche des Daumens zeigte sich wieder einige Entzündung und Eiterung. Der Gebrauch des Höllensteins wurde ausgesetzt.

Den 11. July kam ein abgesondertes Knochenstück zum Vorschein. Von dieser Zeit an hörte nichts mehr das Fortschreiten der Heilung, die endlich den 22. July vollkommen erfolgte. —

Verstauchung des linken Fusses— Gebärmutterblutflufs.

Caroline Marosek, aus Lithau in Mähren, 26 Jahre alt, von schwacher Leibeskonstitution, ledige Dienstmagd, war bis in ihr 25. Jahr gesund. — Im 25. Jahre wurde sie schwanger, verlor aber im dritten Monate ihre Frucht. — Von dieser Zeit an, wurde ihre monathliche Reinigung so in Unordnung gebracht, daß selbe nicht mehr die sonst gewöhnliche Periode hielt, sondern sich in einen anhaltenden und immer fortdauernden Blutflufs umwandelte. — Dadurch ward nun allmählig auch anderweitiges Uebelbefinden herbeygeführt, das sich vorzüglich Morgens durch Ueblichkeiten, und starken Schwindel äußerte.

Eines Tages fiel sie ohnmächtig zu Boden. Als sie sich wieder erhohlte, fühlte sie einen heftigen Schmerz in dem linken Fuß, so, daß sie nicht darauf zu treten im Stande war.

Den folgenden Tag — den 5. Dezember 1805 wurde sie auf die chirurgische Klinik gebracht.

Bey der Untersuchung zeigte sich eine starke Geschwulst mit Schmerz und Röthe am linken Fußgelenke; doch war die Bewegung des Fußgelenkes nicht ganz aufgehoben, sondern nur beschränkt, woraus es deutlich wurde, daß sie eine Verstauchung erlitten hatte. — Der Puls der Pa-

tientin war fieberhaft, die Eßluft verdorben, der Blutfluß beträchtlich stark. *)

Es wurden ihr daher warme Fomentationen aus Aqu. com. libr. 11 Sal. com. unc. 1. acet. vini unc. iv. m. über den Fuß gelegt, und alle 2 Stunden eine halbe Schale von folgender Medizin gegeben.

Rp. Inf. Menth. ex drachm. ij. parat. Libr. j.
Liquor. anod. min. Hoff. drachm. j.

M.

Zur Nahrung schwache Porzion.

Den 6. Die Nacht war unruhig, der Schmerz anhaltend, der Puls fieberhaft nebst bitteren Aufstößen aus dem Magen, der Blutfluß war noch stark. Es wurden alle Arzneyen fortgegeben.

Den 7. und 8ten. Alle Erscheinungen wie am 6ten. — Es wurde nichts geändert.

Den 9ten. Die Patientin hatte einen starken Frost, doch wurde die natürliche Wärme nicht vermehrt; der Schmerz und Blutfluß noch anhaltend. Die Arzneyen wurden fortgegeben.

Den 10. Die Patientin hatte in der Nacht einen starken Schweiß, die Geschwulst nebst dem

*) Hier konnten wir demnach unsere Technik nicht allein auf das örtliche Leiden beschränken, sondern mußten unser künftgemäßes Verfahren, auch über den Blutfluß ausdehnen.

Schmerzen verminderte sich, der Blutfluß war noch zugegen. Die Arzneyen wurden wiederholt.

Den 11. Alle Erscheinungen denen vom 10ten gleich; und es wurde noch verordnet. *℞. Pulv. Cort.peruv. drach. iij. divid in part. æqual. Nr. XXX* Sig. Alle halbe Stunde ein Pulver zu nehmen. Das Uibrige wurde fortgesetzt.

Den 12. Die Patientin befindet sich minder schlecht. Der Schmerz und die Geschwulst sind fast verschwunden, das Fußgelenk ganz frey. Das Foment wurde weggelassen; die übrigen Arzneyen wurden fortgesetzt.

Den 18. und 19ten. Die Erscheinungen vom 16ten, und nichts wurde geändert.

Den 20. Die Patientin war aufgestanden. Nach einer halben Stunde folgte eine kleine Ohnmacht, die sich verlor, als sie zu Bette gieng. Der Schlaf war ruhig. Alles wurde fortgebraucht.

Am 21. empfand die Kranke ein kleines Brennen im Bauche, und gleich darauf zeigte sich der Blutfluß heftig. Es wurde noch zu den vorigen Arzneyen verordnet:

℞. Spirit. Vini Camphor, unc. iij. Sig. täglich 3 oder 4mal etwas in der Gegend des Hüftgelenks, und Lenden einzureiben. Auch wurde lauwarmes Wasser in die Mutherscheide eingespritzt.

22. bis 28ten. Alle Erscheinungen minder schlecht, der Blutfluß sehr vermindert. Es wurde mit allem fortgefahren.

29. bis 31ten. Die nämlichen Erscheinungen vom 28ten, und es wurde statt dem Wasser ein *Infusum florum foeni* eingespritzt. Die übrigen Arzneyen wurden fortgesetzt.

Den 1. Jänner 1806. Alle Erscheinungen minder schlecht, der Blutfluß noch zugegen; doch vermindert. Es wurde alles fortgesetzt.

Am 2. bis 7ten. zeigten sich keine neuen Erscheinungen. Die Patientin erhielt ein Seidel Wein; und alle Arzneyen wurden fortgebraucht.

Den 8. Nachdem der Blutfluß noch immer zugegen war, so wurde der Patientin nebst den Arzneyen noch ein warmes — durch eine halbe Stunde, zu brauchendes Bad ordinirt.

9. bis 13ten. Der Blutfluß zeigte sich nur tropfenweis. Die Patientin ist sehr oft außer Bette ohne aller Beschwerde, das Bad wurde durch eine Stunde gebraucht; so wie alle Arzneyen repetirt.

14. bis 16ten. Der Blutfluß war ganz verschwunden; doch wurde mit allem fortgefahren.

17. bis 20ten. Alle Erscheinungen jenen vom 16ten gleich. Alles wird fortgebraucht.

21. In der Nacht hatte sich etwas Blut gezeigt; doch den Tag über, ohngeachtet die Patien-

tin den ganzen Tag aufblieb, hatte sich selber verlohren. Nichts wurde abgeändert.

22. Der Blutfluß zeigte sich nicht mehr.

Uebrigens waren fast alle Erscheinungen gut. Die Arzneyen wurden fortgebraucht.

23. *bis* 28ten. Der Blutfluß zeigte sich mit allen Erscheinungen, die sie sonst beym Eintritte der monathlichen Reinigung hatte, und aus dieser Rücksicht wurde nichts geändert.

29. Hatte die monathliche Reinigung ihr Ende, und ein weißer Schleim zeigte sich tropfenweise, es blieben noch alle Arzneyen. Die Patientin erhielt die halbe Porzion.

30. *bis* 31ten. Auch der Schleimausfluß ist nicht mehr zugegen, doch werden Arzneyen und Bad noch fortgebraucht. Die Kranke ist durch den ganzen Tag außer Bett.

1. Februar. Alle Erscheinungen, wie am 31. Jänner; noch hatte die Patientin Arzneyen.

2. und 3ten. Alle Artzneyen wurden weggelassen.

4. Die Patientin wurde als vollkommen von beyden Leiden geheilt — von unserer chirurgischen Klinik entlassen.

Bruch bey der Knochen des linken
Unterschenkels; in der Folge
Nosokomialtyphus.

Daniel Reisinger, 24. Jahre alt, von mäßig starkem Körperbaue, und guter dauerhafter Gesundheit, gerieth den 13. Dezember 1805, als er von einem Wagen, auf den er rückwärts aufgestanden war, herabspringen wollte, mit dem linken Unterschenkel zwischen den Tritt und die Axe des Wagens, und stürzte rückwärts mit Gewalt zu Boden. Augenblicklich fühlte er einen unerträglichen Schmerz. Als er sich aufzurichten trachtete, versagte ihm der linke Fuß seine Stütze. Er hüpfte einige Schritte auf dem rechten Fuß fort, sank aber dann wieder zu Boden. Man brachte ihn nun zu dem nächsten Wundarzt der ihn verband, und lagerte. Die Nacht konnte er vor brennenden und stechenden Schmerz im ganzen Unterschenkel nicht schlafen. Den andern Morgen kam er auf die chirurgische Klinik. — Man fand den linken Unterschenkel beträchtlich geschwollen, und etwas kürzer, als den rechten. Der Vorfuß konnte weder gebogen, noch ausgestreckt werden; die geringste Bemühung verursachte ihm außerordentliche Schmerzen. Bey vorsichtig vorgenommener Bewegung entdeckte man

in der Mitte des Unterschenkels eine außerordentliche Beweglichkeit. Die Bewegung war mit einem deutlichen Geräusche, und stechenden Schmerzen verbunden. Man konnte durch das Gefühl entdecken, daß beyde Unterschenkelknochen von vorne nach rück - und aufwärts entzwey gebrochen, und auch in dieser Richtung übereinander geschoben waren. — Die angebrachte Gewalt, der stechende Schmerz in der verletzten Stelle, und die Eigenheit des Wadenbeines, leicht zu zer Splintern, machten es wahrscheinlich, daß auch hier Knochensplinter vorhanden seyn dürften. Gewissheit war aber darüber noch nicht zu erhalten.

Man brachte den Kranken in eine schickliche Lage, ließ durch zwey Gehülfen den gebrochene Unterschenkel oben, und unten unterstützen, und so weit ausdehnen, bis beyde Knochen in ihre normale Lage gebracht wurden; dann legte man eine in laues Wasser getauchte Kompresse über denselben, ließ eine auf einen Kopf gerollte Zirkelbinde darüber auslaufen, befestigte darüber mit Kompressen gefütterte Schienen, und brachte dann den Fuß in die Strohlade; der Platfuß wurde durch den Pantoffel, und die Achilles-Sehne durch Kompressen unterstützt, und endlich der so bandagirte Fuß auf einen Häckerlingpolster gelegt, unter welchen, um ein besseres Zusammenhalten zu bewirken, zu beyden Seiten

ein dreyeckichtes, verhältnißmässig langes Stück Holz gelegt wurde. Ueber das Ganze kam der gewöhnliche Korb; damit aber durch das Herabsinken des Körpers: der gebrochene Fuß nicht an die Bettwand stosse, wurde zwischen dieselbe und die Sohle des gesunden Fußes ein viereckigtes, in Leinwand gewickeltes Stück Holz gelegt. — Man empfahl ihm dann Ruhe; gab ihm die Drittel-Porzion zur Nahrung, und ein Seidel Wein zum Getränke.

Der erste Verband blieb unverändert bis zum 19ten Dezember, wo der Kranke die Nacht durch über einen stechenden, und brennenden Schmerz in der verletzten Stelle klagte, welcher ihm den Schlaf raubte, man fand den Verband ganz verschoben. Bey Eröffnung desselben konnte man an dem Schenkel keine Veränderung entdecken. Man legte daher den nämlichen Verband wieder an, und gab ihm, da er seit 4 Tagen keinen Stuhl hatte, ein Klystier von lauem Wasser, worauf er zwey flüssige Stühle bekam.

Den 25. Dezember, gab ein öfteres Niesen, wodurch der ganze Körper erschüttert, und beträchtliche Schmerzen im gebrochenen Fusse verursacht wurden, Veranlassung, den Verband abermahls zu erneuern. Man fand bey der Eröffnung desselben an der Stelle, wo die Knochen gebrochen waren, kleine mit einer gelben, wässerrich-

den Flüssigkeit gefüllte Bläschen. Jetzt wurde statt der Zirkelbinde die 18köpfige Binde angelegt.

Der Kranke befand sich nun leidentlich bis zum 2ten Jänner 1806; da er diese Nacht vor Schmerzen im Fusse wieder nicht schlafen konnte, so ward der Verband eröffnet. An der vordern, innern Fläche des Schienbeins war itzt eine beträchtliche Entzündung, und in der Mitte derselben ein gut eiternder Abscess. Man bedeckte denselben mit in laues Wasser getauchter Charpie, und legte den nämlichen Verband wieder an.

Diese Behandlung wurde fortgesetzt bis zum 6. Jänner; wo der Kranke abermahls eine sehr unruhige Nacht hatte. Man fand die Entzündung beträchtlicher, und der Abscess hatte nach abwärts einen Gang gebildet. Dieser wurde comprimirt, und die übrige Behandlung fortgesetzt, bis zum 20. Jänner.

Während dieser Zeit hatte sich der Gang gänzlich geschlossen, und der Abscess war beträchtlich kleiner geworden. Man ließ itzt die Compression weg, und setzte die übrige Behandlung fort.

Den 3. Februar waren die getrennten Knochen gänzlich vereinigt; der Kranke konnte den Vorfuß nach Belieben bewegen, und den verletzten Fuß wie den gesunden, ohne Schmerzen von seinem Lager aufheben. Das Geschwür war

nur noch sehr klein. Die Behandlung blieb unverändert. —

Den 5. Februar hatte der Kranke die Nacht hindurch wieder heftige Schmerzen in seinem Fusse. Des Morgens fand man an demselben eine sehr ausgebreitete Entzündung, und an der Stelle, wo die Knochen gebrochen waren, eine Erhabenheit; das Geschwüre hatte eine dunkelrothe Farbe, war grösser, und sonderte eine wässerichte, jauchichte Flüssigkeit ab. Ausserdem klagte er über drückenden Kopfschmerz, grosse Mattigkeit, abwechselnde Kälte, und Hitze, Trockenheit des Mundes, vermehrten Durst, und Ekel vor allen Speisen. — Die Behandlung blieb noch unverändert. Nur bekam er die schwache Porzion. —

Abends bekam er eine heftige *Exacerbation* mit Vermehrung der Schmerzen im Fusse, weswegen er die ganze Nacht nicht schlafen konnte.

Den folgenden Tag (6. Februar) war sein Puls geschwind, und schwach; seine Zunge etwas trocken, und mit weissem Schleim bedeckt; seine Ausdünstung roch wie faules Stroh. Er klagte über heftige Schmerzen im Fusse; das Geschwüre hatte am Umfange noch mehr zugenommen, ergoss wässerichte Jauche; die Reinigung desselben, und die Erneuerung des Verbandes verursachten ihm Vermehrung der Schmerzen.

Es war jetzt kein Zweifel mehr, daß er vom Nosokomialtyphus ergriffen seye. — Man verordnete ihm:

℞. Infus Menth. ex drachm. ij. parat.
unc. viij.

Liquor. anod. m. H. Scrupul. ij.

M. D. S.

Jede Stunde eine halbe Kaffeeschale voll zu nehmen. Seine Krankheit nahm nun immer mehr zu. Sein Puls wurde immer schneller, und kleiner, die Hitze beträchtlicher, der Durst heftiger, die Exazerbationen stärker; in der Nacht vom 9. zum 10ten fieng er an etwas zu deliriren, das Geschwür vergrößerte sich, und wurde immer unreiner, und die Anlegung des Verbandes immer schmerzhafter. Die Behandlung blieb noch immer unverändert; zum Getränke bekam er Decoct. Hordeicum oxymell. simpl.

Den 10. und 11ten, wurde das Deliriren immer heftiger, seine Unruhe größer, die Zunge ganz trocken, die Augen trübe, das Athmen schwer, der Puls klein, unregelmässig; von Zeit zu Zeit bemerkte man Sehnenhüpfen; an der Brust kamen Petechien zum Vorschein. Der Urin war trübe; er hatte den 10ten 9 wässerichte stinkende Stühle. Man verordnete:

℞. Tinct. castor. drachm. ij.

Tinct. anodyn. drachm. β.

M. D. S.

alle Stunden zwey Tropfen abwechselnd mit der bisherigen Medizin zu nehmen.

Den 12. Februar blieben die bisherigen Erscheinungen, nur das Gesicht fieng an mehr einzufallen. Man verordnete:

℞. Camphor. gran. vj.

Gummi arabici drachm. ij.

Aqu. Meliss. unc. iv.

M. D. S.

alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll abwechselnd mit den übrigen Arzneyen zu nehmen. — Nebst dem wurden auf beyde Oberschenkel Vesikanzien und auf den Unterleib im Aufgusse der Heublumen eingetauchte Kompressen gelegt.

Den 13ten Februar, die nämlichen Erscheinungen. Er hatte 13 wässerichte Stühle. Die Vesikanzien hatten beträchtliche Blasen gezogen. Man liefs den Münzenaufgufs weg, und verordnete dafür:

℞. Pulveris corticis Peruviani unc. β.

coque s. q. aquæ per $\frac{1}{2}$ hor.

colat. unciarum viij. adde

Liquor anod. m. H. drachm. j.

M. D. S.

alle Stunde eine halbe Schale abwechselnd mit den übrigen Arzneyen zu nehmen. Ausserdem bekam er alle 3 Stunden ein Klystier von Heublumenabsud.

Den 14. und 15ten Februar brachte er bey nahe in beständigem Deliriren zu, sein Gesicht fiel immer mehr ein, er konnte die Zunge nicht mehr über die Lippen hervorbringen, sein Gehör wurde schwach, der Athem kurz, der Puls auslassend, das Sehnenhüpfen stärker, die Haut war mit kleberichem Schweisse bedeckt, und er fieng an mit den Händen immer herumzugreifen, und sich allerley Beschäftigungen zu machen. Man erhöhte die Menge der China im Absude auf eine Unze, und fuhr mit dem Uibrigen fort. Der gebrochene Unterschenkel wurde in den Steigbügel gelegt.

Den 16. und 17ten blieb der Kranke fast in dem nämlichen Zustande; nur die häufigen Stuhlentleerungen hörten auf; die Klystiere wurden daher weggelassen, die übrige Behandlung fortgesetzt. Während dieser Zeit ergoss sich aus dem Geschwüre an der Bruchstelle häufig eine äusserst stinkende blutige Jauche, und man bemerkte deutlich, daß der schon gebildet gewesene *Calus* sich wieder aufgelogen hatte.

Den 18. Februar schlief der Kranke durch ein Paar Stunden ruhig, auch sein Fieber war etwas geringer, und seine Physiognomie besserte sich et-

was. Er klagte über heftige brennende Schmerzen in der Gegend des Heiligenbeins und der Lenden. Bey der Untersuchung zeigte sich hier eine sehr ausgebreitete Entzündung, die in der Mitte schon vollkommen in Brand übergegangen war. Man ließ den Kranken auf die linke Seite liegen, die brandige Stelle mit einem in laues Wasser getauchten Lappen bedecken, die ganze umliegende Gegend aber mit Kampfergeist waschen. Da wir unter Brand keinesweges mehr Krankheit, sondern wirklichen Tod der Gebilder verstehen, so können dagegen weder Einschnitte in die brandigen Stellen, noch Anwendung des Kampferschleims, oder sonst ein der Fäulniß widerstehendes Mittel von einigem Nutzen seyn. Die Begränzung des wirklichen Todes, so wie die Trennung des todten von lebenden Theilen, kann nur von der innern Lebensthätigkeit erwartet werden.

Sein Fieber verminderte sich nun immer mehr, die Petechien verloren sich, die Zunge wurde feuchter, und der ganze Zustand schien sich der Besserung zu nähern. Die Behandlung blieb fortgesetzt die nämliche —

Bis zum 23. Februar hatte er sich aber auch schon auf der linken Seite aufgelegt, und auch hier wurde die Stelle in der Mitte brandig. Man behandelte diese Stelle wie die auf dem Rücken,

und liefs den Kranken bald auf die rechte, bald auf die linke Seite legen.

Den 24. Februar zeigte sich bey Erneuerung des Verbandes am vordern Rande des Schienbeins ein beträchtlicher Knochensplitter, der Verband selbst machte ihm noch immer sehr viele Schmerzen; das Geschwüre hatte sich im Verlaufe der ganzen Krankheit beträchtlich vergrößert, und der Säfte-Verlust durch Ausflufs von Jauche, war immer sehr beträchtlich. Die Verminderung der zum Typhus gehörigen Zufälle dauerte fort. — Man zog den Knochensplitter behutsam aus dem Geschwüre, und setzte die ganze übrige Behandlung fort. —

Allmählig verlohren sich zwar alle Symptome des Nosokomialtyphus gänzlich, aber der Kranke blieb abgemagert, wie ein Skelet, ganz entkräftet, ohne alle Eifflust, das Geschwüre am Fusse besserte sich nicht im geringsten, sondern verschlimmerte sich im Gegentheile immer mehr, und der Verband war immer mit ausserordentlichen Schmerzen für ihn verbunden. Gleichwohl setzte sich der Brand in den aufgelegenen Stellen Gränzen, und die abgestorbenen Theile wurden allmählich abgestossen. Diese, und die aus dem — allmählig brandig werdenden Geschwüre fließende Jauche, verbreiteten einen so üblen Geruch um das Bett, daß man sich selbst bey starken Räuche-

rungen mit Salpetersäure kaum demselben nähern konnte.

Den 22. März war an der aufgelegenen Stelle alles Brandige abgestossen. Die Entstehung der grossen Gefäßmuskeln, und die Bänder der letzten Lendenwirbelen und des Heiligenbeins, lagen ganz entblößt da.

Den 16. März fand man endlich auch noch die rechte Seite auflegen. Man konnte ihn jetzt nur mehr auf den Bauch legen. Allein in dieser Lage senkte sich die Jauche aus dem *Decubitus* der linken Seite gegen die Leistengegend zu, und quoll dann bey einem gleichförmigen Drucke auf dieselbe in grosser Menge hervor. Man war daher gezwungen ihn wieder auf die linke Seite auf einen Kranz zu legen, wodurch die aufgelegene Stelle nicht gedruckt wurde.

Alldem Leiden, mußte denn doch wohl der Kranke unterliegen. Der Geruch um sein Bette wurde immer unerträglicher, sein Puls klein und aussetzend, sein Athmen beschwerlich, seine Stimme unterbrochen; er fieng an wieder irre zu reden, sein Gesicht fiel ein; und so erschienen allmählich alle Vorbothen des Todes, der endlich den 28. März seinem elenden Leben ein Ende machte.

R i p p e n b r u c h.

Anna Dunkl, von Wien gebürtig, 32 Jahre alt, Wittwe, ihres Gewerbes eine Goldspitzglöckerin — hatte zwar bereits mehrere Krankheiten überstanden, war aber jetzt vollkommen gesund, als sie den 3. November 1805 das Unglück hatte, Vormittags von einem schwer beladenen Wagen niedergefahren zu werden, wobey ihr ein Rad über die Brust schief von der linken Seite über das rechte Schlüsselbein gieng; sie konnte sich selbst aufrecht stellen, ohne Beschwerlichkeit nach ihrer Wohnung begeben, mußte aber sogleich uriniren. — Sie wusch sich die Brust mit warmen Wein, trank auch eine ungewöhnliche Menge davon, und legte sich zu Bette. Nachmittags war der Athem beklemmt, und mit einer den Hals zuschnürenden Empfindung begleitet; zugleich stellte sich auch die monathliche Reinigung ein, die der Regel nach erst den 15ten des nämlichen Monaths hätte eintreten sollen; Abends merkte sie ein kleines Frösteln, dem eine schwache Hitze folgte; der Durst war erträglich, der Schweiß unbedeutend, die Nacht ziemlich ruhig.

Am 6ten entstand ein drückender Schmerz an der Brust, der sich bis in das rechte Schulterblatt zog, und bey tieferem Athemzuge, oder sonst einer Bewegung noch heftiger ward. Zu diesem

gefellte sich ein lästiges Hüfteln, bey dem die Patientin nur dann zum Auswurfe gereizt wurde, wenn sie Nahrung, oder Trank (der in einem mit Wasser gemischten Weine bestand) zu sich nahm; der Auswurf war schleimig mit schwarz geronnenem Geblüte gemischt.

Am 7ten dauerten alle Zufälle außer dem Fieber gleich fort.

Am 8ten ward sie auf die chirurgische Klinik gebracht. —

Bey der Untersuchung fand man den Kopf heiter und leicht, den Geschmack natürlich, die Esflust gut, das tiefere Einathmen erregte ein schmerzhaftes Husten; der Puls war schwach, doch nicht gestört in seinem Gang, der Monathfluß mäßig, der Stuhlgang ordentlich. Die Gegend um die rechte Brust war etwas gespannt und leicht gequetscht. Die Patientin klagte heftige Schmerzen im rechten Schulterblatte, konnte jedoch den Arm der nämlichen Seite ohne Beschwerde gegen den Kopf heben; bey tiefem Einathmen, oder einer Bewegung des Stammes, fühlte sie beyläufig am vordern Ende der vierten wahren Rippe ein schmerzhaftes Knarren, das sich auch durch die Hand, an jene Stelle angelegt deutlich wahrnehmen ließ; doch war an derselben weder eine besondere Vertiefung noch Erhabenheit zu bemerken. —

Die Anzeigen für diesen Fall waren nun:

- 1) Die getrennten Knochenstücke in vollkommene Berührung zu bringen.
- 2) Selbe in der erforderlichen Berührung zu erhalten, und
- 3) allem dem vorzubeugen, was die zweyte Bedingung unseres Zweckes vereiteln könnte.

In Bezug auf den ersten Punkt wurde der Patientin eine passende Rückenlage gegeben; in Rücksicht des zweyten der rechte Oberarm an seinem unteren Ende auf die Seite des Stammes mit einer Binde befestiget, der Vorderarm in eine Ruheschiene gelegt; und um nach Möglichkeit auch die dritte Bedingung zu erfüllen, ward der Patientin Ruhe empfohlen. Um den geschwächten Stellen wieder ihre erforderliche Stärke zu geben, wurden Uiberschläge vom lauen Oxikrat angewandt; und um den Reitz des Hüftelns zu lindern, ein schleimichtes Decoct aus Eibischwurzeln verordnet, vieles, und lautes Sprechen verbothen; auch war darauf zu sehen, daß der Stuhlgang leicht erhalten werde, und sich kein Niesen einstellte. —

Zur Nahrung bekam die Patientin nur die schwache Porzion; denn obschon sich im Allgemeinen keine Stöhrung zeigte, so mußte man doch annehmen, daß sich die Patientin vermög des ausgestandenen Schreckens, des heftigen Schmer-

zens , der um 10 Tage früher eingetretenen Reinigung in einem Zustande befinde, der mit dem Ideal vollkommener Gesundheit verglichen, doch immer schwächlich genannt werden darf. Man giebt demnach in ähnlichen Fällen nur solche, und eben so viel Nahrung, als der Kranke nach seinen Kräften verdauen kann.

Den 8. November Nachmittags , hatte die Patientin ein Paarmahl schwarzgeronnenes Blut ausgeworfen; die Schmerzen in der Brust waren gelinder.

Den 9ten, in der vergangenen Nacht war sie ruhig, der Schmerz gelinder, und Nachmittags hat die Reinigung aufgehört.

Den 10ten war der Schlaf ausdaurend, und erquickend, die Patientin zeigte besondere Fröhlichkeit, fühlte nur noch geringe Schmerzen, und bekam die Drittel-Portion.

Den 11ten war die Nacht sehr gut, die Patientin jedoch kleinmüthig.

Den 12ten zeigten sich mancherley Flecke auf der Brust.

Den 17ten hob sich die Patientin das erste-mahl wieder aus dem Bette, und spürte nur beym tiefen Einathmen noch einen Schmerz in der Brust.

Den 20ten, auffallende Erleichterung, die Uiberschläge wurden ausgesetzt, und die Patientin erhielt die halbe Portion.

Den 25ten wurde ihr schon das Stricken erlaubt, demnach die Ruheschiene weggenommen; sie hatte bey der Nacht einen Schweiß auf der Brust.

Den 1ten Dezember war der Patientin der Arm frey gemacht, und am 2ten wurde sie vollkommen geheilt entlassen. —

Bruch der beyden Vorderarmen.

Franz Müllthaler, von Thübring aus dem Salzburgischen gebürtig, 46 Jahre alt, ledigen Standes, seines Geschäfts ein Fuhrmann, von starker robuster Leibeskonstitution, und bisher immer gesund, wurde den 27. May dieses Jahrs von einem Pferde mit dem Hufe auf den rechten Vorderarm geschlagen. Er empfand augenblicklich große Schmerzen, und es zeigte sich bald an der Stelle, wo diese mechanische Schädlichkeit eingewirkt hatte, eine beträchtliche Geschwulst. Zwey Tage blieben in diesem Zustande ohne alle ärztliche Hülfe; er ließ sich bloß in einem Wirthshause, wo er sich aufhielt, Umschläge aus einer Abkochung der Heublumen mit Wein über den Arm öfters des Tages lauwarm überlegen, bis den 31. May (den 3ten Tag der Krankheit) wo er sich

in das hiesige allgemeine Krankenhaus auf die chirurgische Klinik bringen liefs. —

Bey der Untersuchung des durch die mechanische Gewalt verletzten Vorderarms, wurden folgende Erscheinungen bemerkt, als:

Der Patient klagte bey der mindesten Berührung in der Mitte beyder Vorderarmknochen einen fixen stechenden Schmerz, und man konnte bey der gelindesten Bewegung mit den Händen deutlich eine außerordentliche Beweglichkeit mit etwas Geräusch verbunden, wahrnehmen; die *Supination* und *Pronation* waren gänzlich gehindert; übrigens war die Geschwulst nicht beträchtlich, der Arm nicht merklich verunstaltet, die Endtheile der getrennten Knochen nicht übereinander geschoben, außerdem befand er sich vollkommen wohl.

Es war demnach hier ein Querbruch beyder Vorderarmknochen.

Für den Heilkünstler blieb hier kein anderes Geschäft, als die ohnedieß nicht verschobene Knochen-Ende ruhig in Berührung zu erhalten, damit sie sich wieder mitssammen verwachsen.

Man brachte daher den Patienten auf einen schicklichen Stuhl, liefs durch zwey Gehülfen den gebrochenen Arm ober und unter dem Bruch mittelst beyder Hände unterstützen; legte eine in laues Wasser getauchte gespaltene Kompresse um

den leidenden Theil, dann der Länge des Arms nach, zwischen beyden gebrochenen Vorderarmsknochen zwey aus Leinwänden bereitete Cylinder, um diese Knochen in gehöriger Entfernung zu erhalten, und liefs über dieses angelegte eine gehörig lange auf einen Kopf aufgerollte Zirkelbinde zur Befestigung auslaufen, befestigte das Ende derselben mit einer Nadel, legte sodann zwey Schienen um den Arm an, welche mit Bändchen befestiget wurden, gab den bandagirten Vorderarm in die Ruheschiene, und unterstützten alles mit der Schärpe. —

Da sich keine ausserordentlichen Erscheinungen einstellten, die die Erneuerung des Verbandes forderten, so wurde er nur dann erneuert, wenn er etwas locker wurde; diess geschah den 4. und den 12. Juny.

Den 14. klagte der Kranke über stechenden Schmerz im Arme, welches gewöhnlich geschieht, wenn sich der Kallus etwas häufiger zu bilden anfängt.

Den 20. und 30ten fanden wir ebenfalls die Erneuerung des Verbandes für nöthig.

Uibrigens, da der Patient sich ausser diesen örtlichen Leiden gesund und wohl befand; so reichten wir selbem zur Diät die Drittel und nach einigen Tagen die ganze Porzion, und ein Seidel Wein, liefsen ihm, soviel es seine Um-

stände erlaubten, körperliche Bewegung machen, und sahen bey diesem einfachen Kunstverfahren, diesen den 15ten July 1805, die Klinik vollkommen geheilt verlassen.

Veraltetes Fußgeschwür.

Elisabetha Mayer, von Wien aus Matzelsdorf gebürtig, Dienstboth, 17 Jahre alt, von einem aufgedunsenen *Habitus*, noch nicht menstruiert, hatte aber bisher ohne bedeutende Krankheit gelebt. —

Vor bereits einem Jahre, stieß sie sich mit dem linken Fusse an ein Brett. An der gequetschten Stelle bildete sich allmählich ein Geschwür, worauf sie so lange nicht achtete, bis sie vor Schmerzen nicht mehr gehen konnte.

Da nun ein aufgelegtes Pflaster das Uebel nicht bessern wollte; so kam sie Anfangs Aprill 1805 in das allgemeine Krankenhaus, woraus sie nach vier Wochen, als geheilt, wieder entlassen wurde.

Den ersten Tag, als sie das Spital verlassen, und ihren Dienst wieder angetreten hatte, fieng ihr Fuß wieder an, schmerzhaft zu werden, und den zweyten Tag darauf, brach derselbe auf. Sie blieb dessen ungeachtet noch vier Wochen im

Dienste, sah sich aber endlich, den 3. Juny 1805, gezwungen, wieder im Spital Hülfe zu suchen. Sie wurde zuerst auf eine andere Abtheilung des Spitals, den Tag darauf aber auf die chirurgische Klinik gebracht.

Bey der Untersuchung fanden wir an der Mitte des linken Unterschenkels an der innern Seite desselben ein tiefes, rundes, unreines Geschwür von einem beträchtlichen Umfange, und mit einer ziemlich ausgebreiteten Entzündung umgeben. Die Kranke klagte über Spannung und brennenden Schmerz. Den Abend vorher hatte sie einen Anfall von Frost und Hitze bekommen, und noch jetzt war ihr Puls fieberhaft. Sie hatte etwas Kopfschmerzen, keinen Appetit zum Essen, etwas Durst, unreine Zunge, bittern Mund, etwas aufgetriebene Rippenweichen, täglich Stuhl.

Nach dem Schlafen fand sie sich entkräftet, und klagte über Reissen an Händen und Füßen. Ihr Athem war schon seit einiger Zeit sehr beklommen, so daß sie bey einiger Bewegung öfters stehen bleiben mußte, um wieder zu Athem zu kommen.

Wir glaubten hier einerseits unsrer Aufmerksamkeit auf die gesunkene allgemeine Lebens-thätigkeit des Organismus richten, in Betreff des Geschwüres aber die gänzliche Auflösung der After organisirten Oberfläche desselben befördern, das-

selbe auf diese Art rein machen, und dann die Heilung deselben der reproductiven Thätigkeit des Organismus überlassen, die Energie der innern Thätigkeit der angränzenden Gebilde aber möglichst erhöhen zu müssen. Daher wurde verordnet:

℞. Herb. Menth. drach. ij.

Infund. suf. q. a. s. per $\frac{1}{4}$ horat.

colt. unc. viij. adde

Liq. anod, min. Hoff. gtt. xij.

M. D. S.

Omni trihorio Vasculum semis.

Schwache Diät.

Aeufserlich wurde der Fuß zweymahl des Tags in ein laues Bad von Weitzen-Kleyen gesetzt. Nach dem Bade wurde das Geschwür mit folgendem Pflaster verbunden:

℞. Emplast. Diabotan.

. . . Oxicro. aa. unc. ij.

M. Nach Bericht.

Und darüber wurde folgendes *Cataplasma* gelegt.

℞. Farinae Sem. Lini.

. . . Fabar. aa. lb. ij.

aqu. commu. q. S. ut fiat lege.

artis Cataplasma.

Den 5. Juny schlief sie recht gut, der Kopfschmerz verschwand, ihre Zunge war reiner, der

Mund nicht mehr so bitter, es stellte sich etwas Ersluſt ein; ihr Athem war frey, der Puls nicht mehr so fieberhaft, das Reiſſen an den Gliedmaßen vermindert; ſie gieng einmahl zu Stuhle. Die Schmerzen in dem Geſchwüre hatten nachge-laſſen; nur während des Bades klagte ſie über Vermehrung derſelben; und wenn ſie auf den Fuß ſtand, floß etwas Blut aus dem Geſchwüre.

Es wurde mit obigen Medicamenten fortge-fahren, und als Nahrung die Viertel-Porzion be-willigt. Abends konnte ſie das Bad nicht mehr vertragen; ſie bekam ſo heftige Schmerzen im Geſchwüre, daß ſie in eine Ohnmacht fiel.

Die Nacht darauf war ſie ſehr unruhig; ſie be-kam Kopffchmerz, Froſt, Hitze mit darauf fol-genden ſehr ſtarken Schweiß.

Den folgenden Tag — *den 6. Juny*, war ihr Puls ſchneller als Tags vorher, die Zunge unrein, der Mund bitter, der Appetit verdorben; ſie gieng einmahl zu Stuhle. Es wurde das Bad wegge-laſſen, und alles übrige fortgeſetzt.

Den 7. Juny. In der Nacht hatte ſie brennen-den Schmerzen in dem Geſchwüre, ſo daß ſie faſt die ganze Nacht nicht ſchlafen konnte. Sie hatte keinen Appetit zum Eſſen; der Durſt war mäßig, der Kopf frey, das Reiſſen an den Gliedmaßen verminderte ſich; der Puls febrizitirte. Es wurde alles fortgeſetzt.

Den 8. Juny war die Nacht ruhig, sie schlief recht gut, ihr Kopf war heiter, der Puls minder fieberhaft, ihre Zunge rein, doch hatte sie keinen Appetit zum Essen. Das Reißen an den Gliedmassen, und der brennende Schmerz verminderte sich um ein Merkliches; sie gieng einmahl zu Stuhle. Die Medikamente wurden fortgesetzt; zur Diät aber wieder die schwache Porzion verordnet.

Den 9. Juny schlief sie ruhig; sie klagte nur einen mindern Schmerz im Geschwüre. Der Entzündungskreis verminderte sich um ein Merkliches. Ihr Kopf war frey, der Puls fast dem natürlichen ähnlich; die Zunge rein, der Appetit wenig; vom Reißen an den Gliedmassen merkte sie nur zu Zeiten etwas. Alles wurde fortgesetzt.

Den 10. Juny schlief sie durch die ganze Nacht recht gut; sie bekam Appetit zum Essen; das Reißen an den Gliedmassen ließ ganz nach, der Puls aber febrizitirte vielmehr als den 9ten Juny. Das Geschwür fieng an reiner zu werden; und der Schmerz in dem Geschwüre verminderte sich. Um dasselbe stellte sich ein Rothlauf ein. Es wurde mit allem fortgefahen —

Den 11. Juny. Alle Erscheinungen hatten sich noch mehr gebessert, und sich auch beträchtliche Erslust eingefunden. — Man vermehrte in ihrer Medizin die Gabe des Liquor anod. min. Hoff.

auf einen Skrupel, gab ihr zur Nahrung die Drittel-Porzion, und erlaubte ihr aufzustehn, und im Spitalhofe frische Luft zu genießen.

Den 12. bis 17ten Juny traten keine besondern Erscheinungen ein; sie war ganz ohne Fieber, hatte guten Appetit, ihre Zunge war ganz rein, der Kopf heiter; sie konnte bey der Nacht recht ruhig schlafen, und hatte täglich einen Stuhl. Das Geschwür wurde von Tag zu Tag reiner, und erhob sich um ein Merkliches; auch der Rothlaufartige Kreis um das Geschwür verschwand. Man verordnete statt der bisherigen Medizin:

R. Rad. Valerian. drach, iij.

Inf. suf. q. a. f. p. $\frac{1}{4}$ hor. Col. lb. j.
adde

Liquor. anod. min. Hoff. d. β .

Omni trihorio Vasculum semis.

Mit dem übrigen wurde fortgefahren; auch bekam sie die halbe Porzion.

Vom 17. bis 22ten Juny hatten sich alle Erscheinungen des allgemeinen Leidens gänzlich verloren, alle Verrichtungen wurden normal. Ihr aufgedunsener *Habitus* hatte sich vollkommen verbessert, das Geschwür war beträchtlich kleiner geworden, war ganz rein, und unschmerzhaft; um den erhöhten Fleischwucher zu beschränken, wurde die Uiberfläche des Geschwürs mit *lapid.*

infern. betupft, und mit dem Pflaster bedeckt, das *infusum valer. Sylv.* wurde fortgegeben.

Den 16. July das Geschwür bis auf eine kleine Stelle vernarbt.

Im allgemeinen vollkommen wohl: mit der Anwendung des *lap. infernal.* wurde abwechselnd fortgefahren, das *infusum valer. Sylv. c. liquor anod.* wurde ausgesetzt. Zuletzt wurde das Geschwür nicht mehr mit dem Höllenstein betupft, sondern bloß mit trockener Charpie bedeckt. Den 3ten August war es gänzlich geschlossen, und so verließ sie am 6ten August 1805 im Genusse der blühendsten Gesundheit unsere Klinik.

Fußgeschwüre.

Franz Feldbacher, Bierbrauersknecht, 25 Jahre alt, von Margarethen aus Unterösterreich gebürtig, von guter Leibesbeschaffenheit, beschäftigte sich vom 9. bis in das 25te Jahr seines Alters theils mit häuslicher, theils mit Tagelöhnersarbeiten. —

Vor zwey Jahren hatte er das Unglück, daß ihm beym Aufrichten eines Gerüstes ein beträchtlich schweres Stück Holz auf den Unterschenkel fiel, und ihm das Schien- und Wadenbein entzwey schlug.

Der Kranke wurde am nämlichen Tage noch in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht, und nach seiner Aussage in 18 Wochen vollkommen geheilt wieder entlassen.

Vor 3 Monathen hatte er zufälliger Weise sich an die nämliche Stelle, wo er vorher den Beinbruch erlitten hatte, stark angestossen, und durch diese schädlich mechanische Einwirkung eine gequetschte Wunde sich verursacht.

Um diese zu heilen wandte derselbe die Bleyweissalbe durch 14 Tage an, und in der Folge, ohne sie zu achten, verband er solche bloß trocken, und ließ die Wunde ganzer 10 Wochen der Natur über. —

Während diesem Zeitraum vergrößerte sich der Umfang der Wunde, und der Kranke sah sich gezwungen, da er dadurch zu seinen Verrichtungen untauglich wurde, im allgemeinen Krankenhause Hülfe zu suchen, in welchem er auch den 3. März 1806 aufgenommen, und auf die chirurgisch-praktische Schule gebracht wurde. —

Bey der vorgenommenen Untersuchung des Kranken, fand man am linken Unterschenkel an der vordern Schienbeinsgegend ein ungefähr 8 Zoll langes, und 5 Zoll breites, sehr unreines Geschwür, aus welchem beständig eine jauchigte Flüssigkeit aussipperte, mit harten Rändern, und einer in einem beträchtlichen Umkreise sich aus-

breiteten Entzündung umgeben. Er hatte bey der Ruhe seines Fusses keine Schmerzen. Im Allgemeinen befand sich derselbe, seinem Zustande gemäß ziemlich wohl.

Unser Zweck war, durch schickliche Mittel in den geschwächten Theilen die Thätigkeit zu erhöhen, vermöge welcher die stockenden Säfte weiter geleitet, die ausgearteten Theile abgestossen, die schädlichen Eingriffe der äussern Natur verhindert, und endlich jene Umstände herbeygeführt werden, unter welchen die Lebenskraft das hier Verlohrengegangene wieder ersetzt. Wir haben demnach dem Kranken Ruhe des Fusses empfohlen, und ausserdem, daß das Geschwür mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Läppchen bedeckt wurde, den fleissigen Gebrauch des warmen Mehlbreyes als Umschlag verordnet. Zur Nahrung bekam er eine Drittelporzion.

Den 6. März befand sich der Kranke im Allgemeinen, seinem Zustande angemessen, ziemlich wohl, schlief ruhig, die gewöhnlichen Ausleerungen giengen ordentlich vor sich. Im örtlichen Leiden verminderten sich die krankhaften Erscheinungen allmählich; die rings um das Geschwür befindliche Härte und Entzündung ist minder; das in der offenen Stelle Unreine hat sich grösstentheils abgelöst, und es fließt ein gutartiger Eiter aus. Es wurde mit allem fortgefahen bis

auf den 25. Wegen vermehrtem Appetit wurde dem Kranken die halbe Porzion nebst einem Seidel Wein angeordnet. Übrigens blieb der tägliche Verband mit dem lauwarmen Wasser der nämliche.

Den 1. Aprill im Allgemeinen unverändert; nur wurde der Breyumschlag weggelassen, und an seine Stelle der Kampfergeist gesetzt, mit welchem die rings um das Geschwür befindlichen gesunden Theile täglich zweymal bestrichen wurden; um zu zeigen, daß nicht bloß allein die Wärme des Mehlbreyes, sondern auch jedes andere Mittel, welches die Lebensthätigkeit zu erhöhen vermögend ist, zu unserm Zweck führe, und daß die Heilung unmittelbar durch die Lebenskraft hervorgebracht werde. Der Erfolg zeigte, daß unsere Voraussetzung richtig und gegründet war.

Den 10. bis 20ten im Allgemeinen unverändert. Das Geschwür verminderte sich täglich. Da jedoch eine verschwenderische Productivität der Fleischwärzchen, das Anschliessen der allgemeinen Bedeckung verhinderte, so waren wir genöthiget, die erstern von Zeit mit dem *Lapide infernali* etwas zu begränzen. —

Den 30. war das Geschwür in einem solchen guten Zustande, daß der Kranke das Spital — undankbar genug — geheim verlassen hatte.

Luftseuche.

M. D., 15 Jahre alt, von H. gebürtig, von aufgedunsenem, scrophulösen *Habitus*, bekam in ihrem siebenten Jahre ein kleines Geschwür an der rechten Schamlippe, das ihr durch ein anderes Mädchen in der Schule mitgetheilet worden seyn soll. Sie verpflanzte dieses bald selbst durch Berührung an die Mundwinkel. Man ließ ihr dazumal das Geschwür an der Schamlippe mit Milch waschen, das am Mundwinkel aber mit einer unbekannten weissen Salbe bestreichen, und beyde verschwanden. — Es entstanden an anderen Stellen ähnliche Geschwüre, die theils wieder von sich selbst vernarbten, theils aber bräunliche Borcken zurückliessen, unter welchen, wenn sie abfielen, das Hautorgan immer geschwürig anzutreffen war. —

Nach 6 Jahren, während welchen sie sich, jene krankhafte Beschaffenheit der Haut abgerechnet, immer wohl befand, erschienen tophöse Geschwülste an dem rechten Ellenbogenbein (*ulna*) die jedoch auf das Einreiben von *linim. volat.* verschwanden. Allein nach einigen Wochen entstanden neue auf der Stirne und in dem Brustbein, die sich nun nicht mehr zertheilten, sondern aufbrachen und Geschwüre bildeten. Dazu gesellten sich mit der Zeit noch ein Paar Geschwüre an der

rechten Backe. Sie brachte unter der Anwendung verschiedenere Mittel, ohne Besserung ihres Zustandes noch beynahe ein Jahr zu, ehe sie im May 1805 auf die chirurgische Klinik kam.

Man überzeugte sich nun freylich leicht, daß hier durch bloß örtliche Behandlung nichts auszurichten seye, indem bereits allgemeine *Syphilis* eingetreten, welche aber unserer innigsten Ueberzeugung zu Folge, von der örtlichen nur dem Grade nach verschieden ist, sohin nur durch Veränderung des abnormen Reproduktionsprozesses im allgemeinen *Organismus* Heilung der Krankheit möglich seye. — Was aber die Grundsätze betrifft, durch die wir uns bey der Wahl der hierzu anzuwendenden Mittel leiten ließen; so gestehen wir, daß wir weder dem Quecksilber, noch irgend einem andern Mittel, eine spezifike Kraft gegen die Lustseuche zutrauen. Keines steht in einem *unmittelbaren* Verhältnisse weder zum syphilitischen Miasma, noch zu den Formen der Syphilis; ihre Wirksamkeit muß daher auf keines von beyden *unmittelbar*, sondern nur auf die thierische Organifazion berechnet werden; und die Grundbedingung derselben liegt einzig in bestimmten Verwandlungen des organischen Gebildes, die sie aber auch nur wieder unter bestimmten Verhältnissen des Organismus zu erzeugen im Stande sind.

Im vorliegenden Falle bewog uns der beträchtliche Grad von *Desorganisation*, den mehrere Gebilde schon erreicht hatten, und die selbst im ganzen *Habitus* der Kranken auffallende Schwäche der organischen Thätigkeit, die normale Kohäsion zu behaupten, dem Decoct. *Lufitan.* vor dem Quecksilber den Vorzug zu geben. Man verordnete daher:

℞. Rad. Sarsapar. drachm. vj.

Lign. Quajac. ras.

Antimon. crud. aa. drachm. iij.

Coq. S. q. aquæ per 2 hor.

colat. unc. viij adde

Tinct. Cinnamom. Sirup. ij.

M. D. S.

Alle drey Stunden ein halbe Schale voll zu nehmen.

Die Geschwüre wurden örtlich bloß mit lauem Wasser behandelt. —

Man war durch unermüdetes Fortsetzen dieser Behandlung schon so weit gekommen, daß das Geschwür auf der Stirne seiner Heilung sehr nahe, die übrigen aber gänzlich vernarbt waren, als man sie wegen Ende des Schuljahrs, mit dem Rathe entlassen mußte, ihr Decoct noch anhaltend fortzunehmen, und sich das Geschwür auf der Stirne immer, wie bisher, ganz einfach verbinden zu lassen. Sie kehrte nun zu ihren Aeltern

zurück, unterliefs den Gebrauch des Dekoktes, und war beständig dem Einflusse der üblen Witterung, und einer weit kärglichern Lebensart ausgesetzt, als sie im Spitale geführt hatte. Ihr Uibel verschlimmerte sich denn auch gleich wieder, und nach Verlauf von ungefähr 3 Monathen im November 1805 kam sie wieder auf die Klinik mit zwey exulcerirten Tophen auf der Stirne, mehreren Geschwüren an der Wange, und tophösen Geschwülsten an der Speiche des rechten Arms, und an beyden Schienbeinen.

Man gab ihr das Decoct. Lufit. wieder, zerstörte die schwammichten Ueberflächen der Geschwüre theils durch Skarifikazion, theils durch Betupfen mit Lap. infern., und verband sie mit in laues Wasser getauchter Charpie. —

Sowohl jetzt, als auch bey ihrem ersten Aufenthalte auf der chirurgischen Klinik, wurde, da ihr Verdauungsgeschäft nicht gestört war, ihr jedes Mahl im Anfange die Drittel- und da ihre Genesung näher rückte, die halbe Porzion nebst einem Seidel Wein gereicht. Nie wurden Störungen in den Ausleerungen des Stuhls und Urins bemerkt. Menstruirt hatte sie noch niemahls. —

Zu Ende Jänners 1806, waren die Geschwüre vernarbt, und die tophösen Geschwülste kleiner, und nicht mehr höckerigt. Man legte jetzt eine typhöse Kranke um sie vom Windzuge zu entfer-

nen, an die Stelle dieses Mädchens, und diese kam an die Stelle der erstern. Bald darauf entstand in den vernarbten Geschwüren aufs Neue Entzündung und Eiterung, und sie brachen wieder auf. Unter der gewöhnlichen Behandlung waren sie jedoch bald wieder geheilt.

Von diesem Zeitpunkte an, traten keine neuen Erscheinungen mehr ein, und die noch vorhandenen verlohren sich immer mehr. Man behielt sie, selbst nachdem die Tophen gänzlich verschwunden waren, noch eine Zeitlang im Spitale, und liefs ihr das Decoct forttrinken.

Den 10. März 1806, wurde sie endlich vollkommen geheilt entlassen.

Schanke - Geschwür und Kondylomen.

M —. A —. B —. 22 Jahr alt, von starkem Körperbau, und bis jetzt ununterbrochener Gesundheit, zog sich vor einem Jahre durch unreinen Beyschlaf ein Schankergeschwür an der linken Schamlippe zu. Sie wusch sich dasselbe anfangs mit einer Auflösung von Alaun in Milch. Da aber hierauf die Entzündung ärger wurde, so setzte sie dieses Mittel gänzlich bey Seite, und überliess das Uebel sich selber. — Allmählich wurde

nicht nur dieses Schankergeschwür gröfser, sondern es bildeten sich auch ihrer noch mehrere, und endlich kamen auch Kondylomen zum Vorschein.

Den 10. May 1805, kam sie auf die chirurgische Klinik.

Man fand das ursprüngliche Schankergeschwür auf der linken Schamlippe von der Gröfse ungefähr eines halben Zolles im Durchschnitte, und ausserdem noch mehrere kleinere Schankers. —

Vom Eingange der Scheide bis zur Oeffnung des Afters erstreckte sich eine dichte, ununterbrochene Reihe von Kondylomen aller Formen, und aller Gröfse. — Uibrigens war ihr Wohlbefinden vollkommen.

Obwohl nun hier die syphilitische Affektion nicht mehr blofs auf die Gebilde eingeschränkt war, die sie ursprünglich ergriffen hatte, so hielten wir es doch für zweckmäffig, die vorhandenen Abnormitäten durch blofs örtliche Behandlung zu entfernen, und uns alles Einwirkens auf den ganzen Organismus zu enthalten.

Die Gründe dazu waren folgende : —

Die ursprünglich örtliche syphilitische Affektion kann sich nur allmählich so dem ganzen Organismus mittheilen, dafs nun, ohne fernere unmittelbare Einwirkung des syphilitischen *Miasma*

bloß durch die bewirkte Abnormität des Reproduktionsprozesses syphilitische Methamorphosen in verschiedenen organischen Gebilden entstehen. — Wie lange dieser Zeitraum dauert, kann unmöglich für alle Fälle gültig angegeben werden, da durch die Anbringung des syphilitischen *Miasma* nur das eine Moment der dadurch zu bewirkenden Abnormitäten gegeben ist. Aber der Uibergang von bloß örtlichen Leiden in Totalaffektion muß durch Erscheinungen bezeichnet seyn. Denn abgesehen von den theoretischen Gründen, die es wahrscheinlich machen, daß ein solcher Uibergang immer mit Fieberzufällen verbunden seye; abgesehen auch von den Beobachtungen, die dieses besonders bey der Syphilis zu bestättigen scheinen, läßt es sich doch nicht denken, daß die reproduktive Thätigkeit des Organismus so sehr von ihrer Normalität abweiche, daß die abnorme Reproduktion einzelner organischer Gebilde bis zur gänzlichen Desorganifazion fortschreite, ohne daß dabey im übrigen Organismus auch nur eine Spur vom Uibelfeyn erscheine. — Alle Dyscrasien zeichnen sich daher auch durch Veränderungen des äußern *Habitus* aus. Davon war nun an unserer Kranken nichts wahrzunehmen. — Nicht nur hatte sie sich seit ihrer Ansteckung, die örtliche Affektion ausgenommen, nie übel befunden; sondern es giebt auch schwerlich einen deut-

licheren Ausdruck von vollkommener Gesundheit im äusseren *Habitus*, als dieses Mädchen darstellte. Wir fanden uns daher bewogen anzunehmen, daß die vorhandenen Kondylomen dem unmittelbaren Einwirken der durch vernachlässigte Reinigung aus den Geschwüren abfließenden Materie, und nicht einer durch den ganzen Organismus herrschenden syphilitischen Dyscrasie ihren Ursprung verdanken.

Diesem zu Folge wurden die Schankers, wie gewöhnliche Geschwüre, bloß mit lauem Wasser behandelt.

Die Kondylomen aber wurden täglich mit folgendem Mittel betupft.

℞. Mercur. Sublim. corros.

drachm. j.

acet. vini.

Spirit. Vini aa. uncias iij.

M. —

Damit wurde fortgefahren, ohne eine merkliche Veränderung bis am 18ten, wo die Kranke Abends eine heftige Hitze nach vorhergegangenen Schauer, einen großen Durst, voller gespannter Puls, und mit einem Worte, alles Anzeigen eines Fieber-Paroxismus bekam. — Es wurde ihr noch selben Abend verordnet:

R. Cremor. tartar.

Sachar. alb. $\widehat{aa}$. drachm. j.

Aqu. font. unc. vj.

m. d. S. Auf zweymahl zu nehmen.

Des andern Tags fand sie sich zwar erleichtert, aber noch matt, und abgeschlagen, auch war ihr Puls gereitzt, fieberhaft. Da man dieses Fieber bloß dem schwächenden Einflusse zuschrieb, den ihre veränderte Lebensart nothwendig auf sie äussern mußte, so wurde ihr verordnet:

R. Aquæ Menth. drachm. vij.

Liquor. m. Hoff. dr. j. m. d.

Alle 2 Stunde 2 Löffelvoll

Den 20ten stellte sich wieder ein *Paroxismus* ein. —

Den 21ten war sie wieder frey.

Den 22ten stellte sich wieder ihr *Paroxismus* ein.

Den 23ten veränderte obgedachtes sonst ganz regelmässiges dreytägiges Fieber seinen *Tipum* in ein alltägliches. — Es wurde ihr verordnet:

R. Cupri amonia. laud. pur.

$\widehat{aa}$. gr. ij.

m. divid. in dos. XII. dent. Sig.

Alle 3 Stunden eins zu geben.

Mit diesem Mittel wurde fortgefahren, und sie wurde den 30ten gänzlich vom ihrem Fieber

befreyt, wovon sich in der Folge keine Spur mehr zeigte. Wir setzten also die örtliche Behandlung fort. —

In der Folge wurden die größern Kondylo-
men theils unterbunden, theils weggeschnitten,
die übrigen aber fortgesetzt — mit dem angezeig-
ten Mittel betupft, mit solchem Erfolge, daß die
Kranke am 26ten August ganz geheilt entlassen
werden konnte, ohne daß sich während dieser Zeit
irgend ein krankhafter Zufall geäußert hätte.

Schankergeschwür und *Phimosis*.

J. S., von E. im W. gebürtig, 24 Jahre alt, sei-
ner eigentlichen Profession ein Drechsler, nun
Hausknecht, hatte bisher größtentheils gesund
gelebt.

Den 20. May 1806, setzte er sich einer vene-
rischen Ansteckung aus. 2 Tage darauf, das ist
den 22ten May, verspürte er ein lästiges kitzeln-
des Jucken an der Vorhaut, worauf sich ein klei-
nes Bläschen mit einer hellen Feuchtigkeit bildete,
welches 2 Tage darauf zerplatzte. Am nämlichen
Tage nahm er eine entzündliche Röthe, Spannung
und Geschwulst der Vorhaut und der Eichel ge-
wahr, und gebrauchte ein Decoctum emolliens
zum Bade des Gliedes. Allein, da er seiner Pro-

fession zufolge die immerwährende Bewegung, besonders der untern Extremitäten nicht vermeiden, und seine Bäder nicht ordentlich und gehörig anwenden konnte, auch sich durch das Hineinstopfen der trockenen Charpien zwischen die Vorhaut und Eichel das Uibel vermehrte, verließ er seine Werkstädte, und wurde als Hausknecht aufgenommen. Allein, während der Zeit nahm das Uibel immer mehr zu, und er sah sich gezwungen ärztliche Hülfe zu suchen. Den 31ten May wurde er in das Spital aufgenommen.

Den 1ten Juny, Abends, kam er auf die chirurgische Klinik.

Den 2. Juny früh, bey genauer ärztlicher Untersuchung bothen sich an unserm Kranken folgende Erscheinungen dar: eine entzündete Vorhaut, die sich vor der Eichel zusammenschnürte, und nicht über dieselbe zurückbringen ließ, mit den gewöhnlichen Symptomen einer örtlichen Entzündung, als Spannung, Röthe, Schmerz und Geschwulst. Bey dem Zusammendrücken der Vorhaut kam eine eiterartige, dicklichte, grünliche Feuchtigkeit zum Vorschein, welches uns von dem Daseyn von Geschwürchen, welche wir wegen der Verengerung der entzündeten Vorhaut nicht sehen konnten, überzeugte. Uibrigens befand er sich wohl. —

Da wir unmöglich wegen eines Uebels, das sich noch bloß auf die ursprünglich affizirten Theile beschränkte, und bey dem gar kein Grund vorhanden war, irgend eine Abnormität im übrigen Organismus anzunehmen, es nöthig finden konnten, auf dem Reproduktionsprozeß im ganzen Organismus zu wirken, so verordneten wir bloß einen erweichenden Absud aus:

Rx. Decocti Althææ ex unciis duabus
parat. libr. ij.

S. Das Glied warm zu baden, und zwischen der Vorhaut und Eichel einzuspritzen.

Hiemit wurde bis zum 5. *Juny* fortgefahren. Da sich aber die Entzündung bis jezt nur wenig vermindert hatte, so wurde nebst Obigem verordnet :

Rx. Farinae seminum secalis
— Lini, aa. libr. j.

Coq. c. f. q. A. in formam Cataplasmaticis warm aufzulegen, auch das Eibischdecoct zum Baden und Einspritzen wurde lauwarm angewendet.

Den 9. *Juny* war die Entzündung so viel vermindert, daß man die Vorhaut beträchtlich zurückziehen konnte. Man setzte die nämliche Behandlungsart ununterbrochen fort.

Den 16. Juny konnte man schon die Vorhaut mit Leichtigkeit über die ganze Eichel zurückschieben. Man sah, daß sich schon mehrere kleinere Geschwürchen während der bisherigen Behandlung geheilt hatten. Die noch vorhandenen wurden mit lapis infern. betupft, und die übrige Behandlung, mit Ausnahme der Breyumschläge, fortgesetzt.

Den 28. Juny waren bereits alle Geschwüre geheilt. — Es zeigte sich aber nun ein herpetischer Ausschlag im Gesichte des Kranken, der wahrscheinlich durch die starke Sonnenhitze veranlaßt wurde, der sich der Kranke aussetzte. Man verordnete ihm das Waschen mit Seifenwasser. Da er dadurch bis zum 4. July gänzlich verschwunden war, wurde der Kranke entlassen.

Geschwüre an den Schamlippen und Kondylomen.

M—. *H—.*, gebürtig aus G. in B., 22 Jahre alt von starker Leibesbeschaffenheit — überstand die gewöhnlichen Kinderkrankheiten ohne Folgen. — Im 15ten Jahre trat ihre periodische Reinigung ein, die bis auf diese Zeit bey ihr immer ordentlich gieng; und sie hatte das Glück bis Ende Fe-

bruar 1806 einer ununterbrochenen Gesundheit zu genießen. —

Um diese Zeit zog sie sich durch unreinen Bey Schlaf einen weissen Fluß zu, wogegen sie bloß Waschen mit warmer Milch anwandte. Nach Verlauf von 8 — 10 Wochen verlor sich dieses Uebel. —

Dagegen entstand auf der linken grossen Schamlippe ein Geschwür, welches sie des geringen Schmerzens wegen nicht achtete. Da sich aber in einigen Tagen mehrere ähnliche Geschwüre auf beiden Schamlippen bildeten, und starken Schmerz verursachten, auch fleischigte Auswüchse sich zeigten, so vertraute sie sich einem Wundarzte, welcher ihrer Sage nach, das *Aqua calcis* äusserlich zum Waschen ordinirte. — Dabey nahm jedoch das Uebel immer mehr zu: auch ihr Monatfluß blieb aus. Daher kam sie den 16. May 1806 auf die chirurgische Klinik. —

Wir fanden bey der Untersuchung die grossen Schamlippen stark entzündet, angeschwollen und von mehreren kleinen Geschwüren eingenommen. Die Gegend vom Schamberge bis zum Mittelfleische war mit mehreren Kondylomen besetzt. Ausserdem war keine krankhafte Erscheinung zu bemerken.

Man verordnete ihr:

℞. Spiritus vini rectificati.

Acet. vini destil. aa. drachm. iij.

Mercurii sublimati. corrosiv. drach.
semis.

M. D. täglich ein Mahl die Auswüchse damit zu betupfen. Zur Diät erhielt sie die Drittel-Portion, Uibrigens wurde der Kranken Reinlichkeit durch Waschen mit lauem Wasser öfters des Tags anbe-
fohlen. —

Bis zum 19ten May änderte sich nichts merk-
lich. An diesem Tage äufserte sie beym Betupfen
größere Schmerzen als bisher. Kurz darnach be-
kam sie Uebelkeiten durch eine Viertelstunde, wor-
nach ein mäßiger Schweiß, und eine vermehrte
Bewegung des Herzens sich einstellten.

Des Abends trat ihre Reinigung ein, die
schon 14 Tage früher hätte kommen sollen, und
floß durch drey Tage, während welcher Zeit das
Betupfen der Kondylomen unterblieb. —

Den 23ten wurde damit wieder angefangen.

Bis zum 27ten waren die Kondylomen schon
merkbar zusammengeschrumpft.

Diesen Tag klagte sie aber in beyden Leisten-
gegenden über einen stechend. drückenden Schmer-
zen; und bey dem Befühlen fand man die Drüsen et-
was hart und angeschwollen. Man verordnete ihr da-
gegen gar nichts, und setzte das Betupfen fort.

Bis zum 2ten Juny hatte sich der Schmerz in den Leistengegenden gänzlich verlohren. Auch die Kondylomen waren mehr als um die Hälfte eingeschrumpft. —

Nun zeigte sich aber ein sehr geringer dicker gelblicher Ausfluß aus der Mutterscheide. Es wurde bloß das Einspritzen von lauwarmem Wasser anbefohlen; sonst wurde die nämliche Behandlung fortgesetzt.

Den 5. Juny. Der Ausfluß aus der Mutterscheide hatte sich in dieser Zeit gänzlich verlohren. Doch wurden die Einspritzungen mit lauwarmen Wasser einigemahl des Tages wiederholt fortgesetzt; die Kondylomen waren ganz verschwunden; daher blieb nun das Betupfen weg. —

Es wurde aber bestimmt, die Kranke noch einige Tage zu beobachten, um zu sehen, ob sich keine neuen Erscheinungen einstellen würden.

Den 11ten. Diese Nacht bekam die Kranke einen beträchtlichen Schweiß; sie fühlte darnach unter der Knielscheibe am Schienbeinstachel eine Spannung. Bey der Untersuchung zeigte sich an dieser Stelle eine erhabene rothe Geschwulst in der Mitte mit einem weissen Eiterpunkt versehen. Bey einem mäßig angebrachten Drucke öffnete sich selber, und es floss etwas dünner Eiter heraus. Es wurden warme Breyumschläge darauf zu legen angeordnet.

Den 12. und 13ten. Der Furunkel war nicht mehr so roth; die Kranke fühlte in selbem einen pochenden Schmerz, der sich aber verminderte, so wie wieder etwas dünner Eiter ausfloß.

Die *Cataplasmata* wurden fortgesetzt.

Bis zum 20. Juny war der Furunkel gänzlich geheilt. Bis zu dieser Zeit hatte sich nicht der geringste neue Zufall eingestellt. — Sie wurde daher aus dem Spital entlassen. —

L u f t f e u c h e.

N—. *N—.* 23 Jahre alt, Wagner von Profession, starken, robusten Körperbaues, fühlte, nach einem, den 3ten May 1806 vollzogenen unreinen Bey-schlaf, gleich den folgenden Tag die Zufälle eines anfangenden Trippers. Das Uibel dauerte bereits 4 Wochen, als sich noch ein Schankergeschwür auf der Eichel dazu gesellte. Nun suchte er ärztliche Hülfe. Man ließ ihm die Ruthe in einem erweichenden Abfude baden, gab ihm Abführungsmittel, und eine magere Diät. Als diese Behandlung 14 Tage, ohne eintretende Besserung fortgesetzt worden war, gab man ihm ein weißes Wasser, dessen Bestandtheile wir nicht erfahren konnten, damit er selbes unter sein Bad mischen sollte. Darauf fieng das Geschwür an sich zu

vergrößern und schmerzhaft zu werden. Jetzt wurde das Wasser bey Seite gesetzt. Bald darauf fieng die Ruthe und der Hodensack an zu schwellen. Diese Zufälle nahmen immer mehr zu. Den 15. July wurde er endlich auf die chirurgische Klinik gebracht.

Man fand die Spitze der Eichel von dem Geschwüre ganz zernagt; die ganze Ruthe war zur Dicke einer starken Mannsfaust angeschwollen; die Vorhaut war entzündet, dick, fest knorpelartig hart, und konnte nicht über die Eichel zurückgebracht werden; eine ähnliche Ausartung hatte auch die Haut des Hodensackes erlitten. Sowohl aus der Harnröhre, als zwischen der Eichel und der Vorhaut, floss ein eiterichter Schleim hervor. Sein übriges Befinden war gut.

Da wir den ursprünglichen Tripper für ein bloß lokales Uebel, das später entstandene Schankergeschwür für eine Wirkung das auf die Eichel gebrachten Tripperausflusses hielten, und die Abnormität der Vorhaut und des Hodensackes der Einwirkung des nämlichen Ausflusses und diese Theile bey vernachlässigter Reinlichkeit zuschrieben, den Reproductionsproceß im ganzen Organismus aber noch für normal hielten, so beschränkten wir, unserer bereits auseinander gesetzten Ansicht zu Folge, unsere Behandlung in

Betreff der syphilitischen Zufälle bloß auf örtliche Einwirkung.

Wir ließen ihn die Ruthe viermahl des Tages durch eine Stunde in lauem Wasser baden, davon auch zwischen die Eichel und die Vorhaut einspritzen, und über den Hodensack und die Ruthe warme Breyumschläge legen. Um seine, durch den Gebrauch häufiger Purgiermittel etwas gesunkene Lebensthätigkeit zu erhöhen, gab man ihm:

℞. Infus. Menth. ex herbae drachm. ij. par. libr. j.

Liquor. anod. min. ℥. drachm. β.

M. D. S.

omni 2 hor. 1 vasculum.

Zur Nahrung bekam er die $\frac{1}{2}$ Porzion.

Diese Behandlung wurde bis zum 24ten July ohne den Anschein einer Besserung fortgesetzt. Nun fieng der Kranke auch an über Schmerzen im Halse und in der Nase zu klagen, und bey der Untersuchung des Halses zeigten sich am weichen Gaumen und im Rachen mehrere rothe Punkte. — Man ließ ihn öfters mit lauem Wasser gurgeln.

Den folgenden Tag hatten zwar die Schmerzen im Halse etwas nachgelassen, aber die rothen Punkte hatten sich nicht verlohren. — Wir befürchteten die Entstehung von Geschwüren im Halse und in der Nase, und glaubten uns nun zur Annahme einer allgemeinen syphilitischen Dys-

crasie in diesem Subjekte berechtigt. Wir setzten daher den Münzenaufguß mit Hoffmannsgeist bey Seite, und verordneten dafür:

℞. Spirit. frument. semel rectific. unc. vj.

Mercur. sublimat. corros. gr. vj.

M. D. S.

Früh und Abends ein Löffelvoll zu nehmen. Die örtliche Behandlung blieb unverändert.

Den 27. July hatten sich hiezu noch unruhige Nächte, das Gefühl von Abgeschlagenheit, und Schmerzen in den Gelenken gesellt. — Die Behandlung blieb unverändert.

Den 31. July waren alle diese Zufälle verschwunden, nur wenige rothe Pünktchen waren noch im Halse sichtbar. Die Zufälle an den Geschlechtstheilen waren um nichts gebessert, im Gegentheile hatte die Geschwulst und Verengerung der Vorhaut noch etwas zugenommen. Es wurde daher der größte Theil derselben weggeschnitten. Das Bluten wurde mit kaltem Wasser gestillet, dann auf die Wunde ein in laues Wasser getauchtes Leinwandfleckchen gelegt, und die übrige Behandlung fortgesetzt, nur ließ man ihn von der Sublimatauflösung jedesmahl zwey Löffelvoll nehmen.

Bis zum 6. August schienen die Zufälle an den Geschlechtstheilen sich etwas zu verliehren. Die Ruthe wurde etwas kleiner, und der noch übrige

Theil der Vorhaut, und der Hodensack wurden etwas weicher. Indessen zeigten sich Spuren einer anfangenden *Salivation*. Man setzte deshalb den Sublimat bey Seite.

Nach drey Tagen wurde dessen Gebrauch wieder mit ein Löffelvoll zweymahl des Tages angefangen, und den 15ten August auf das doppelte erhöht.

Bis zum 26. August wurde diese Behandlung ununterbrochen fortgesetzt. Während dieser Zeit wurde die Ruthe mehr als um die Hälfte kleiner, und die Vorhaut und der Hodensack waren fast gänzlich weich geworden.

Da aber jetzt, wegen Ende des Schuljahrs die Klinik geschlossen werden mußte, so mußte auch dieser Kranke wieder auf eine andere Abtheilung des Spitalles abgegeben werden. Indessen war doch die Heilung weit genug gediehen, um uns zu überzeugen, daß sie auf diesem Wege noch gänzlich gelingen würde, daß die Ausartung der Vorhaut und des Hodensackes nicht mehr bloß lokale Zufälle waren, und daß wir das Wegschneiden der Vorhaut hätten ersparen können, indem das weggeschnittene Stück ohne Zweifel eben so, wie das noch übrige, und der Hodensack, allmählich würden zur Normalität zurückgekehrt seyn.

Nach 14 Tagen wurde der Kranke unter dem fortgesetzten innerlichen Gebrauch des Sublimats vollkommen geheilt aus dem Spitale entlassen.

Halsgeschwür, in der Folge *Nesokomial-Typhus*.

A —. M —. M —. 20 Jahre alt, von gesunden Aeltern erzeugt, überstand in ihren Kinderjahren die Pocken, und andere Kinderkrankheiten, nebst einem Kopfausschlag, ohne Nachtheil ihrer nachher geübten Gesundheit. In ihrem 14ten Jahre bekam sie zum erstenmahl ihre *Menstruation* ohne einer merkbaren Beschwerde, welche in der Folge allzeit wenig, und manchemahl etwas unordentlich kam. In ihrem Stande, als Köchin, lebte sie vergnügt und wohl, und kann sich außer einem Rothlaufe am Kopfe, das öfters kam, aber allzeit, ohne Arzneygebrauch bald verschwand, keiner anderen Krankheitsform erinnern.

In dem Monate May 1805 verspürte unsere Kranke, ohne sich des Ursächlichen bewußt zu seyn, unangenehme Empfindungen in ihrer Rachenhöhle, die sich bald in einen etwas brennenden, beißenden Schmerzen veränderten, wobey das Schlingen erschwert wurde. Sie verrichtete ihre gewöhnlichen Geschäfte, und erst in wenigen Ta-

gen, da die Zufälle sich nicht vermindern wollten, fieng sie an, Mittel dagegen anzuwenden, als: rothen Rübenlaft mit Honig, Hollunderthee, später von einem Arzte verordnete, uns unbekannte Pulver, die außer einem einmahligen Erbrechen keine anderen Wirkungen sie verspühren ließen, und in der Folge ein *Liniment. volatil.* —

Da sich aber die Zufälle auf diese Mittel nicht verlohren, sondern immer heftiger wurden; da nebst selben nun auch ein allgemeines Leiden eintrat, und an] der schmerzhaften Stelle sich kleine weißlichte Bläschen bildeten, so gieng sie in das allgemeine Krankenhaus, wo sie nach dem Gebrauch von einigen diaphoretischen Mixturen, Hollunder-Getränke, und warmen Kleyenumschlägen binnen 3 Wochen, auf ihr Verlangen, indem sie das nun vorhandene, aber kaum eine Stecknadel grosse Geschwürchen im Gaumen nicht achtete, entlassen wurde.

Kaum war sie 11 Tage zu Hause in ihren Geschäften, als sie mit obigen Zufällen wieder dem Spital zuwuchs. Anfangs wurde sie, wie bey ihrem ersten Hierseyn behandelt; in der Folge wurden, ohne jedoch andere Erscheinungen an ihr entdeckt zu haben, *antisiphylitica* in verschiedenen Formen, bis zur *Salivation* mit abwechselnden Holzgetränken, aber eben auch ohne wünschenswerthem Erfolge angewendet. Nebst

diesen bekam sie zum Einpinseln der sich nun auf beyde Seiten ausgebreiteten Geschwüre eine Mischung von mell. Ros. borac. Venet. et Acid. muriat. und so wurde sie, auf ihr Verlangen, nach einem dreymonathlichen Aufenthalte noch ungeheilt entlassen.

Sieben Tage waren verschwunden; als sie zum dritten. Mahl wegen neuer Verschlimmerung ihrer Zufälle das Hospital betreten mußte. — Es wurde der Merc. Sol. Hahnem. Merc. Subl. corros. Merc. nitros. die aquil. alb. abwechselnd mit Decocten aus der Sarsapar. dem Lign. Quajac. und dem Cort. Mezerei wieder, aber ohne erwünschtem Erfolge, durch beynahe drey Monate angewendet.

In der Folge entstand wieder eine Salivation, mit welchen sich die Formen *Dispepsie*, *Diarrhoe*. *Suppresio mensium*, und eine alle Tage von 9 bis 5 Uhr Nachmittags anhaltende *Exacerbation* von Schauer, Hitze, Durst, Kopfschmerz, Schweiß, und frequenter Puls verbanden. —

Unter diesen Umständen wurde sie den 28ten November Abends auf die chirurgische Klinik überbracht.

Bey der am 29ten vorgenommenen Untersuchung klagte die Patientin Kopfschmerz, Sperre, und Trockenheit im Munde, beschwerliches, sehr schmerzhaftes Schlingen, bald stechende, beißende

und nagende Schmerzen in der Rachenhöhle. In selber zeigten sich sowohl an den beyden Seitentheilen, als an der hintern Fläche grosse unregelmässige, mit einer zähen, dunkelgelbgrünlichen Jauche überzogen, mit keiner merkbaren Anschwellung, oder Zerstörtseyn irgend eines benachbarten Knochens verbundene Geschwüre, und in den um selbe liegenden noch nicht zerstöhrten festweichen Gebilden eine rothlaufartige Geschwulst. Ihre Brust war trocken, und sehr beblommen, der Appetit mangelnd, der Puls etwas frequent, ihr Stuhl seit der aufgehörten *Diarrhoe* drey Tage nun normal, der Speichelfluss, der nun 14 Tage schon anhielt, noch höchst beträchtlich.

Aus dem Erstgesagten ergiebt sich die Krankheitsform von selbst. — Es ist schwer zu glauben, daß diese Geschwüre Folgen einer syphylitischen Ansteckung seyn sollten, nachdem die Kranke nie ein örtliches Leiden gehabt zu haben versicherte, auch gar keine anderweitigen Erscheinungen einer allgemeinen *Lues* zugegen waren, und die Quecksilberpräparata stets mit Verschlimmerung aller Zufälle gegeben worden sind. Es ist vielmehr mit Gewisheit anzunehmen, daß sie als Folge einer von äußern ursächlichen Momente erzeugten, und vernachlässigten sogenannten *Angina Erysipelatosa pustulosa* zu betrachten sind. Wir werden daher nach dem Vorausgesagten unsre

Prognos stellen, die darinn besteht, daß, wenn die allgemeine, so wie die in den örtlich leidenden Theilen durch erfolgte Zernagung der Gebilden verminderte Lebensthätigkeit wieder zu den der *Individualität* angemessenen Grad erhoben wird, die Genesung sicher erfolge; es müssen denn unvorzusehende Ereignisse darzwischen treten.

I n d i c a t i o n.

- a) Die allgemeine Lebenskraft auf den Standpunkt erheben, daß besonders das reproduktive System wieder in seine Normalität zurückkomme.
- b) Die vorhergehabte eigene Thätigkeit der nun leidenden Gebilde herbeyführen, damit durch diese die abnorm gewordenen abgestossen, und neue normale reproduziert werden.
- c) Die bereits erzeugte Jauche, die beständig auf die noch nicht zerstörten Gebilde einwirkt, abzuspühlen.

Ad a. Ein Infus. Menth. ex Herb. drach. jj .
parat. libr. j. cum Liqu. min. Hoff. drach. β .

Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll; und eine dem *Affimilations*-Vermögen angemessene Nahrung — schwache Porzion.

Ad b. Eine am längsten warm bleibende äußere Arzneyform, die um den Hals gelegt

wird. — Cataplasma emol. ex farin. secal cum
Far. Semin. Lini. —

Ad c. Ein Decoct. ex Herb. Scord. drach. iij.
parat Lib. j.

welches öfters aus einem Schwamme durch die
Nase in den Rachen geschnupft wird, um die Jauche
abzuspühlen.

Den 30. November 1. und 2ten Dezember hiel-
ten die oberwähnten Erscheinungen im gleichen
Grade an.

Vom 3. bis 10ten fiengen die Zufälle der Exa-
cerbationen an auszubleiben, die Schmerzen im
Halse, die Trockenheit der Brust, der Speichelfluß
hörten nach und nach auf; es stellte sich der Hei-
lungsprozeß in voller Thätigkeit ein; das wieder
in ihre Normalität zurückzukehren anfangende
Verdauungsgeschäft gab sich durch erhöhte Eßlust
zu erkennen; weßwegen man ihr den 8ten die
Drittel — den 13ten die halbe Porzion ertheilte.
Statt dem *Cataplasma* wurde nun den 14ten bloß
ein Empl. diabol. cum Oxicroc. aa part. aequal.
um den Hals gelegt, übrigens wurde mit dem
Infus. & Decoct bis zum 23ten fortgefahren.

Den 23. Dezember wurde, da die Geschwüre
gänzlich verschwunden waren, und um den allge-
meinen *Organismus* sowohl als den örtlichen Ge-
bilden mehr Stärke zu verschaffen, ihr,
statt des Infus. Menth. ein Pulver ex Rad. Valerian.

Sylv. drach. vjjj. Früh und Abends ein Kaffeelöffelvoll zu nehmen verordnet; welches bewirkte, daß die Monatsentleerung, welche beynahe 3 Monate ausgeblieben war, den 2ten Jänner 1806 sich wieder einfand. Es wurden daher die bisher gebrauchten Mittel bis zum 7ten Jänner fortgesetzt.

Diesen Tag klagte Patientin wieder über ein etwas beschwertes Schlingen, womit gelinde Spannungen in der rechten Seite des Halses verbunden waren. —

Bey der Untersuchung fanden wir ein kaum merkbare rosenartige Entzündung an der rechten Seite des weichen Gaumes; sonst befand sie sich, abgesehen von dieser Krankheitsform in einem angemessenen Wohlbefinden. Es wurde ihr daher auch nur nebst ihrem Pulver, welches sie nun drey-mahl des Tages nehmen mußte, das schon im Anfange gehabte *Cataplasma* verordnet, und es schien da sich Patientin einige Tage hernach minder schlecht fühlte, als ob der Endzweck nun herbeygeführt wäre.

Allein den 20. Jänner stellten sich abermahls erstbemerkte Erscheinungen ein, und wir beobachteten, daß nun auch die rechte *Tonsilla* angelaufen, und rosenartig entzündet seyn.

Allmählich zeigte sich's, daß der *Organismus* von dem herrschenden *Contagium* angegriffen worden, welches die plötzlich eingetretenen sehr hef-

tigen *Symptomen* eines typhosen Fiebers hinreichend bewiesen.

Schon *den 22ten* Nachmittags fühlte sich Patientin nicht wohl. Den 23ten klagte sie gegen Abend über Kopfschmerz, und Mattigkeit, und den 24ten Abends bekam sie einen lang anhaltenden Frost mit darauf folgender grossen Hitze, die jedoch bey der geringsten Bewegung mit flüchtigem Schauer verbunden war; — starken, vom Hinterhaupte anfangenden und bis zwischen die Augenbraunbögen sich hervorpflanzenden Kopfschmerz, heftigen Schweiß, und gänzliche Abgeschlagenheit ihrer bewegbaren Theile.

Den 25. Jänner fanden wir nebst der Abgeschlagenheit, dem Kopfschmerzen, der Hitze, die sehr stark, und mit erstbemerkttem flüchtigen Schauer abwechselnd vorhanden war, einen kleinen geschwinden Ader Schlag, eine zwar reine, aber trockene Zunge mit höchst bitterm Geschmacke, und wenigem Durst; in der Brust empfand sie einen anhaltend drückenden Schmerz; dabey war das Athmen frey, das Liegen zu beyden Seiten, und auf dem Rücken ungehindert. Da sie seit einigen Tagen keine Stuhlentleerung hatte, wurde ihr verfloßenen Abend ein Klystier gegeben, welches eine Entleerung bewirkte.

Sie erhielt ein Infus. Meliss. ex Herb. drach. ij. parat. viij. c. Liq. min. Hoff. dr. j. m. Alle Stunden 2

Esßlöffelvoll — zum Getränk ein Decoct. Hord. cum Oxim. Simpl. Abends waren die Erscheinungen wie in der Früh.

Den 20. Früh. Die Nacht wurde unruhig mit verschiedenen Träumereyen zugebracht. Die Erscheinungen sind wie Tags zuvor, nur in einem minder hohen Grade. Stuhl hatte sie keinen; der Urin ist sogenannt unverkocht.

Um 11 Uhr bey der Visit fanden wir alle Zufälle heftiger, den Kopfschmerz mit Delirien, und den drückend zusammenschnürend sich äussernden Brustschmerz mit grosser Angst, und Erstickungszufällen beym Liegen auf der rechten Seite verbunden.

Sie erhielt nebst dem Infus. einen Linctum ex Syrup. rub. Idei drach. ij. cum Liqu. m. Hoff. gutt. x. und, da Abends die Zufälle nichts nachliessen, *Epispastria ad plantas pedum.*

Den 27ten Früh. Nachdem die Zufälle Nachts um 10 Uhr anfiengen nachzulassen; schlief sie den übrigen Theil der Nacht ruhig ohne *Delirio*, und fühlte sich beym Erwachen, obwohl der Kopfschmerz die Hitze mit abwechselnden Schauer, die Trockenheit der Zunge, der bittere Geschmack, der drückend zusammenschnürende Brustschmerz zugegen waren, minder schlecht. — Allein diess dauerte nur bis 10 Uhr, wo alle Symptomen anfiengen heftiger zu werden, und wir bey der Visit

nebst selbst einen äusserst kleinen geschwunden Aderschlag, stille *Deliria*, und einen starken säuerlich riechenden Schweiß bemerkten. Es wurde mit allen Arzneyen fortgefahen. Nur erhielt sie, da sie noch keine Oeffnung hatte, ein Klystier, welches 2 Stühle bewirkte. Der Urin war wie Tags zuvor.

Abends. Nebst denen mittägigen Symptomen bemerkte man an denen Vorderarmen, den Seitentheilen des Halses, zwischen den Brüsten, und auf dem Unterleibe häufige, rosenrothe, den Flohflecken ähnliche Petechien, und besonders an den Schenkeln, und Hinterbacken, beträchtlich grosse *milliaria purpurea*, an andern Theilen wenige kleine, kaum merkbare.

Den 28ten früh. Die Nacht wurde mit stillen Delirien bis gegen Morgen, wo sie einige Stunden ruhig schlief, zugebracht; die Zufälle waren minder. Von einem *Exanthem* war an keinem Theile ausser der linken Hinterbacke, wo die *Milliaria* wie verflossenen Abendstunden, mehr etwas zu bemerken.

Um 11 Uhr hatte sich der heftige Kopfschmerz in einen stumpfwüthenden umgeändert; eine gänzliche Unempfindlichkeit bemächtigte sich der Sinnesorgane; das beständige Irreseyn, welches bald mit Spielen an der Bettdecke, bald mit stillen — Melodien darstellenden Tönen abwechselte, das

funke'nde — bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand starr hingerichtete Aug mit einer sehr grossen Pupille, die raschen Antworten, die zitternde Bewegung der Zunge und Lippen, die hastige Begierde im Trinken, ohne selbes zu verlangen, der kaum merkbare Aderschlag zeigen an, wie sehr das sensible und irritable System zugleich angegriffen seyen, und wie misslich unsere *Prognos* für die Folge ausfallen dürfte.

Um nun diese Gefahr drohenden Erscheinungen zu beseitigen, und die allgemeine Lebenskraft zu unterstützen, durch welche allein Heilung bewerkstelliget werden kann, wurde ihr verordnet:

Rx. Mosch. Optim. gr. j. Tinct. Cost. gut. j.

Sach. alb. gr. x. m. f. Pulv. & dent. dos.

No. xij.

Alle Stund ein Stück. — In die Magengegend wurde Spir. Vin. c. Camphor. eingerieben. Auf die Waden erhielt sie zwey Vesicantien ad rub. faciend. Das übrige wurde alles repetirt.

Abends. Der Kopf war minder betäubt, und schmerzhaft. Auch bemerkte man keine *Deliria*. Das Gefühl kehrte wieder zurück, die Schmerzen in der Brust waren minder; sie konnte zu beyden Seiten ruhen. Uiber den ganzen Rücken, den Unterleib, bis zur *Cardia* fand man *milliaria purpurea*, mit dazwischen sich befindenden *Pete-*

chien, die auch an andern Theilen merklich waren. Stuhl hatte sie keinen. Der Urin war, wie Tags zuvor.

Den 29ten früh. In der Nacht hatte Patientin in der Brust durch einige Stunden anhaltend — drückend — zusammenschnürende Schmerzen, die bis zum Ersticken heranwuchsen, und sich beym Aufsitzen bis in den Magen erstreckten. Der Unterleib schwoll tympanitisch an; das Exanthem außer einigen noch hie und da stehenden *Petechien* war verschwunden; demungeachtet schlief sie einige Stunden ohne *Delirio*, und fühlte nach ihrem Erwachen außer dem stark eingenommenen Kopfe, dem bitteren Geschmack, dem heftigen Brustschmerzen sich minder schlecht, und da bis zur Visit keine neuen Erscheinungen sich einfanden, so wurde mit Allem fortgefahren, *Vesicantien* wurden mit reinem Fett belegt.

Abends war alles, wie in der früh. Stuhl und Urin wie gestern.

Den 30ten früh. Die Nacht schlief sie einige Stunden ohne *Delirio*, klagte aber über einen mehr eingenommenen Kopf, und über eine große Schwerfälligkeit ihres Körpers; die Schmerzen in der Brust waren verschwunden, ihr Puls klein und geschwinde.

Bey der Visit fand man sie völlig *soporös*, die Augenlieder war sie kaum im Stande aufzuhe-

ben, und man bemerkte, daß der Glanz des darunter liegenden Augapfels merklich matter war, daß die Pupille sehr groß, und die Iris beym Lichtschein unbeweglich blieb. Die Zunge war trocken, der Durst heftig; der Geschmack äufferst bitter. An die Lippen, so wie an die innere Fläche der Nasenflügeln, legte sich eine schmutzig braune Borke an; dabey klagte sie, wenn man sie laut ansprach über Schwere und Drücken im Magen, der beym Berühren sehr schmerzhaft war, und oft durch den Mund Luft ausstieß, der Athem war langsam und schwer, der Puls sehr geschwind und klein mit Hüpfen der Sehnen verbunden; der Unterleib schmerzhaft, der *Meteorismus* stärker; in der *Regio Epigastrica, umbilicalis et hypogastrica* fand man *Milliaria* mit Petechien; sonst an keinem Theile des Körpers, erstere waren viel kleiner, als im Anfange der Krankheit; beyde aber waren der Farbe nach dunkelbraun. Nebst obigen Arzneyen erhielt sie:

℞. Gum. ass. foetid. gr. x. in mucilag.

gum. arab. drach. j. bene subact. adde decocti Emol. unc. ij. m. d. pro Enema et dent. dos. No. viij.

Alle 3 Stunden eine. -- Zwischen den Schultern wurde ein Empl. diabol. c. Oxicroc. gelegt; da sie vor der schmerzhaften Einwirkung der *Vesicator*. Pflaster zu grosse Furcht zeigte.

Abends gegen 5 Uhr bekam sie ein dreymahliges Erbrechen einer dunkelbraunen — höchst bitter, und widerlich schmeckenden Materie mit fort-daurender Neigung und Ekel zum abermahligen Erbrechen. Sie erhielt Fomentationen *ex Florib. fœni* auf den Unterleibe, und Magen. Die *Petechien*, und *Milliaria* waren bis auf einzelne verschwunden; der Kopf war freyer, der *Stupor et Sopor* geringer; der Puls erhabener, der Athem leichter, der Schmerz und Druck im Magen fieng an nachzulassen; der *Meteorismus*, das Aufstossen, so wie der *Subsultus Tendinum* waren noch beträchtlich stark.

Den 31ten früh. Nachdem sie vorher noch sehr stark und lang anhaltend im Schweisse lag, schlief sie den grössten Theil der Nacht ruhig, und fühlte sich merklich in der Früh erleichtert. Ihr Kopf war viel freyer, die *Physiognomie* heiterer, der Durst weniger, die Zunge minder trocken. Das Drücken, die Schmerzen, so wie das Aufstossen minder. Der *Meteorismus* war groß, aber minder schmerzhaft. Dagegen war der Puls äußerst geschwind und klein, der Körper sehr empfindlich, das Athmen, und die Stimme schwach. Urin und Stuhl, wie den verflossenen Tag. —

Bey der *Visit* waren die Erscheinungen wie Früh, Es wurde alles wiederholt.

Abends war der Puls kaum fühl- und zählbar, der *Subsultus Tendinum* beträchtlicher; das Athmen, die Stimme äusserst schwach, und langsam, nebst einer äussersten Empfindlichkeit des Körpers. Der *Meteorismus*, so wie die Schmerzen im Magen grösser, und stärker. Die *Enemata* giengen sogleich bey vollem Bewusstseyn wieder zurück, und es entleerte sich mit selber immer etwas von einer höchst widrig riechenden Flüssigkeit. Sie erhielt noch :

R. Camph. gr. iij. ol. amygd. dulc. rec. lirecent.
parat. pulv. gum. arab. aa drachm. ij.
Syrup. diacod. drach. jv. aqu. Ceraforum
unc. viij. m. Alle Stunde ein Ess-
löffelvoll.

Den 1. Februar früh. Die Nacht wurde sehr unruhig, und mit *Delirien* zugebracht. Es zeigten sich zu beyden Seiten des Halses bis zum Nacken häufige *Milliaria pustulosa*, und auf dem Unterleibe dunkelbraune *Petechien*.

Verflossenen Abend fanden wir bey der *Visit*, dass die Augen sich verfinsterten und ihren Glanz verlohren hatten, dass sie gleichsam wie mit einer undurchsichtigen Materie überzogen waren, dass die Stimme äusserst schwach und langsam, und dass das Luftausstossen heftiger wurde.

Es wurden die Pulver mit der *Emulsion* in kürzerer Zwischenzeiten und kleinere Dosen dar-

gereicht (alle halbe Stunde ein halbes Pulver, die zweyte halbe Stunde ein Eßlöffelvoll von der *Emulsion*) das Uibrige wurde außer dem *Linctum* repetirt.

Abends. Es waren alle Erscheinungen wie in der Früh; nur schienen sie minder heftig.

Den 2ten früh. Die Nacht war, nachdem sie vorher noch sehr stark schwitzte, ruhiger, der Kopf freyer, das Aug lebhafter, die Zunge feuchter, die Stimme, der Athem leichter, der Puls minder geschwind, und klein, die Schmerzen im Unterleibe, der *Meteorismus* weniger; so auch das Drücken im Magen, obwohl sie noch über Ekel und Neigung zum Erbrechen klagte, die *Milliaria pustulosa* um den Hals wie gestern Morgens. Die Petechien auf dem Unterleibe aber waren bey nahe ganz verschwunden. Die *Atonie* im Schließen des *intestini recti* wie den verflossenen Tag. Im Urine bemerkte man eine oben zerstreute Wolke.

Bey der Visit fanden wir die morgigen Erscheinungen. Es wurde mit allen Arzneyen fortgefahren.

Abends wie in der Früh. Nur brach sie einigemahl Schleim, und eine blafsgrüne bittere Materie aus.

Den 3ten Früh. Nachts von halb Zwölf bis halb Zwey Uhr bekam sie äufferst heftig brennende Schmerzen im Magen und Unterleib mit starken

Convulsionen, und heftige, an Rasereyen gränzende Delirien; später gegen Morgen stellten sich grofse Hitze, starker Kopfschmerz, und ein hoher Grad der Schwäche ein; der Puls war sehr klein, der Athem und die Stimme schwach, das Sehnenhüpfen beträchtlich, der Urin trübe, der Stuhl wie gestern. Um 11 Uhr fanden wir alle Symptomen in der Remission, den Puls mehr erhaben. Da sie eine starke Abneigung gegen die Emulsion hatte, so wurde der Camphor den Pulvern beygemischt, und das Uibrige wiederholt.

Abends hatte sie noch eine, aber minder heftige Exacerbazion vom erstbemeldten brennenden Schmerz im Magen und Unterleibe, mit schwachen Delirien, und Hitze verbunden, gegen Morgen schlief sie einige Stunden ruhig, und klagte früh

den 4ten Februar aufer ihrer grofsen Schwäche, noch anhaltende, aber minder brennende Schmerzen im Unterleibe, und einen mit zähem Schleim-Auswurfe verbundenen Husten; bey der

Visit fanden wir nebst diesem, den Puls weniger klein, und geschwind, die Stimme und Respiration freyer, die Milliararia fiengen an sich abzuschuppen. Sie verlangte einen Wein, welcher ihr auch gegeben wurde.

Da in dem Verlaufe dieser Krankheit deutliche Remissionen bemerkt worden; so wurde nebst obigen Arzeneyen die China-Rinde, in soweit

es die Assimiliations - Kraft zu vertragen im Stande war, dargereicht, nämlich:

℞. Cort. Peruv. rudit. Contus. drach. vj. c.
f. q. a. per $\frac{1}{2}$ hor. collat. unc. vij. adde
Liq. min. Hoffm. gtt. xx.

Alle zwey Stunden 2 Eßlöffel voll.

Abends, wie bey der Visitzeit.

Den 5ten früh. Die Nacht war ruhig. Gegen 6 Uhr bekam sie einige Ohnmachten mit Neigung zum Erbrechen; worauf sie auch einige Mahl viel zähen Schleim, mit etwas lichtgrüner bitterer Materie erbrach; darauf folgten heftigere Schmerzen im Unterleibe, kleine Deliria, und etwas Sehnenhüpfen; der Puls war klein und geschwind, die Brust aber ganz frey.

Um 11 Uhr war die Exacerbation vorüber, und sie fühlte sich im Ganzen genommen, minder schlecht. — Da sie die Pulver, besonders des Moschus wegen, mit großem Widerwillen nahm, so erhielt sie;

℞. Camph. gr. iij. Tinct. Cast. gtt. x.

Pulv. gum. arab. drach. ij. aqu. cerasorum unc. viij. M. D. Alle zwey Stunden 2 Eßlöffelvoll; das Decoct. Cort. Decoct. hord., der Spirit. vini cum Camph.; die Enemata, Epispastica und Fomentationen, wurden wiederhohlt.

Den 6ten früh. Die Nacht schlief sie ruhig, fühlte sich auch merklich erleichtert. Nur war der Husten stärker, und wegen Sausen im Kopfe hörte sie schwerer.

Um 11 Uhr hatte sie eine Exacerbation mit etwas Schmerzen im Unterleibe, und an den Vorderarm bekam sie ein Erythem, das aber nach der Exacerbation wieder verschwand. Statt der Camphormixtur erhielt sie:

℞. Opi. purgr. j. Mucilag gum. arab.
drach. ij. aq. ceraso. unc. vij.

Alle Stunden Löffelvoll. Der Enemata wurden des Tags nur 4 gegeben. Die Epispastica blieben weg. Das übrige wurde repetirt.

Abends. Nachmittags hatte sie, nachdem sie ihre Mittagsuppe und den Wein mit Geschmack zu sich genommen hatte, einige Stunden ruhig geschlafen, worauf sie sich merklich erleichtert fühlte. —

Der Husten, und die Schwäche waren die bedeutendsten Erscheinungen nun bey ihr, indem sich die übrigen sehr vermindert hatten.

Am 7. und 8ten hatte sie noch jeden Tag von 6 bis 11 Uhr Morgens eine kleine *Exacerbation* mit jedesmahligen gelbgrünlichen Erbrechen. Außer derselben befand sie sich aber um vieles minder schlecht; nur hörte sie schwerer, und äußerte einige grössere Neigung zum Schlafe;

weshwegen die mixt. opiat. nun alle 3 Stunden 1 Eßlöffelvoll gegeben wurde. Der Urin wurde normal; so wie die Schließkraft des Spincteris ani. Das Decoct Cort. der Spirit. Vini Camph. die Fomentationen wurden täglich wiederholt, die *Enemata* nun ausgelassen.

Vom 9ten Februar an hatte sie keine *Exacerbation* mehr; der *Organismus* näherte sich täglich mehr seinem normalen Stande, und so wurde ihr den $\frac{11}{21}$ die mixtura opiata — den $\frac{14}{24}$ die Fomentationen — den $\frac{17}{27}$ der Spiritus Vini Camph. und den 22. bis 3ten März das Decoct Cort. cum Liq. ausgelassen.

Den 9ten März bekam sie Weinsuppe mit $\frac{1}{4}$ Ey — den 12ten die Viertel — den 16ten die Drittel — und den 21ten wieder die halbe Porzion. —

Während dieser Krankheit klagte sie nie, außer die vier ersten Tage über größere Schmerzen in ihrem Halse, in welchem wir auch keine Veränderungen, außer den oben kurz vor dem Eintritte dieser Krankheit angemerkten wahrnahmen. Gegenwärtig fanden wir selben ganz im normalen Stande; so daß sie den 24ten März die chirurgische Klinik mit einem ihrer Individuallität angemessenem Wohlbefinden verlassen konnte.

Tripper, und Hodenentzündung.

S. M., 23 Jahre alt, ein Schmidgesell aus B. in T. gebürtig, von starkem Körperbau, genoss stets einer ungestörten Gesundheit, bis Anfangs März, wo er durch seine Mitgesellen zu einem unreinen Beyschlase verleitet wurde, worauf er die folgenden Tage nach demselben einen besondern angenehmen Kitzel in dem Zeugungsgliede empfand, worauf wollüstige Erectionen und geringe Samenergiefsungen folgten. Den Urin konnte er ohne aller Beschwerde lassen. Kaum vergiengen aber vier Tage, so fiengen diese angenehmen Gefühle an, in ein schmerzhaftes Brennen mit abwechselnden flüchtigen Stichen, besonders gegen die Eichel überzugehen, welche nach und nach schmerzhaft anschwell, besonders um die Mündung der Harnröhre, welche sich nicht mehr wie gewöhnlich schloß, und eine weißlicht gelbliche Flüssigkeit absonderte, das mit sehr schmerzhaften Erektionen verbunden war.

Diese krankhaften Erscheinungen nahmen mit jedem Tage zu; er empfand besonders beym Anfange und zu Ende des Urinlassens den unerträglichsten Schmerz, auf welchen Reitz häufig schmerzhaftes Steifwerden des Gliedes, und zwar nach abwärts gekrümmt, erfolgte.

Da er sich nun in diesem immer wachsenden Zustande, durch 5 Wochen keine Hülfe zu suchen getraute; so nahmen nicht nur alle erwähnten Erscheinungen zu, sondern es fieng auch der linke Hoden an, schmerzhaft und entzündet zu werden. Er vertraute sich endlich einem Wundarzte, welcher ihm zu baden, und täglich 2 bis 3 Mal einzuspritzen rieth; wozu er aber ein langes Röhrchen nahm, mit dem er tief in die Harnröhre eindrang, wodurch er die entzündete Oberfläche beleidigte, dadurch die Entzündung noch mehr vergrößerte, und die Heilung verzögerte. —

Unter diesen immer zunehmenden, schmerzhaften Erscheinungen suchte der Leidende Hülfe im hiesigen allgemeinen Krankenhause, wo er den 28ten Aprill aufgenommen, und für unsere Klinik gewählt wurde. Bey dem gewöhnlichen Krankenbesuch fanden wir nebst dem bereits Erzählten, folgendes: Der Puls war kaum etwas verändert, und überhaupt alle Lebens und körperlichen Verrichtungen giengen ohne Beschwerden und ungestört vor sich. —

Bey der Untersuchung des örtlichen Leidens fanden wir das Glied angeschwollen, und schmerzhaft; besonders hatte aber der linke Hoden eine beträchtliche Größe erreicht; der Hodensack dieser Seite war sehr ausgedehnt, glänzend roth, und vertrug keine Berührung ohne beträchtlicher Ver-

mehrung der Schmerzen, welche sich durch den Bauchring bis in die Lendengegend erstreckten, und vorzüglich in einer aufrechten Lage des Körpers unerträglich waren. Das Leiden desselben wurde daher ohne Bedenken für eine Entzündung erklärt.

Wir behandelten diese Entzündung der Harnröhre, und des Hodens, wie jede Entzündung an irgend einem andern Theile. Dem zu Folge wurde dem Kranken, da sich das Uebel noch örtlich aussprach, blos ein Decoct. Althaeæ cum Inf. Liq. zum Getränk, und zur Nahrung die schwache Spitalporzion verordnet, und derselbe vor Allem gewarnet, was die Einbildungskraft reitzen, die Steifigkeiten des Gliedes vermehren, und somit die örtliche Entzündung vermehren könnte. Die Ruthe und der Hodensack wurden mit einem erweichenden Breyumschlage belegt. —

Den 29ten fühlte sich der Kranke um vieles erleichtert. Er schlief die Nacht hindurch zwar etwas unruhig. Der Schmerz und die Spannung ließen jedoch nach, der Ausfluß aus der Harnröhre war mäßig. Es blieb bey der gestrigen Ordinazion. —

Den 30. Aprill und 1ten May fanden wir das örtliche Leiden vermindert. Der Schmerz und die Spannung haben abgenommen. Es floss nur etwas Weniges aus der Harnröhre. Er äußerte groſse Eßlust, und erhielt die Viertelporzion. Das Uibrige wurde fortgesetzt.

Den 2ten und 3ten schlief der Patient ruhig. Der Schmerz, und die Spannung war minder als die vorigen Tage. Es wurde mit Allem fortgefahren, und er bekam zur Nahrung die Drittel-Portion.

Den 4. bis 8ten. Diese Tage näherte sich der Kranke mit jeder Stunde seiner Besserung. — Die Spannung und Entzündung verlor sich beynahe ganz. Er empfand weniger Schmerz beym Berühren des noch etwas vergrößerten Hodens. Der Ausfluß aus der Harnröhre hat sich beynahe ganz verlohren. Es wurde ihm das Aufstehen erlaubt, der Hodenbeutel mit einem *Suspensorio* unterstützt und mit Allem fortgefahren.

Den 9ten hatte zwar der Kranke ruhig geschlafen, allein beym Berühren des Hodens empfand er etwas Schmerz, welcher wahrscheinlich von der Bewegung während dem Aufstehen und Spatzierengehen herzuleiten ist. Es wurde das Uibrige fortgesetzt.

Den 10. und 11ten befand sich der Patient wohl. Der Schmerz verlor sich beynahe ganz, und es blieb dieselbe Ordinazion. —

Den 12. und 13ten fanden wir unsern Kranken sehr gut; und da sich keine krankhaften Erscheinungen mehr zeigten, so wurde er von unserer praktischen Schule entlassen.

Weisser Fluß und Leistenbeulen.

J—. *J—.* 17 Jahre alt, von mittelmässiger Constitution, hat nach ihrer Aussage ihre Kinderkrankheiten alle gut überstanden.

Im 12ten Jahre ihres Alters hatte sie ein hitziges Fieber, welches von einem Landarzte geheilet wurde.

Seit dieser Krankheit aber verspürte sie immer eine Schwäche in den Gliedern.

Im 13ten Jahre ihres Alters erschien die monatliche Reinigung, ohne alle besondere Zufälle. Sie verlor sie dann ohne bekannte Ursache auf ein Jahr; wo sie unter dieser Zeit verschiedene Arzneyen ohne Erfolg gebrauchte.

Zu Ende des 14ten Jahrs wurde sie von der Natur wieder selbst hervorgebracht, hielt ihre ordentlichen Perioden, und 7 bis 8 Tage ohne widrige Zufälle dauerte.

Vor ungefähr einem halben Jahre, zog sie sich durch unreinen Beyschlaf, den weissen Fluß zu.

Sie ertrug diese Krankheit 5 Monate, ohne daß sie merkliche Ungemächlichkeiten verspürte. Nach Verlauf dieser Zeit aber wurde sie von nächtlichen Gliederschmerzen, Kopfschmerzen, und Fieber überfallen, welches drey Wochen dauerte, und immer heftiger, und anhaltender wurde.

Mit diesen Zufällen kam sie den 6ten November 1805 auf die medizinische Klinik. — Es wurden ihr auflösende, und den Stuhl befördernde Mittel gegeben, worauf das Gliederreißen und der Kopfschmerz etwas nachließ; der weiße Fluß blieb aber beym Alten, und es kamen nun auch 2 Bubonen in der Leistengegend zum Vorschein; weßwegen sie den 23ten November auf die chirurgische Klinik gebracht wurde.

Wir fanden bey der Untersuchung am 24ten früh folgendes; die Kranke hatte diese Nacht gut geschlafen; der Kopf war frey und ohne Schmerz; die Zunge rein; die Eßlust vermindert; die Brust etwas beklemmt, der Athem aber leicht, die Ausleerung gehörig; der weiße Fluß verursachte Brennen; das Gliederreißen war unbedeutend; in der Leistengegend befanden sich zwey Bubonen mit etwas Schmerz und Entzündung.

Ueberzeugt, wie wir es noch immer sind, daß ein weißer Fluß ohne Schankergeschwüre nicht so leicht eine allgemeine *Syphillis* veranlasse, hüteten wir uns wohl, die hier vorhandenen Gliederschmerzen als einen Ausdruck derselben anzusehen, und mit Merkurialien dagegen zu kämpfen. Wir glaubten vielmehr in ihrer, seit ihrem 12ten Jahre nie mehr ganz vollkommenen Gesundheit, in der seit ein paar Jahren sehr ausschweifenden Lebensart, in dem Säfteverlust an-

fangs durch ein mehrere Jahre lang vorhandenes Fußgeschwür, dann durch einen 5 monathlichen weissen Fluß Ursache genug zu finden, um sie als Folgen einer arthritischen Affection zu betrachten, und einen ganz entgegengesetzten Heilplan zu befolgen.

Das Entstehen der beyden Bubonen war ohnedieß durch den *Consensus* mit dem Leiden der Scheide leicht begreiflich.

Man liefs ihr daher lauwarmes Malvendecoct in die Mutterscheide einspritzen, legte auf die Bubonen ein Emplastr. oxicroc. cum diabotan aa part. aqu. und darüber warme Breyumschläge aus Rocken- und Leinlaamenmehl, gab ihr zur Nahrung die Drittel - Porzion, und Eibisch - Decoct zum Getränke.

Nach Mittag vermehrten sich die Glieder- und Kopfschmerzen beträchtlich, und gegen den Abend hin tratt ein starker Fieber - Paroxismus ein. Mit dem eintretenden Schweiß folgte dann Erleichterung aller Zufälle, und die Nacht durch schlief sie sehr ruhig. —

Den 25ten früh befand sie sich wieder sehr erträglich; nach Tische wiederholte sich aber die Szene von gestern. Die Nacht war ruhig.

Den 26ten früh war sie wieder fieberlos, aber das Gliederreißen war anhaltend geblieben. —

Man verordnete ihr:

R. Cupri Ammoniacalis.

Opⁱ aa. grana jj.

Sacchari unciam β.

m. f. pulv. et divid. in XII. part. æqual. |

D. S.

Alle 3 Stunden 1 Pulver zu nehmen. Bis zum 28ten war keine merkliche Veränderung vorgefallen.

Man gab ihr:

R. Pulv. corticis Peruviani drach. j.

Extracti aconiti grana iij.

m. et divid. in XII. part. æqual.

D. S.

Jede halbe Stunde ein Pulver zu nehmen.

Damit wurde fortgefahren bis zum 1ten Dezember. Während dieser Zeit verminderte sich die Heftigkeit der nachmittägigen Fieberanfalle beträchtlich, die Bubonen wurden kleiner, und zeigten sich zur Zertheilung geneigt. Die Gliederschmerzen waren aber noch anhaltend, und ihre Heftigkeit um nichts vermindert, auch der weiße Fluß war unverändert. Man vermehrte jetzt die Gabe des Extract. aconiti in obigen Pulvern auf 6 Gräne.

Bis zum 4ten Dezember waren die Fieberanfalle gänzlich verschwunden, auch der weiße Fluß fieng an sich in etwas zu vermindern. Die Schmerzen in den Gliedern und im Kopfe waren

unverändert. — Man setzte alles bisherige fort, und gab ihr noch Nachmittag täglich durch eine Stunde ein warmes Bad.

Vom 6. bis 9ten Dezember wurde dieses wegen des eingetretenen Monathflusses ausgesetzt; dann aber wieder fortgebraucht, bis zum 13ten Dezember, wo daselbe, weil die Kranke darinn gewöhnlich Schwindel, Uibelkeiten, und Neigung zu Ohnmachten bekam, ganz weggelassen wurde.

Den 11ten Dezember hatte man das Extract. aconit. in den Pulvern auf 18 Grane vermehrt, und damit bis zum 17ten Dezember fortgefahren.

Jetzt war sie wenigstens Vormittags wieder von Schmerzen frey; nur Nachmittags stellten sie sich immer wieder ein; auch der weisse Fluß fieng an sich zu vermindern; und die Bubonen waren um ein beträchtliches kleiner. Dagegen hatte sie die Eßluft verlohren, beständige Neigung zum Erbrechen.

Den 16ten hatte sie sich wirklich erbrochen, und die Nächte wurden unruhig.

Man setzte die Pulver bey Seite, und gab ihr

Infus. Menth. ex Herb. drachm. iij.

parat. Libram j.

Liquor. anodyn. m. H. drachm. β.

M. D. S.

Alle 2 Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen.

Nebſtbey bekam ſie des Tages ein Seitel Wein zum Getränke.

Unter dem Gebrauche dieſer Medizin verlohr ſich bald das Leiden des Magens. Man ſetzte ſie unter beſtändig fortſchreitender Besserung fort bis zum 23ten Dezember, wo man ihr noch nebenher von folgenden Pulvern:

R. Camphor. Gran. viij.

Sacchari unciam β.

m. f. pulvis, et divid. in VIII. part. æqual.
früh und Abends eines nehmen liefs, und ein Infusum Scordiri zum Einspritzen in die Mutterſcheide gab. —

Allmählich verlohren ſich nun die Schmerzen in dem Kopfe und den Gliedern gänzlich, nur während des Monathflusses, der den 1. Jänner 1806, eintrat, und bis zum 5ten dauerte, kehrten ſie etwas zurück, blieben aber dann für immer weg. Die Bubonen waren gänzlich zertheilt. Nur der weiſſe Fluß hielt, wiewohl in weit geringerer Menge, und ohne Brennen zu verursachen, noch an.

Man gab ihr deſſhalb

Den 12ten Jänner ein Infus. Specier. resolvent. zum Einspritzen in die Mutterscheide, wodurch auch dieſes Uibel allmählich gänzlich gehoben wurde. —

Man gab ihr den 19ten Jänner die halbe Portion zur Nahrung. —

Den 1ten Februar konnte man ihre Mixtur, und den 6ten auch die Pulver weglassen. —

Den 11ten Februar, wurde sie geheilt entlassen. —

Leistenbeulen.

C. M., von *W.* gebürtig. 22 Jahre alt, Bildhauer, mager, von blassem Aussehen, hatte außer einigen, sich durch Ansteckung zugezogenen Trippern, nie eine bedeutende Krankheit gehabt.

Bey fortgesetzten Ausschweifungen im Genusse der Liebe, bemerkte er vor einigen Wochen, ohne daß irgend ein Leiden an den Geschlechtstheilen vorhergegangen war, in der linken Leistenengegend eine kleine runde Geschwulst, die täglich größer wurde, und sich endlich entzündete.

Ein Wundarzt ließ ihn Anfangs eine Mercurial- in der Folge Kampfer-Salbe einreiben. Dabey verschlimmerte sich das Uebel beständig, und es gefellte sich nun alle Abende ein Fieberanfall dazu.

Den 16. Aprill 1806 wurde er auf die chirurgische Klinik gebracht. —

Bey der Untersuchung fanden wir folgende Erscheinungen : einen von Natur schon schwächlichen Körperbau, einen schnellen fieberhaften

Puls, trockene, mit wenigem zähen Schleim belegte Zunge, blaulichte, rauhe, zersprungene Lippen, geringe Elsluft, starken Durst, matte Augen. Die verflossene Nacht hatte er beträchtlich geschwitzt. —

In der linken Leistenengegend zeigte sich eine flache, nicht stark erhabene Geschwulst, welche roth, sehr schmerzhaft und hart, nur an einer kleinen Stelle, nahe am untern Rande etwas weich anzufühlen war. —

Man legte ihm nun warme Breyumschläge auf die entzündene Drüse, liefs ihn von folgender Mixtur:

℞. Infus. Menthæ ex Herb. drachm. ij.

parat. uncias viij.

Liquor. anod. m. H. Scrup. j.

M. D. alle Stunde 2 Löffelvoll nehmen, gab ihm die Viertel-Portion zur Nahrung, und Eibischdekokt zum Getränke.

Den 17ten in der Nacht hatte er wegen größerm Schmerzen in der Geschwulst nicht ganz ruhig geschlafen; der Puls war jedoch weniger fieberhaft, der Appetit mittelmässig gut, und der Durst hatte etwas nachgelassen.

Den 18ten war die Nacht ruhig, der Durst vermindert, die Zunge feuchter, der Puls war fieberfrey, er hatte häufiger Urin gelassen; der

Schmerz in der Geschwulst hatte zugenommen. Alle Medikamenten wurden fortgesetzt.

Den 19ten hatte er unruhig geschlafen, indem das Fieber um 1 Uhr in der Nacht zurückkehrte, und ihm eine unruhige Nacht verursachte. Der Schmerz in der Geschwulst war wechselsweise bald gröfser bald kleiner. Alles wurde fortgesetzt.

Am 20ten hatte er keinen Fieberanfall; der Appetit war vermehrt; der Durst dauerte noch immer fort. Die Haut war am ganzen Körper trocken; die Urin-Abfönderung häufig; die Geschwulst war am untern Rande etwas weicher geworden. Cataplasma und innerliche Medikamenten wurden fortgesetzt.

Am 21ten in der Nacht hatte er ruhig geschlafen, der Puls war fieberfrey, alle natürlichen und Lebensverrichtungen gut; die Geschwulst war beträchtlich weicher. Alles wurde wiederholt.

Am 22ten war der Puls wieder fieberhaft, der Durst gröfser, und in der Geschwulst seitwärts war eine deutliche Schwappung zu fühlen. Es wurde der *Lapis causticus chirurgorum* mit arabischen Gummi zu einem Brey gemacht, auf die schwappende Stelle gelegt, und damit so lange fortgefahren, bis die allgemeinen Bedeckungen auf dieser Stelle zerstöhrt waren, welches den 26. erfolgte, wo denn eine beträchtliche Menge guten Eiters ausfloß, und die Geschwulst zusammenfiel.

Ueber den geöffneten Abszefs wurde nun eine in laues Wasser getauchte Leinwand gelegt, und der Breyumschlag, so wie die einzunehmende Medizin fortgesetzt. —

Vom 27. April bis 1ten May. Während dieser Zeit hatte sich der Abszefs von allem Eiter entleert, und die Geschwulst war gänzlich verschwunden. Sein Befinden war im Ganzen genommen wohl. Man liess nun die Breyumschläge weg, und gab ihm zur Nahrung die halbe Porzion.

Vom 11. bis 14ten May gieng die Heilung des Abszesses sehr günstig von statten; die wenigen durch die Aetzmittel zerstörten allgemeinen Bedeckungen wurden nach und nach ersetzt, die Oefnung schloß sich langsam zu, der Kranke bekam ein besseres Aussehen, eine grössere Thätigkeit, und Lebhaftigkeit des Körpers. Daher wurde ihm erlaubt in die Luft zu gehen, auch etwas Bier zu trinken, und die bisher innerlich gegebenen Medikamenten wurden ausgesetzt.

Vom 15. bis 19ten May hatte sich der Abszefs gänzlich vernarbt. Der Kranke wurde daher entlassen.

P a r o n y c h i e.

Johann Härtz, von Böhmen, aus Stabowitz, 42 Jahre alt, ein Tagelöhner, von starkem, robustem Körperbau, genoss einer steten Gesundheit, und lebte in seinem Zustande, als Tagelöhner, zufrieden. —

Er stieß sich während der Arbeit mit Gewalt einen Nagel in den kleinen Finger an der äussern Seite zwischen dem zweyten und dritten Gliede der linken Hand. Gleich nach dieser Verwundung bekam er einen heftigen Schmerz, der sich über den ganzen Arm erstreckte. —

Er reinigte die Wunde mit seinem Urin, und suchte ärztliche Hülfe. Es wurden verschiedene Mittel, als Pflaster, flüchtige Salben, das Heublumenbad, zuletzt Abkochung der Kamille mit Salmiak ohne Erfolg gebraucht.

Alle Erscheinungen, als äusserste Geschwulst, Röthe, Schmerz, Spannung, Unbeweglichkeit des Gliedes, so wie der Finger, nahmen täglich zu; es erzeugten sich mehrere Abszesse, theils an der ursprünglich verletzten Stelle, theils an dem Handgelenke, theils an dem Rücken der Hand, wovon einige schon geborsten waren, und sehr viel Eiter ergossen hatten, einige hingegen noch geschlossen waren. —

In diesem Zustande wurde er den 6ten November 1805, als den 21ten Tag seines Leidens auf die chirurgische Klinik gebracht.

Bey der vorgenommenen Untersuchung fanden wir die bereits beschriebenen Erscheinungen, den ausfließenden Eiter dünnjauchigt, das Fieber mässig, und die Lebens- so wie die Erhaltungs-Verrichtungen nicht besonders gestöhrt. —

Wir glaubten, dass nun unsere Sorgfalt dahin gehen müsse, die Geschwüre rein zu halten, und gegen die Einwirkung der Atmosphäre zu schützen, die Abzesse zur Oeffnung zu bringen, sie dann wie eine eiternde Wunde zu behandeln, und die Lebensthätigkeit der leidenden Gebilde zu erhöhen. Das Eintreten einer normalen Reproduktion erwarteten wir von der innern Thätigkeit des Organismus. — Wenn wir auch nicht mit Gewissheit bestimmen konnten, ob die verletzte Artikulation des Fingers ihre Beweglichkeit vollkommen erhalten würde; so hofften wir doch vollkommene Beseitigung der übrigen krankhaften Erscheinungen. —

Man verordnete daher für die Hand ein *Cataplasma emolliens* aus *farina semin. lini* in Wasser gekocht, und täglich 2 Mahl durch eine halbe Stunde ein laues Bad von einem Absud der Kleyen im Wasser. Auf die Geschwüre wurde Charpie in warmes Wasser getaucht, und auf die Abzesse

Charpie, mit *unguentum Basiliconis* bestrichen, gelegt, um eine frühere Berstung derselben zu bewirken. Zur Nahrung bekam er die halbe Portion.

Den 7ten Nov. Die Geschwüre zeigten sich minder schlecht, die Abzesse waren geöffnet; die Geschwulst und der Schmerz waren geringer. Es wurde nun das *unguentum Basiliconis* weggelassen, die übrige Behandlung aber fortgesetzt, bis zum 14ten November. Nun zeigte sich in der Hand bey dem Zuzieher des Daumens ein neuer Abszess; übrigens war die Geschwulst kleiner und die Bewegung der Hand kehrte in Etwas wieder zurück. Die Behandlung blieb bis zum 25ten die Nämliche. Die Geschwüre waren jetzt beynahe geheilt; nur nach innen am Gelenke zeigte sich ein kleiner Kanal. Dieser wurde mit dem Bistouri geöffnet, und die Wunde mit Charpie, in warmes Wasser getaucht, belegt; das *Cataplas. emoll.* wurde weggelassen, und die Hand täglich zwey Mahl in einem lauen Heublumenabsud gebadet, in welches man einen Stein legte, damit er die Finger in der Bewegung üben konnte.

Den 30ten früh waren alle Geschwüre geheilt, und die Bewegung war ziemlich gut.

Abends um 9 Uhr klagte er über Schmerzen an der Hand; er wurde untersucht, und man fand die Hand entzündet, die vernarbten Stellen wa-

ren neuerdings aufgeschwollen, und mit Eiter angefüllt.

Ausser zu starker Bewegung, die er mit der Hand gemacht hatte, war keine Ursache dieser Verschlimmerung zu entdecken. Man gab ihm in der Nacht das *Cataplasma emolliens*.

Den 1ten Dezember früh war die Geschwulst gross, die Beweglichkeit der Finger aufgehoben, die Abzesse weich. Man gab ihm die nämlichen Umschläge fort, und liess ihn wieder das Kleyenbad brauchen. —

Am Abende dieses Tages hatten sich die Abzesse geöffnet, und es floss ein guter Eiter aus. Es wurde nun unter beständig fortschreitender Besserung die nämliche Behandlung fortgesetzt bis zum 13ten Dezember, wo der Kranke vollkommen geheilt entlassen wurde.

Phlegmonöse Geschwulst der linken Hand und des Vorder-Arms.

Eva Weitznekerin in Wien gebürtig, 27 Jahre alt, ledig, Dienstmagd, von mittelmässigem Körperbau, genoss seit ihrem ersten Daseyn bis in ihr 22tes Jahr eines ununterbrochenen Wohlbefindens.

Im 14ten Jahre bekam sie ihre periodische Blutausleerung, welche allzeit ordentlich ohne besondere Beschwerden, und in gehöriger Menge erfolgte.

Zu Ende dieses Jahrs ereignete es sich, daß sie an dem ersten Gliede des kleinern Fingers der linken Hand ein *Panaritium* bekam, wobey sie Anfangs weder irgend ein Mittel anwandte, noch des Fingers im Geringsten schonte.

Als sie in der Folge bemerkte, daß sich Eiter gebildet habe, legte sie sich, um eine Oeffnung an dieser Stelle zu bewirken, gekauts Brod mit Schmalz vermischt über. Dieses aufgelegte Mittel entsprach vollkommen ihrem Wunsche; die Stelle eröffnete sich, und der gutartigste Eiter kam hierauf zum Vorscheine. Sie verband sich sodann mit Leinwandfleckchen mit der möglichsten Genauigkeit. Da aber nach langer Zeit keine Heilung erfolgen wollte, suchte sie endlich Hülfe bey einem Wundarzte. Dieser erklärte das Uibel für einen Beinfraß, nahm ihr das erste Glied ab, ließ sie bis zur Ohnmacht bluten, und legte dann austrocknende Mittel darüber. —

Nach Verlauf von 8 Tagen hatte sich über die ganze Hand eine phlegmonöse Geschwulst verbreitet.

Derselbe Wundarzt ließ ihr nun Anfangs mit Goulard'schem Wasser befeuchtete Kompressen, und

späterhin mit Kampfer bestrichene Fleckchen auflegen.

Da aber dadurch die Entzündung nicht gehoben wurde, vielmehr die Erscheinungen zunahmen, so nahm die Kranke ihre Zuflucht zu einer Elisabethinerkugel, bestrich damit ein Läppchen und legte es auf; und als sie auch hierauf keine Abnahme des Uibels erzwachte; so kam sie den 3oten Aprill 1806 gegen Abend auf die chirurgische Klinik.

Den 1ten May bey der Untersuchung fanden wir eine über die ganze linke Hand, und den Vorderarm bis 4 Querfinger unter dem Elnbogensgelenke sich verbreitende, erhabene, dem Fingerdruck nachgebende, mehr ins Blaulichte spielende Entzündungsgeschwulst mit heftiger Spannung und Schmerz. Die Stelle des abgesetzten Gliedes war noch offen; die Temperatur der Haut war etwas erhöht, und der Puls fieberhaft.

Um nun die Energie der innern Thätigkeit sowohl durch den ganzen Organismus, als an der entzündeten Stelle zu erhöhen, worauf in dem vorliegenden Falle allein unser Heilplan abzwecken konnte, wurde ihr folgendes verordnet:

R. Inf. angelic. ex dr. duabus parat.

unc. octo.

Spirit. nitr. dulc. drach. unam.

M. D. S. Alle Stunde 2 Löffelvoll.

R. Dt. Althæ Libr. duas.

Inf. Liqui. unc. sex.

M. Sign. Pro potu.

Oertlich R. Far. Sem. lini.

— — Secal.

aa. Libr. unam.

M. f. c. s. q. aqu. l. a. Cataplasma.

Dies wurde fleissig warm über die Hand und den Vorderarm übergelegt. Zur Diät die Viertel-Portion. An der wunden Stelle des kleinen Fingers wurde Charpie in lauwarmes Wasser getaucht, übergelegt, um die anorgische Natur abzuhalten.

Nachmittags bekam sie Kälte und Hitze. Es wurde ihr eine *Clisma* aus lauem Wasser gegeben, um den Darmkoth flüssig zu machen, indem die Ausleerung fehlte.

Den 20. May. Die Nacht schlief sie ruhig; die Erscheinungen an dem leidenden Theile waren minder; die obigen Arzeneien wurden fortgesetzt. Zur Diät die Drittel-Portion. —

Nachmittags bekam sie wieder Kälte und Hitze wie den 1ten May.

Den 3ten May klagte sie über Schmerz im leidenden Theile und vorzüglich in der Mitte des Mittelhandknochens vom kleinen Finger, wo sich nun ein Abszess zu bilden anfing. Es wurde in der Behandlung nichts abgeändert.

Den 4ten May schlief die Kranke ruhig. An der erhabensten Stelle des Abzesses fühlte man eine Fluctuation. Der Schmerz war nicht beträchtlich, das Fieber mäßig. Die Ordinazion blieb dieselbe.

Den 5ten May schlief sie unruhig. Gegen Morgen öffnete sich der Abzess, und es floss ein gutartiger Eiter aus. Uiber die Oeffnung desselben wurde nun Charpie in lauwarmes Wasser getaucht, gelegt. Die übrige Ordinazion blieb wie sonst.

Den 6ten May schlief sie ruhig. Das Fieber blieb gänzlich aus. Die Geschwulst der Hand, und des Vorderarms verminderte sich immer mehr; die wunde Stelle des kleinen Fingers hatte sich geschlossen. Es wurde mit Allem fortgesetzt.

Vom 7. bis zum 9ten May hatten sich alle krankhaften Erscheinungen grösstentheils verlohren. Die Oeffnung des Abzesses war ihrer Vernarbung nahe. Es wurde ihr ein laues Bad gegeben, um die Sehnen des Handgelenkes mehr in Thätigkeit zu setzen, und mehr beweglich zu machen. Das Uibrige blieb wie sonst.

Den 10. und 11ten May blieb die Ordinazion dieselbe. Zur Diät bekam sie die halbe Porzion.

Den 12ten May klagte sie über einen reissenden Schmerz in der Hand. Es wurde ihr Camphorgeist gelinde eingerieben, und die Hand im Bade

öfters zu bewegen angerathen. Uibrigens blieb Alles wie sonst.

Den 13., 14. und 15ten May blieb Alles unverändert.

Den 16ten May. Da sie sich gut befand ; alle Erscheinungen verschwunden waren , so wurde sie geheilt — von der Klinik entlassen.

Rothlauf am Schenkel.

Mathias Müllner, gebürtig von Wien, 65 Jahre alt, lediger Hausknecht, hat in seinem Leben wenige Krankheiten ausgestanden,

Vor einem Jahre bekam er am Unterschenkel einige unreine Geschwüre, welche seiner Auslage nach blau ausgesehen haben, von denen er wieder geheilt wurde. —

Endlich vor 4 Monathen stellte sich an seinem rechten Fusse eine flache Geschwulst ein, welche roth und weich anzufühlen war.

Er wendete dagegen Anfangs nasse Umschläge von Heublumen, und späterhin laue Bäder von Kleyenabsud an, jedoch fruchtlos.

Den 29ten März wurde er auf die chirurgische Klinik gebracht.

Nach angestellter Untersuchung haben sich folgende Erscheinungen unserm Auge dargebothen. Der

rechte Unterschenkel war mit einer rosenfarbigen Röthe überzogen, die Geschwulst flach, glänzend, mit heftigen und brennenden Schmerzen verbunden, und an der Oberhaut zeigten sich mehrere Bläschen, welche verschiedene Farben, als dunkelroth, blau, gelblicht, schwärzlich spielten. Uibrigens waren keine Erscheinungen eines bedeutenden allgemeinen Leidens zugegen. Sein Puls wich nur wenig von dem normalen ab, seine Zunge war feucht, seine Eßlust ungestört, und seine Ausleerungen natürlich. Uibrigens war seine Gesundheit ungestöhrt.

Wir erklärten diese Affektion für ein *erisipelas pustulosum*. Deswegen gab man ihm trockene, warme, aus Roggenmehl und Holderblüthen bestehende Umschläge auf die leidenden Theile, Seine Nahrung bestand aus der halben Porzion, und einem Seitel Wein. —

Den 30ten kam auch an den Oberschenkel eine bedeutende Geschwulst zum Vorschein, welche nach allen Kennzeichen auch *erysipelas* war, worauf auch die oberwähnten trockenen Umschläge aufgelegt wurden.

Den 31ten war der Schmerz der leidenden Organe gelinder, die Röthe blasser, und alle übrige Functionen gut.

Den 1. u. 2ten April. Weil keine neuen Erscheinungen vorhanden waren, wurde alles fortgesetzt.

Den 3ten fieng seine allgemeine Lebensthätigkeit zu wanken an. Der Puls war geschwind, und fieberhaft, die Zunge trocken. An dem Fusse klagte er über heftige Schmerzen; die Geschwulst war roth, und hart anzufühlen.

Um die allgemeine Lebenskraft zu unterstützen, gab man ihm folgende Mixtur.

R. Inf. Herb. Menth. ex drachm. duabus
parat. unc. octo.

Liquor. anod. min. Hoffm. drach. semis.

M. D. S.

Alle zwey Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen. —

Zur Nahrung bekam er statt der Halben - die Drittel - Porzion. —

Da die Geschwulst am Oberschenkel keine Hoffnung zur Zertheilung gab; so wurde eine *Cataplasma emolliens* auf die Geschwulst gelegt.

Den 4ten. Die vergangene Nacht hatte er ruhig geschlafen. Die Erscheinungen waren gelinder, daher die Mittel fortgesetzt wurden.

Den 5ten wurde auch auf dem Unterschenkel ein *Cataplasma emolliens* verordnet, um auch diese Geschwulst in Eiterung zu bringen. Alles Uibrige wurde fortgesetzt bis zum

10ten. Diese Nacht hatte der Kranke nicht ruhig geschlafen; in der früh klagte er Kopfschmerzen, hatte einmahl gebrochen; der

Unterleib war schmerzhaft , und sein Puls fieberte. —

Es wurden ihm Umschläge von Heublumen auf den Unterleib verordnet , und weil er keinen Stuhlgang hatte , ein Enema aus lauem Wasser appliziert ; und die übrigen Mittel fortgesetzt.

Den 11ten haben die gestern vorhandenen Zufälle nachgelassen. —

Es wurde der Heublumen - Umschlag weggelassen.

Alle übrigen Mitteln wurden fortgesetzt bis

Den 16ten. In dieser Nacht hatte er einen Fieberanfall mit Frost und Hitze. Die Ursache davon war eine Erkältung beym Ausgange aus dem Zimmer. Es wurde alles fortgesetzt.

Den 17ten blieb man bey der Fortsetzung aller vorigen Mittel.

Den 18ten war die Geschwulst sowohl am Unter - als Oberschenkel vermindert , die Röthe verschwunden , und mehrere kleine Abzesse gebildet , aus welchen der Eiter ganz langsam ausfloß. Daher wurde die Mixtur , innerlich ausgelassen , das *Cataplasma* ausgesetzt , und die kleinen eiternden Stellen mit durch laulichtes Wasser angefeuchteter Charpie belegt.

Den 19. bis 24ten wurden die nämlichen Mittel fortgesetzt.

Den 25ten hätte dieser Kranke ganz geheilt das Spital verlassen sollen. Da er sich aber durch genossene Fische eine neue Unverdaulichkeit zuzog, so wurde man in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Aufenthalt hier zu verlängern. Er bekam eine Diarrhoe, die ihm bis zum 28ten täglich 5 — 6 beträchtliche Stuhlentleerungen verursachte. —

Es wurde ihm innerlich nichts verordnet; äusserlich aber ein *Fomentum* aus Heublumen auf den Unterleib gelegt, und Spir. Vini Camphor. in die Magengegend eingerieben.

Den 29ten schlief der Kranke gut, hatte Nachts keine Entleerung, am Tage aber drey. Der Appetit stellte sich wieder ein, das *Fomentum* und die *Frictiones* wurden noch fortgesetzt. —

Da sich der Kranke den 3oten ganz gut befand, so wurde er aus dem Spitale entlassen.

Entzündung und Eiterung in beyden Brüsten.

Antonia Laudan 21 Jahre alt, von Mährisch-Krumau gebürtig — genoss seit ihrem ersten Daseyn ausser den der frühern Jugend vorzüglich eigenthümlichen Krankheiten — eines ununterbrochenen Wohlbefindens, und suchte nun hierin

Wien seit mehreren Jahren durch Handlanger-Arbeit ihre Nahrung, und ihren Unterhalt zu verdienen.

Am 4ten Juny 1805 wurden ihr einige Ziegelsteine auf die beyden Brüste geworfen. Der heftige Schmerz nöthigte sie sogleich ihr Tagwerk zu endigen, und bey einem Kunstverständigen Hülfe zu suchen; der ihr Fomentationen aus Brandwein und Wasser kalt auf die beyden Brüste zu legen, und sich ruhig zu verhalten verordnete. —

Da aber der Erfolg ihrer Erwartung nicht entsprach, die Schmerzen sich vermehrten, die Geschwulst im Umfange immer mehr zunahm, und alle Symptome einer heftigen Entzündung eintraten, so setzte sie die Uiberschläge bey Seite, und applizirte, nachdem sie mehrere Mittel eben so unbeharrlich versucht hatte, Breyumschläge aus Brod Grumen, Fett und Wasser auf die gequetschten Gebilde. Bey dem Gebrauche dieses Mittels wurde der Schmerz klopfend, die Geschwulst an der rechten Brust erhob sich an der am meisten entzündeten Stelle stumpf - spitzig, und öffnete sich am 4ten Tag von selbst, aus welcher Oeffnung eine beträchtliche Menge guten Eiters ausfloß. Weil sie sich dadurch sehr erleichtert fand; so behandelte sie dieses Uibel nunmehr sehr geringfügig: bedeckte die Mündung des Abzesses bloß mit

einem Pflaster, und gieng wieder zu ihren vorigen Geschäften über. Doch konnte diese geringe Besserung um so weniger von einer Dauer seyn, in dem sie noch nicht zu jener Höhe gediehen war, daß die Kranke ohne ihren Zustand zu verschlimmern, schwerer Arbeiten sich hätte unterziehen können. Sie setzte sich aber nicht nur bey diesem ihrem Geschäfte neuen Schädlichkeiten aus, sondern vermehrte auch durch ein — mehrere Stunden anhaltendes ungestümmes Tanzen, und Erhitzen ihre Krankheit so beträchtlich, daß sie endlich sich am 19ten Juny 1805 genöthiget sah im allgemeinen Krankenhause Hülfe zu suchen, wo sie für das Clinicum-chirurgicum gewählt wurde. —

Wir fanden folgende Erscheinungen: die rechte Brust, obschon die Geschwulst durch die Eiterung sich ziemlich vermindert hatte, wardoch noch auffallend groß, und hart, auch schmerzhaft; der Eiterausfluß war sehr mälsig, und von guter Beschaffenheit. In der linken Brust war in der Gegend über der Warze der Eiterungsprozeß so weit vorgerückt, und die Hautdecke so dünn, daß man die Fluctuazion deutlich wahrnehmen konnte; der Schmerz war klopfend, die Geschwulst von beträchtlichem Umfange, und heftig roth, die Achsel-Drüsen waren dennoch nicht affizirt. Die Kranke klagte über geringen Kopfschmerz, verminderte Eßlust. Uibrigens waren die Lebens-

und natürlichen Verrichtungen wenig von ihrem normalen Zustande abgewichen.

Unsern schon bekannten Ansichten dieses Uibels zu Folge, wurden ihr sogenannte erweichende Breyumschläge *ex farina fabarum et farina Seminum lini aa. Pfund ij.* über die beyden Brüste übergelegt, diese aber mit einem breiten, über die Achseln angelegten Tuche unterstützt. -- Wegen der nicht zu sehr verdorbenen Eßluft wurde ihr die Drittel-Porzion bewilliget.

Den 19. Juny als den 15ten Tag der Krankheit. Die Nacht durch war die Kranke sehr unruhig wegen Schmerzen im Abzesse der linken Brust. Am Morgen öffnete sich derselbe, und es ergoß sich viel guter Eiter daraus; die Röthe nahm ab, das Volumen der Geschwulst verminderte sich etwas. —

Es wurde auf die Mündung des Abzesses ein in laues Wasser getauchtes Leinwandläppchen gelegt, und die Umschläge wurden fortgesetzt.

Bis zum 26ten Juny näherte sich alles immer mehr der Besserung. In der rechten Brust war Geschwulst und Entzündung so weit vermindert, daß sie nur mehr mit einem warmen Tuche bedeckt wurde.

Nun wollte sie aber das Verschwinden der wenigen noch vorhandenen Härte durch Drücken befördern. Es entstand dadurch aufs Neue eine

Entzündung ; die Geschwulst in der linken Brust, die Röthe, wie auch der Schmerz vermehrten sich; der Kopf war eingenommen, der Durst grösser, der Appetit verminderte sich, die Kranke fühlte eine brennende Hitze an der ganzen Oberfläche des Körpers, der Puls fieberte.

Man verordnete ihr :

℞. Herb. Menth. drachm. ij.

infund. in s. q. aqu. fervid.

vase clauso per $\frac{1}{4}$ horae. col.

Libr. unius. adde Liquor. anod.

miner. Hoffm. dr. semis.

m. D. et S. omni biborio cochlearia tria.

Die *Catasplasmata*, wie auch die Diät blieben wie oben erwähnt. —

Den 27. und 28ten Juny nahmen die krankhaften Erscheinungen immer zu. Alles wurde continuirt. —

Den 29. und 30ten war der Kopf freyer, der Durst mässig, der Puls nicht so fieberhaft, die Geschwulst und Spannung nahm zu, die Röthe über der ganzen Brust verminderte sich; dagegen bemerkte man, daß sich selbe einen Zoll ober und unter dem Vorhofe der Warze zusammenzog, welche Stelle stumpfspitzig, und hart anzufühlen war. Es wurde sowohl mit den innerlichen, als örtlichen Arzneyen fortgefahen.

Den 1. bis 4ten July gieng alles nach dem Verlaufe wie am 3oten Juny. —

Den 5ten July, als den 3iten Tag der Krankheit schlief sie sehr unruhig, der Kopf war eingenommen, der Durst heftiger, die Eßlust vermindert, die Zunge rein, trocken, die Haut brennend, der Puls frequent, die Geschwulst der Brust hatte mehr zugenommen; die oben erwähnte rothe Stelle fieng an in der Mitte zu fluktuiren. Frost und Hitze überfielen öfters des Tags die Kranke. Es wurden alle Mittel fortgesetzt.

Den 6. und 7ten July blieb das Allgemeine wie auch das örtliche Leiden in dem nämlichen Zustande wie am 5ten July.

Den 8ten July brach eine von denen am 5ten July erwähnten rothen Stellen (und zwar die unterste) auf, und es ergoß sich viel gutes Eiter, worauf der Schmerz, die Geschwulst und Spannung, wie auch alle Erscheinungen, selbst das Fieber, und die brennende Hitze der ganzen Oberfläche sich verminderten. Uibrigens blieb die Behandlung, wie auch die Diät unverändert. —

Den 9. bis 11ten July hatte die Kranke ganz freyen Kopf, mäßigen Durst, natürlichen Appetit. Das Hautorgan war warm, und feucht anzufühlen, der Puls normal, die Ausleerungen, und Absonderungen ordentlich, das örtliche Leiden, wie auch die Geschwulst vermindert; daher wurde

mit der innerlichen und örtlichen Behandlung fortgefahren, und die halbe Porzion zur Nahrung gegeben.

Den 12ten July verbesserten sich alle krankhaften Erscheinungen. Die innerlichen Mittel wurden dieser Ursache wegen weggelassen.

Vom 13. bis 28ten July machte die Genesung täglich weitere Fortschritte, so daß sie am letzten July ganz geheilt entlassen werden konnte.

Brustabszess mit Wechselfieber.

Francisca Rud, Köchin, 19 Jahre alt, aus Wien gebürtig, von kleinem und schwachem Körperbau, hatte unterm beständigen Kränkeln bis jetzt zwey bedeutendere Krankheiten, das eine Mahl ein Gallenfieber, das andere Mahl die Ruhr überstanden. —

Den 25ten November 1805 stieß sie sich bey dem Zerreißen eines starken Bandes mit der ausgleitenden Hand an die untere Fläche der linken Brust, worauf sie sogleich Schmerzen in derselben empfand. Denselben Abend befiel sie auch ein heftiger Frost, der ziemlich lange anhielt, endlich in Hitze und Kopfschmerz übergieng, und mit einem starken Schweißse endigte. Während des ganzen Anfalles hatte sie öftere flüssige, auß

erst schmerzhaftes Stuhlausleerungen gehabt. Die Nacht war sehr unruhig; der Schmerz in der linken Brust vergrößerte sich.

Den 26ten, als den zweyten Tag ihrer Krankheit fühlte sie sich sehr matt; der Schmerz an der untern Fläche der Brust war größer; am Abende kam derselbe Fieberanfall wieder, und war mit 6 sehr schmerzhaften, mit unleidlichem Schneiden begleiteten Stuhlgängen, mit denen zum Theil Blut abgieng, verbunden. — Eben so verlief der folgende Tag.

Bisher hatte sie nichts gegen ihre Krankheit angewendet: da sie aber den 28ten, als 4ten Tag der Krankheit nicht mehr aus dem Bette konnte, so ließ sie sich in das allgemeine Krankenhaus bringen, und wurde den 29ten früh auf die chirurgische Klinik gebracht. —

Den vorigen Abend hatte sie wieder einen Fieberanfall mit 9 sehr schmerzhaften Stuhlgängen, während der Kälte gehabt. Die Nacht war daher sehr unruhig. Sie sah jetzt sehr blaß aus; hatte keinen Kopfschmerz, eine feuchte, mit weißlicht gelbem Schleim bedeckte Zunge, unverdorbenen Geschmack, und gute Eßlust; ihr Unterleib war beym Anfühlen unschmerzhaft. Der Puls war fieberfrey, schwach und langsam, die Haut feucht und schlapp; und ihr Schweiß verbreitete einen eigenen spezifischen Geruch um ihr Bett, der

ihr außer dieser Krankheit nicht gewöhnlich war Ihre Brust war sehr schmerzhaft. An der untern Fläche derselben, etwa zwey Zoll unter der Wartze befand sich ein länglichter Abszess, aus welchem eine wässerichte eiterförmige Flüssigkeit floss : rings um denselben war sie roth, schmerzhaft, mit einer beträchtlichen Spannung und Härte verbunden, die aber blos in der Haut, und nicht im drüsigten Körper ihren Sitz zu haben schien.

Man hatte es demnach hier mit einer komplizirten Krankheit zu thun, bey deren einer das Hauptmoment in abnormer Erregung bestand, und die sich durch die Phänomene des intermittirenden Fiebers und der periodischen Ruhr aussprach; bey der andern aber durch abnorme Mischung und Form der linken Brust gesetzt war. Gegen beyde mußte auch das Heilverfahren gerichtet seyn.

Man verordnete daher :

℞. Inf. Menth. ex drach. ij. parat.
libr. j.

Liquor. anod. m. H. scrupul. j.

M. D. S. Alle 2 Stunden eine
halbe Schale voll zu nehmen.

℞. Spirit. Vin. unc. j.

Balsam. Peruv. drachm. β.

M. D. S. täglich einige Mahl auf den Unterleib einzureiben. Zur Nahrung bekam sie die Drittel-
Porzion. Der Abszess wurde mit laues Wasser

getauchter Charpie bedeckt; über die Brust wurden warme Breyumschläge gelegt, und die ganze Brust durch eine schickliche Bandage unterstützt.

Abends bekam sie wieder ihren Fieberanfall mit 4 schmerzhaften Stuhlentleerungen während des Stadiums der Kälte.

Den 30ten November war Vormittags ihr allgemeines Befinden, wie Tags vorher. Das Leiden ihrer Brust aber fieng an sich zu vermindern; die Röthe, Härte, und schmerzhaftige Spannung ließen etwas nach; aus dem Abszess floss ein konsistenterer Eiter. Es wurde in Allem fortgefahren. Abends kam wieder ihr gewöhnlicher Fieberanfall mit 6 Stuhlentleerungen verbunden.

Der erste Dezember war dem vorigen Tage ganz ähnlich. Man verordnete ihr daher den 2ten Dezember:

℞. Pulveris Cort. Peruv. scrupul. ij.

Opil grān. j.

Misce exacte, et divide in x. partes
æquales.

D. S. Alle halbe Stunde ein Pulver zu nehmen.

Abends blieb ihr Fieberanfall bis auf einen geringen Schauer aus, und mit ihm die Stuhlentleerungen.

Am 3ten, als den Tag ihrer Krankheit fand man die Kranke in Allem sehr erleichtert; sie

hatte die Nacht hindurch sehr ruhig geschlafen. Auch ihr örtliches Leiden war um vieles vermindert. Es wurde mit Allem fortgefahren.

Am 4., 5. und 6ten Dezember war die Patientin ganz Fieberfrey; hatte sehr ruhige und erquickende Nächte, täglich einen ordentlichen, ganz unschmerzhaften Stuhlgang. Es wurden daher die äußerlichen Einreibungen auf dem Bauche weggelassen, in dem Uibrigen aber wurde fortgefahren.

Den 7ten zeigte die Kranke eine auffallende Besserung und Heiterkeit des Gemüthes, der widrige, und abnorme Geruch der unmerklichen Ausdünstung hatte sich beynahe ganz verlohren. Es wurden ihr die Pulver alle Stunde zu nehmen verordnet. Das Uibrige wurde fortgesetzt.

Am 8., 9., 10. und 11ten wurde die Zunahme der körperlichen Kräfte mit jedem dieser Tage beobachtet, die natürlichen und Lebensverrichtungen giengen gehörig von Statten; auch das örtliche Uibel war indessen beynahe ganz geheilt. Es wurden ihr die Pulver alle 2 Stunden zu nehmen verordnet, und statt der erweichenden Umschläge wurde ihr über die linke Brust ein Pflaster gelegt, welches aus gleichen Theilen von Empl. Diabotanon und Oxycroceum bestand. —

Den 12ten war das Aussehen der Patientin sehr munter, lebhaft und aufgeweckt; sie verließ

das erste Mahl ihr Krankenbett; und äufserte ein Verlangen nach Hause zu gehen.

Am 13. und 14ten fanden wir sie eben so lebhaft und munter; sie fühlte sich vollkommen gesund.

Da sie sich die noch geringe chirurgische Hülfe durch Auflegen des ihr gegebenen Pflasters selbst ersetzen konnte, so wurde sie, um die Bettstelle für eine interessantere Kranke zu gewinnen, und um ihrem Verlangen Genüge zu leisten, den 15ten Dezember aus der Klinik entlassen.

Skyrrhus der linken Brust.

Catharina Koffler, Seidenwinderin, von Wien gebürtig, 60 Jahre alt, Wittwe, von eben nicht schwächlicher Leibeskonstitution, war mehrerer überstandener Krankheiten ungeachtet schon seit geraumer Zeit vollkommen gesund, als sie den ersten July 1805 in einem Gedränge einen heftigen Stofs auf die linke Brust erhielt. — Sie empfand augenblicklich einen grossen Schmerz, der eine Stunde anhielt, dann sich aber wieder verlor. — Sie achtete dieser gewaltsamen mechanischen Einwirkung nicht, da sie kein weiteres schmerzhaftes Gefühl zur Besorgniss aufforderte. Allein gegen Ende August merkte sie, daß die beleidigte Brust

größer, und hart anzufühlen war, die rechte hingegen ganz schlapp wurde. Sie schrieb Letzteres dem Größerwerden der linken Brust zu, und überließ diese auffallende Veränderung, ohne etwas dagegen angewandt zu haben, durch 8 Wochen sich selbst.

Während dieses Zeitraumes nahm Grösse und Härte zu, ohne daß sie jedoch einen Schmerz daran empfand.

Sie fieng daher an, die Sache nicht mehr so gleichgültig anzusehen, und beschloß sich jemanden zu entdecken. Wie gewöhnlich, war auch hier eine bekannte Frau die erste Vertraute, und Rathgeberin unserer Patientin; sie gab ihr ein Pflaster, das sie auflegte, und durch 10 Tage fortbrauchte.

Da sich aber durch den Gebrauch dieses Pflasters keine Besserung, wohl aber eine oberflächliche Entzündung äußerte; so setzte sie selbes wieder aus. Durch den Gebrauch eines erweichenden Breiumschlages, welchen ihr ein Wundarzte anrieth, verspürte sie zuweilen einen stechenden Schmerz in der Brust, der aber sehr erträglich war.

In diesem Zustande verblieb sie bis zum 7ten Jänner 1806, an welchem Tage sie auf unsere chirurgische Klinik kam.

Bey der Untersuchung fanden wir die linke Brust zu einer beträchtlichen Grösse angewachsen, gleichmässig ausgedehnt, nirgends eine Unebenheit zu fühlen, gleich hart, der übrigen Haut gleichfärbig, am Grunde noch ganz beweglich; die flüchtigen Stiche, deren schon Erwähnung geschah, abgerechnet, war die Geschwulst unschmerzhaft, weder die Achsel- noch die Meybomischen, noch Leisten Drüsen waren krankhaft beschaffen, kein abnormer Ausfluss aus der Mutterscheide war zugegen, und die übrigen Verrichtungen des Körpers waren normal.

Unserer Uiberzeugung gemäss kann, und darf bey der Behandlung verhärteter Drüsengeschwülste es keinesweges genügen zu wissen, aus welcher Ursache diese Verhärtung entstanden seye; sondern es muss, so viel es möglich, sorgfältig ausgemittelt werden, welche Veränderungen die produzierende Schädlichkeit in der Drüse bereits bewürkte. Besteht das Wesen der Verhärtungsgeschwulst bloss in einem verminderten Umtrieb der Säfte, gleichviel ob in, oder ausser den Gefässen, bestehen jedoch noch immer die alten Organischen Gesetze, dann lässt sich allerdings von den bekannten auflösenden Mitteln etwas erwarten. Ist jedoch in der Verhärtungsgeschwulst eine neue Organisation entstanden, welche sich stets nach eignen Gesetzen reproduzirt, und einer Schmarozerpflanze gleich

auf Kosten des allgemeinen Organismus des Kranken sich erhält; dann liegt die Rettung vor einem unvermeidlichen Tod einzig in der Trennung dieser Afterorganisirten Massa von dem normalen Organism. In diesem Falle muß jedes andere Mittel, äußerlich oder innerlich angewendet schlechterdings schaden, und nie kann in einem solchen Falle diese Trennung frühe genug gemacht werden; damit nicht dieses örtliche Uibel seine zerstörende Wirkung zu sehr über den allgemeinen Organism verbreitet. Diesen Grundlätzen zufolge wurde die Operazion, als das einzige Mittel zum Zwecke, am 9ten Jänner 1806, Vormittags verrichtet, die Blutung ward bloß durch kaltes Wasser, nach von *Zellenbergs* Vorschlag, gestillt. Sie ward dann ins Bett gebracht, allwo noch die Anwendung des kalten Wassers mittelst der Badschwämme, fortgesetzt wurde. Da die Badschwämme in der Wundfläche eine schmerzhaft empfindung erregten, so wurde statt selbem gegen 12 Uhr Mittags unmittelbar auf die Wunde eine doppelte in kaltes Wasser getauchte Kompresse übergelegt, und über selbe die Schwämmeapplizirt, um eine fernere Blutung zu verhindern. —

Bandagen wurden keine angelegt, da der Zweck den man sonst durch dieselben zu erreichen suchte, hier durch das kalte Wasser, er-

reicht wurde. — Zur Nahrung bekam sie schwache Porzion.

Gegen 6 Uhr Abends hatte sich das Bluten ganz gestillt; das Wechseln der Schwämme wurde aber noch zur Vorsicht fortgesetzt.

Den 10ten Jänner in der Nacht um 12 Uhr stellte sich ein ziemlich heftiges Fieber mit Hitze und starkem Durst ein, welches bis gegen Morgen etwas mässiger ward, aber nicht ganz verschwand; der Schlaf war wenig und unruhig. Heute wurden, da die Blutung gestillt war, die kalten Fomentationen weggelassen, und bloß eine doppelte, in lauwarmes Wasser eingetauchte Kompresse alle Stunden überzuschlagen verordnet. Da die zuerst übergelegte in kaltes Wasser getaucht gewesene Kompresse von der in der Wunde ausgeschwitzten Lymph auf derselben fest anklebte; so ließ man sie liegen, bis sie durch die eintretende Eiterung abgestossen wurde, und applizierte die warmen Uiberschläge über dieselbe, um die Spannung zu mässigen, der Patientin wurde empfohlen sich ruhig zu verhalten, und wenig zu sprechen. —

Den 11ten Jänner Abends 6 Uhr tratt eine Exacerbazion ein, welche bis 12 Uhr Nachts anhielt, und am Morgen wieder gemässigt war. Die warmen Uiberschläge wurden fortgesetzt.

Den 12ten tratt die Exacerbation um 12 Uhr Mittags ein, und dauerte bis 12 Uhr Nachts; es wurde in der Behandlung nichts abgeändert. Es tratt bereits im Umfange der Wunde die Entzündung ein, die Schmerzen, und die Spannung waren ziemlich stark. Damit sich die erste angeklebte Kompresse leichter von der Wunde trenne, wurden die gesagten Uiberschläge etwas feuchter aufgelegt.

Den 13ten heute früh um 4 Uhr kam eine Exacerbation, dauerte aber nur bis 6 Uhr; die Patientin befand sich um vieles erleichtert; die Kompresse war von der eingetretenen Eiterung losgestossen, und daher der Schmerz, und die Spannung minder beträchtlich. Die Wundfläche war mit Eiter in Gestalt von kleinen Wärzchen überzogen, die Wundränder mälsig eutzündet, und die Eßluft vermehrt, wesswegen man ihr eine Einmachbrühe erlaubte; mit dem Uibrigen wurde fortgefahren.

Den 14ten. Die Patientin hatte seit gestern keine deutliche Exacerbation mehr, und war auch heute fast fieberfrey, die Schmerzen mälsig, die Eßluft gut, die Eiterung unbeträchtlich, die Behandlung blieb dieselbe, nur wurde ihr die Drittel - Porzion mit einem Seitel Wein gereicht.

Vom 15. bis 23ten, war Patientin ganz fieberfrey. Es wurde alles fortgesetzt.

Den 25ten. Auffallende Verminderung der Wundfläche. Patientin hob sich das erstemahl aus dem Bette.

Den 31ten. Die Nacht hatte sie sehr ruhig geschlafen. Da Patientin durch drey Tage keine Stuhlentleerung hatte; wurde ihr ein Klystier aus lauwarmen Wasser applizirt.

Den 1ten Februar war Patientin schon Stunden lang außer Bett; sie erhält $\frac{1}{4}$ Porzion sammt einem Seitel Wein.

Den 7ten fühlte sich Patientin im Allgemeinen schon mehr kräftig; in der Wundfläche klagte sie ein wenig spannenden Schmerz. —

Vom 8 Februar bis 16ten März da sich gar keine üble Erscheinungen äußerten, so wurde mit obiger Behandlung fortgefahren.

Und so wurde sie auf ihr dringendes Ansuchen, indem sie auf dem Wege der vollkommenen Heilung war, bis auf eine kleine wunde Stelle geheilt aus dem Spitale entlassen.

Skjrrhus der rechten Brust.

Anna Maria Steindelberger, ein Bauers-
weib aus Pillersdorf in Mähren, 40 Jahre alt,
von mässig-starkem Körperbaue, hatte bisher
größtentheils gesund gelebt, und 11 Kinder ge-
bohren, wovon sie das Letzte vor drey Jahren
zur Welt brachte. Dieses starb 3 Wochen nach
seiner Geburt. Bald darauf merkte sie, daß ihr
die rechte Brust anschwoll, und hart wurde. Un-
ter mancherley angewandten Mitteln nahm das
Uibel nur immer mehr zu. Indessen ertrug sie es
durch ganze 3 Jahre, bis sie endlich den 19ten
Februar 1806 auf die chirurgische Klinik kam.

Die rechte Brust war ganz hart, zusammen-
geschrumpft und größtentheils unbeweglich, ihre
Oberfläche ungleich, höckericht, und die Haut
über derselben missfärbig. Ein stechender Schmerz
verbreitete sich bis in die Brusthöhle, und bis unter
die Achseln, wo indessen keine Drüsen angelaufen
waren. Uibrigens war ihr Wohlbefinden un-
gestört.

Da wir bereits der gegebenen Ansicht zufolge,
hier in der Drüse eine schon entstandene After-
organisazion annehmen mußten, gegen welche
wir kein anderes Mittel außer der Operazion ken-
nen, und sie sich zur selben entschloß; so wurde
dieselbe den 21ten Februar an ihr verrichtet. Die

Blutung wurde wie gewöhnlich, bloß durch kaltes Wasser gestillet; sie hatte um 3 Uhr Abends schon gänzlich aufgehört; aus Vorsicht aber setzte man die Anwendung des kalten Wassers bis den andern Morgen fort.

Sie hatte sich während dieser Zeit gut befunden, auch etwas geschlafen; nur gegen den Morgen hin fühlte sie einen leichten Fieberanfall — Man bedeckte jetzt die Wunde bloß mit einem in laues Wasser getauchtem Leinwandstückchen, gab ihr die schwache Porzion zur Nahrung, und Gerstenabsud mit Sauerhönig zum Getränke.

Den 24ten Februar hatte sich schon Eiterung eingestellt. Sie befand sich während dieser ganzen Zeit wohl. Man gab ihr nun die Viertel-Porzion zur Nahrung, und täglich ein Seitel Wein.

Den 3ten März vermehrte man ihre Diät, da die Besserung täglich Fortschritte machte, auf die Drittel-Porzion.

Den 4ten März klagte sie über Schmerzen in der rechten Brustgegend, vörzüglich bey Bewegung des Arms; die linke Brust lief etwas an, und Abends bekam sie einen leichten Fieberanfall. Man schrieb diese Zufälle auf Rechnung der herannahenden Menstruazion, und änderte in der Behandlung nichts bis zum 10ten März.

Während dieser Zeit hatte das Fieber an Stärke beträchtlich zugenommen; es war anhal-

tend geworden, und machte Abends beträchtliche Exacerbationen; sie fühlte sich entkräfteter, die Zunge war mit dickem Schleime belegt, ihre Eßlust fieng an sich zu vermindern, und es gesellte sich nun auch eine Diarrhoe dazu, Man verordnete ihr:

R. Cortic. Peruv. rudit. tuss unc. β :

Coq. s. q. aquæ per $\frac{1}{2}$ horam. Colat. unc. ciarum x add. Liquor. anod. m. H. guttas dr. β :

M. D. S.

Alle 2 Stunden 2 Löffelvoll zu nehmen:

Bis zum 14ten März nahm die Verschlimmerung immer zu, die Diarrhoe wurde frequenter, das Fieber heftiger, die Eßlust verlor sich gänzlich, der Kopf wurde schwer, und eingenommen, sie fühlte ein Brennen in der Brust, und die Eiterung in der Wunde hörte auf. — Es wurde demnach klar, daß die Kranke von dem eben herrschenden Nosokomialtyphus ergriffen seye — In der Behandlung wurde nichts geändert, nur wurde ihre Diät wieder auf die schwache Porzion herabgesetzt; der Wein aber blieb ihr.

Vom 15ten März an fieng zwar die Diarrhoe an, sich zu vermindern; dagegen stellte sich aber ein sehr heftiger Husten mit wenigem Auswurf ein; alle übrigen Erscheinungen hielten in gleicher Stärke an:

Man verordnete ihr :

℞. Opii granum j.

Gummi arabici drachm. j.

Haec exacte terrendo affundantur paulatim aquæ Menth. unc. iij.

M. D. S.

Alle 2 Stunden abwechselnd mit dem Decocte ein Löffelvoll zu nehmen.

Den 18ten März fieng endlich auch das Fieber an sich zu vermindern, der Husten war weniger heftig und mit mehr Auswurf verbunden, die Diarrhoe bis auf drey Stuhlentleerungen binnen 24 Stunden vermindert. Man setzte die nämliche Behandlung fort.

Der Wundplan wurde bloß mit in laues Wasser getauchter Leinwand belegt, der Eiter war dünne, und sehr wenig.

Den 25ten März war das Fieber nur noch sehr geringe; der Kopf gänzlich frey, der Husten hatte sich größtentheils verlohren, die Eßluft kehrte in Etwas wieder, und die Wunde fieng von neuem an zu eitern. — In der Behandlung wurde nichts geändert. —

Nun gieng die Besserung ununterbrochen fort, ihr Fieber und der Husten verlohren sich allmählich ganz, ihre Eßluft nahm immer mehr zu, so, daß man den 3ten März die Viertel- und den 15ten April die Drittel - Porzion bewilligte. Die

Heilung der Wunde gieng, wiewohl mit langsamen Schrittes, gleichfalls immer mehr vorwärts.

Den 24ten Aprill gab man ihr die halbe Portion, und liefs die Medizin mit Opium weg; das Chinadecoct aber nahm sie fort bis zum 8. May, da sie ganz geheilt aus dem Spitale entlassen wurde. —

Skyrrhus der rechten Brust.

Rosina Bowitsch, zu Ollmütz in Mähren, von gesunden Aeltern geboren — von eben nicht starkem Körperbau, wurde ausser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten von keinem wahrnehmbaren Uibelbefinden bis in das Jahr 1805, wo sie das 32te Jahr erreichte, befallen. —

Ihr Monathfluß, der sich im 13ten Jahre einstellte, verlief sich immer bis dahin regelmäßig.

Den 24ten Dezember benannten Jahres brachte sie nach einer harten Geburt, und unter dem Zusammenflusse drückender Umstände einen Sohn zur Welt.

Geschwächt durch die Anstrengung beym Gebären, gefoltet durch eine niederdrückende Gemüthsbewegung (da sie ihr Kind aus Dürftigkeit fremder Sorge überlassen mußte); endlich noch tiefer durch die Todesnachricht desselben,

welche sie nach 14 Tagen erhielt, gebeugt —
verfiel sie in ein allgemeines Leiden.

Dieses verschwand nach einigen Tagen. Hingegen stellte sich schon am 3ten Tage ein örtliches Uibel ein. Auf der rechten Brust erschien eine Geschwulst von der Grösse einer Erbse, die über die Nacht merklich zunahm, und von Tag zu Tag anwachsend — eine ausserordentliche Grösse erreichte. —

Auf die Anwendung eines Pflasters, welches ein Wundarzt, zu dem die Unglückliche ihre Zuflucht nahm, ihr reichte, brach die Geschwulst auf, und ergoss eine Menge Eiter. Dieses aber linderte ihren Zustand nicht im Geringsten. —

Das örtliche Uibel nahm bey fortgesetztem Gebrauche genannten Mittels vielmehr täglich zu, und am 19ten Februar 1806 wurde die Kranke auf die chirurgische Klinik gebracht. —

Bey der ersten Besichtigung fand sich die rechte Brust bis zu einer ausserordentlichen Grösse ausgedehnt, verhärtet; jedoch noch von allen Seiten beweglich; es floss eine Menge Eiters und gestockter Milch aus derselben; zuweilen empfand sie stechenden Schmerz. Abends stellte sich stets ein Fieber ein, welches sich nach Mitternacht mit einem beträchtlichen fauerriechenden Schweisse endigte. Uibrigens hatte sie Appetit und Schlaf.

Das Erste, was unter diesen Umständen mit der Kranken vorgenommen wurde, war, daß man die von Pflastern verunreinigte Brust reinigte, selben ein in lauwarmes Wasser getauchtes Leinwandläppchen überschlug, und sie mit einer schicklichen Binde unterstützte. — Innerlich wurde China - Decoct gegeben, um die allgemeine Lebensthätigkeit zu unterstützen, welche durch harte Geburt, Kränkungen, kümmerliche Tage, Säfteverlust etc. heruntergestimmt wurde; Pro potu ordinario Decoct. Hord. cum oxim. simpl. —

Nach unserer Uiberzeugung konnten wir nicht an die Möglichkeit einer Rückkehr der normalen Mischung und Form in der ausgearteten Brust glauben, wir mußten alle Hoffnung zur Heilung derselben aufgeben, und sahen die Wegnahme derselben als das einzige Mittel an, wodurch das Leben des ganzen Organismus noch erhalten werden könnte. — Sie wurde daher auch den 26ten Februar vorgenommen. —

Nach Abnahme der Brust wurde das Bluten bloß durch Auflegen von Schwämmen, die in kaltes Wasser getaucht waren, gestillt, und dann die wunde Stelle mit einem in laues Wasser getauchten Stückchen Leinwand bedeckt. —

Nach einiger Zeit machte die Rückkehr der Blutung von Neuem die Anwendung des kalten Wassers nöthig. —

Bis gegen Mitternacht zeigte sich aber keine Spur vom Blute mehr. Es wurde daher nun wieder ein mit lauem Wasser befeuchtetes Leinwandfleckchen über die Wunde gelegt.

Den 27ten früh als den 2ten Tag nach verrichteter Operazion trafen wir die Patientin ruhig, die Schmerzen wenig, der Puls etwas fieberhaft. Innerlich wurde ihr das Decot. Alth. Libr. j. cum oximel Simpl. unc. j. verordnet, das Decoctum corticis aber ausgesetzt, über die Wundstelle ein zusammengelegtes Tuch gelegt, und ihr eine ihrer Individualität angemessene Nahrung $\frac{1}{4}$ Porzion gegeben.

Den 28ten d. i. 3ten Tag nach der Operazion.

Verflossene Nacht hatte sie heftige Schmerzen, war schlaflos bis frühe, wo sie nach einem kurzen Schlaf in Schweiß verfiel. Der Puls war fieberhaft. Da sich im Allgemeinen keine beträchtlicheren Veränderungen zeigten, so blieben die oben genannten Mittel.

1ten März d. i. 4ten Tag nach der Operazion.

Verflossene Nacht schlief sie gut, die Schmerzen waren nicht mehr so groß. Auch das Fieber hatte sich gemindert. Die Eiterung war bereits eingetreten. — Die Behandlung blieb dieselbe. — Man gab ihr die Drittel - Porzion.

Den 2ten März als den 5ten Tag nach der Operazion verordnete man ihr Infus. Herb. Salv. ex dr. duab. parat. unc. sex. Liquor. min. Hoff.

drachm. semis. Alle 2 Stunden 2 Löffelvoll zu nehmen. Das Decoctum Althæ blieb weg.

Den 3ten bis 4ten wurde mit obigen Mittel fortgefahren, da keine neuen Erscheinungen eintraten. —

Die Eiterung war sehr stark, theils weil ihre Brüste schon vor der Operazion in Eiterung waren, theils wegen des schlappen Zustandes des ganzen Organismus. Den 6ten bekam sie wiederum:

℞. Cort. peruv. unc. semis

Coqu. S. q. aq. per $\frac{1}{2}$ hor.

coll. unc. octo.

adde aq. Cinamom. unc. unam.

Alle 2 Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen; um ihre Lebensthätigkeit mehr zu erhöhen.

Vom 6ten bis 9ten blieb der Gebrauch dieser Mittel, wo das Infus. salv. ausgelassen wurde.

Da auf den Gebrauch der obbenannten Mittel der günstigste Erfolg sich zeigte, die Patientin außer dem örtlichen Uibel sich wohl, und ohne Fieber befand, die Heilung sehr geschwind vor sich gieng, die Wunde allmählich kleiner wurde, so blieb die Behandlung bis zum 24ten März die nämliche. —

Den 25ten wurde der Rand im Umfange der Wundstelle mit dem Lap. infern. betupft, um den Fleischwucher zu mäßigen.

Das Nämliche geschah den 28ten und 31ten März.

Unter der beständigen Fortsetzung dieser Behandlung näherte sie sich immer mehr der Heilung, und wurde endlich den 24ten April gänzlich geheilt entlassen.

Skyrrhus der rechten Brust.

Margaretha Lacherbeck, aus Wien gebürtig, 66 Jahre alt, gehörig gebaut — konnte sich nicht erinnern in ihrer Kindheit Pocken, oder andere Krankheiten erlitten zu haben.

In ihrem 14ten Lebensjahre bekam sie zum ersten Mahl ihre Menstruazion, ohne einer merkbaren Beschwerde. Da dieselbe aber in der Folge immer stark, und andauernd floß; so wurde ihr im 18ten Jahre eine Ader am Arme geöffnet, und in der Folge bis in ihr 63tes Lebensjahr, alle Jahre 4 Mahl wiederhohlt.

In ihrem 36ten Jahre bekam sie Geschwüre an den untern Gliedmaßen. Jene an dem linken Fusse entstanden durch einen Fall auf denselben; die am rechten durch einen in Eiterung übergegangenen Blutaderknoten. Diese Geschwüre widerstanden mancherley dagegen angewandten Mitteln hartnäckig, bis in das 65ste Lebensjahr unsrer Kranken.

Im 45ten Jahre blieb ihre Reinigung aus, ohne eine merkbare Veränderung an ihrem Körper nach sich zu ziehen. — Sie lebte übrigens in ihrem Stande als Köchin, obwohl sie vielen Ungemächlichkeiten sich preisgeben mußte, abgesehen von erstbemerakter Krankheitsform vergnügt und wohl.

Im Julius 1802, im 62ten Jahre ihres Alters stieß sie mit ihrer rechten Brust an die Handhabe eines Wasserbehälters, worauf sie bald stechende Schmerzen, die öfters rückkehrten, bemerkte. — Nach einiger Zeit fühlte sie, daß ihre rechte Brust eine harte runde Geschwulst bilde, die beym Berühren manchmal Schmerzen verursachte, welche den Stichen von Nadelspitzen ähnlich waren, und welche sich vorzüglich bey nasskalter Witterung am deutlichsten äusserten. Demungeachtet suchte sie keine Hülfe, indem sie sich noch immer wohl zu befinden glaubte. Endlich im 3ten Jahre, nach erlittenem Stosse, wo der beleidigte Theil anfieng ungleicher, höckerichter zu werden, die flüchtig stechenden Schmerzen sich vermehrten, die Hautfarbe sich in das Röthlich-Violette änderte, und sie nebst diesen ein Durchsickern einer dünnen, brennenden, sehr übelriechenden Jauche bemerkte, suchte die Kranke ärztliche Hülfe. Während dieser drey Jahre vernarbten sich auch ihre so lange andauenden Fußgeschwüre. —

Der zu Rath gezogene Arzt verwies sie an unsere chirurgische Klinik; wo sie auch den 19ten März 1806 aufgenommen wurde.

Bey der Untersuchung fanden wir die Brust hart und klein, nur an einer Stelle ragte ein noch geschlossener Auswuchs beträchtlich hervor, welcher bey der Berührung schmerzte; übrigens war die Brust ganz frey, und beweglich. Das übrige Drüsenystem äußerte keine krankhafte Beschaffenheit. Ihre Verrichtungen schienen normal zu seyn. Sie aß, trank und schlief gut, war munter und frohen Muths, wann sie nicht die öfters wiederkehrenden Schmerzen daran hinderten. Ihr Aussehen war jedoch blaß, aufgedunsen, erdfärbig.

Die ersterwähnten Erscheinungen, die wir bey diesem Subjecte an den beleidigten Gebilden fanden, bezeichnen die Krankheitsform deutlich, die uns unter dem Namen *Cancer occultus Mamæ* bekannt ist.

Gehen wir auf die urfächlichen Schädlichkeiten zurück, welche vereint diese Krankheitsform zu setzen im Stande waren, betrachten wir das Wesen dieser Krankheitsform, welches keineswegs aus einer spezifischen Schärfe erzeugt wird, sondern aus einer nach eigenen Gesetzen erzeugten Afterorganisirten Masse besteht, welche sich stets auf Kosten des ganzen Organismus erhält, und gegen welches Uibel, jedes andere Mittel, außer

der Operazion ohne Erfolg war, und auch ohne Erfolg seyn mußte; erwägen wir endlich das vorge- rückte Alter, und die durch so verschiedene schäd- liche Einflüsse abgenützte Lebenskraft unsers Sub- jectes, so müssen wir selbst bey der vorzunehmen- den Operazion, als das noch einzig denkbare Mittel, diese Unglückliche zu retten, unsere Vor- herfrage zweifelhaft stellen.

Da nun der aufgestellten Grundsätze zu Folge nur durch Ausrottung dieser Afterorganisirten Massa Heilung gegeben, so ist zu beabsichtigen, daß

a) jene afterorganisirte Masse durch Eingrei- fung bis in den normalen Reproduktionsproceß hinweggenommen;

b) die allgemeine Lebenskraft durch zweck- mäßige Mittel auf dem Standpunkte erhalten, da- mit durch selbe der Endzweck (die Heilung) her- beygeführt werde. Dazu dienen

Ad a. Die Operazion,

Ad b. Eine ihrem Assimilationsvermögen an- gemessene Nahrung;

2do. Nach vorgenommener Operazion ein leichter Verband,

Nach diesen vorausgeschickten Gründen, daß die Operazion unumgängliches Mittel zur Hin- wegschaffung jener Afterorganisirten Massa sey, wurde sie den 2ten März um 10 Uhr frühe unter-

nommen. Die Hoemorrhagie, welche unbedeutend war, wurde durch Anwendung der in kaltes Wasser eingetauchten Badschwämme bis halb 7 Uhr Abends gänzlich gestillt; der Vorsicht wegen die kalten Badschwämme, die Nacht hindurch nur in größeren Zwischenräumen noch fortgesetzt, und da sich

am 22ten März als den ersten Tag nach der Operazion bey unvorsichtiger Bewegung die Hömorrhagie um halb 7 Uhr früh erneuerte, so wurde, obwohl sie sich um 8 Uhr schon wieder stillte, bis Abends die Anwendung des kalten Wassers fortgesetzt. Nach gestillter Blutung wurde die Wundfläche mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Leinwandläppchen belegt, und so die Entzündungsperiode erwartet.

Den 23ten, als 2ten Tag nach der Operazion schlief sie des Nachts einige Stunden ruhig, und man bemerkte außer einem etwas frequentem Puls und größerm Durst keine andere Erscheinungen.

Den 24ten, als 3ten Tag nach der Operazion frühe, war alles, wie Tags zuvor; die Nacht war ruhig,

Abends 4 Uhr bekam sie etwas heftigen Durst und ein mehr frequenten Puls.

Den 25ten, als 4ten Tag. Die Erscheinungen sind minder merkbar, die Nacht war ruhig.

Da sie seit einigen Tagen keine Stuhlentlee-

520
rung hatte, erhielt sie ein Klystier aus lauem Wasser, welches hinlänglich selbe bewirkte.

Den 26ten, als 9ten Tag war die Nacht ein wenig unruhig. Sie klagte über etwas Schmerzen in der Wunde; das Fieber war mässig.

Den 27ten, als 6ten Tag waren alle Erscheinungen wie gestern. Nur ist der Schmerz in der Wunde minder, indem die Eiterungsperiode gleichförmig sich einstellte. Es wurde daher das bisher liegengebliebene Leinwandläppchen mit einem andern gewechselt; und man sah, dass die Wunde ganz rein, die Eiterung gleich und mässig stark eingetreten war.

Vom 28. bis 30ten als den 7ten bis 9ten Tag waren alle Erscheinungen günstig. Um aber das Reproduktionsgeschäft in Etwas zu steigern, wurde ihr verordnet:

R. Dti. Cort. Chinæ ex drach. jv.

parat. unc. viij.

aquæ Cinamom. f. unc. j.

m. detur ad Vitr.

Sign. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffelvoll zu nehmen.

Die Erscheinungen waren in der Folge bis zum

8ten April, als den 18ten Tag zusehends günstig, die Eiterung war mässig, die Wunde selbst um ein beträchtliches vermindert; ihre übrigen Verrichtungen normal.

Den 9ten Aprill als 19ten Tag waren die Erscheinungen wie in den verflossenen Tagen, nur zog sie sich durch einen kalten Trunk Wassers einen Husten zu; welswegen sie nebst dem Decoct. Cort. Chinæ eine Mixtur. ex Laudan. purigran. unum, pulv. gumi. arabici drachm. iij. aqu. com. unc. quatuor. M. D. S. Alle Stunden ein Eßlöffel voll erhielt.

Vom 10. bis 12ten Aprill, als vom 20ten bis 22ten Tag verminderte sich der Husten, die übrigen Erscheinungen waren alle äusserst günstig. —

Den 12ten Aprill Abends bekam sie eine beträchtliche Exacerbation nach einem heftigen Zorne, welche einige Stunden fort dauerte; jedoch bemerkte man den

13ten Aprill als den 23ten Tag bey der Früh-Visite keine merkbare Veränderung. Es wurde mit Allem fortgefahren.

Den 14ten als 24ten Tag nach der Operazion war die Nacht ruhig. Alle Erscheinungen bis auf den Husten, der nun auch sich verminderte, sehr gut.

Nachmittags um 2 Uhr fiel sie in eine Art betäubenden Schlaf, der bis fünf Uhr Abends dauerte; von der Betäubung aber erhohlte sie sich erst den 15ten Aprill als 25ten Tag nach der Operazion Nachmittag um 4 Uhr. — Bey der Morgens-Visite fanden wir nebst der Betäubung einen

kleinen geschwinden Ader Schlag ; Abgeschlagenheit ihres Körpers, trockene Zunge, Durst und etwas Schweiß. Die Wunde war unverändert. —

Da wir diese Gefahrdrohenden Erscheinungen nur als Folgen erlittenen Zorns betrachten können, wodurch die ohnedieß auf einen sehr hohen Grad herabgesetzte Lebenskraft noch mehr vermindert wurde, so ward, um diese wieder empor zu heben, und wo möglich aufrecht zu erhalten, verordnet:

℞. Camphoræ in Mucilagine gummi arabici drach. duabus subactæ gran. quatuor, adde aquæ Menthae unc. quatuor. Liquor. min. Hoffm. Scrup. unum. M. dtur. ad Vit. S. Alle Stunde einen Löffelvoll. und ein Klystier ex infuso florum foeni ; das Decoctum Chinæ wurde fortgesetzt ; und mit diesen erstgemeldten Mitteln wurde bis zum

24ten Aprill als 34ten Tag fortgefahren. Patientin, die sich gleich den 2ten Tag nach jenem Zufall erhohlte, befand sich wieder minder schlecht ; nur bemerkte man, daß ihr froher Muth sank. — Die Wunde, die ganz rein, und ohne Fehler war, in ihrem Umfange nicht abnahm. Auch bemerkte man, daß sich auf dem Heiligenbeine ein kleiner Decubitus formirt hatte. Der Decubitus wurde mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Lein-

wandläppchen belegt; und die Gebilde im Umkreise desselben wurden mit Spiritu Vini camphorato drey Mahl des Tags gewaschen. Zum Getränke erhielt sie ein leichtes Infusum Menthæ.

An demselben Tage Abends stellte sich ein vermehrter Fieberanfall ein, der mehrere Stunden dauerte, und sich durch keinen wohlthätigen Schweiß endigte.

Am 25ten Aprill als 35ten Tag war die Nacht unruhig; sie hatte einen kleinen frequenten Ader Schlag, und heftigen Durst. Die Wunde und der Decubitus waren wie Tags zuvor. Es wurde mit Allem fortgefahren.

Den 26ten Aprill als 36ten Tag war die Nacht sehr unruhig, sie hatte eine trockene Zunge, kleinen schwachen Ader Schlag. Der Decubitus nahm in seinem Umfange zu. Es wurden daher alle bisher angewandten Mittel fortgesetzt, zugleich aber die Gabe des Kampfers um 4 Gran vermehrt.

Am 27ten Aprill als 37ten Tag. Nebst den nämlichen Erscheinungen des vorigen Tags zeigte sich ein Meteorismus; daher sie nebst den gesagten Arzneyen Einreibungen am Unterleibe von Spiritu vini camphorato, Fomentationes ex floribus foeni, und derley Klystiere erhielt.

Den 28ten Aprill als 38ten Tag Die Nacht war zwar etwas ruhig. Allein die Entkräftung

nahm stündlich zu, und so entschlief sie den 29ten früh um 7 Uhr.

Schwammigter Krebs im Gesicht.

Baumhagl Eleonora, von Längau in Unter-österreich gebürtig, 76 Jahre alt, von mittlerer Leibesconstitution, hatte bisher unbedeutende Unpässlichkeiten ausgenommen, immer gesund gelebt.

Vor ungefähr zwey Jahren bekam sie, ohne sich einer äussern Veranlassung bewußt zu seyn, an der linken Wange über den Kaumuskel, eine kleine Drüsengeschwulst, welche sich im Anfang hin und her bewegen liefs. Da sie aber verschiedene Mittel auflegte, so wurde selbe immer größer, brach in kurzer Zeit auf, ergoß eine dünne, scharfe, stinkende Flüssigkeit, und verwandelte sich in ein Geschwür, welches sehr unrein wurde, dicke schwülligte Ränder bekam, einen sehr üblen Geruch annahm, sehr leicht blutete, und sich in seinem Umfange immer weiter ausbreitete; so daß es endlich fast die ganze Wange bedeckte.

Da sie nun sahe, daß auf ihre angewandten Hausmittel ihr Uibel nicht allein nicht besser wurde, sondern von Tag zu Tag an Bösartigkeit zunahm, suchte sie ärztliche Hülfe, welche nach

ihrer Auslage aus Arzneymitteln bestand, die ebenfalls ihr Uebel nur vermehrten. —

In diesem Zustande kam sie in das allgemeine Krankenhaus, wo sie den 1ten Dezember 1805 auf unsere chirurgisch-praktische Schule aufgenommen wurde.

Bey der Untersuchung fanden wir an der linken Wange eine Geschwulst, die sich vom Jochbeine bis zum Winkel des Unterkiefers herab, und von der Gegend der Speicheldrüse in einer Breite von beynahe 3 Zollen über die Wange hin ausbreitete, über 2 Zolle über die angränzenden Theile emporragte, und außer zugleich mit der ganzen Wange, gar nicht beweglich war. Sie war schwammicht, hatte eine sehr ungleiche, dem Blumenkohle ähnliche Oberfläche, sah bläulich roth aus, ergoß eine äüßerst übelriechende Flüssigkeit, schmerzte bald mehr bald weniger, und blutete sehr leicht.

In einem geringen Umfange waren die umgebenden Gebilde entzündet. Die Bewegung des Unterkiefers beym Essen und Sprechen war beträchtlich gehindert. Die Kranke war mager, matt, und hatte ein kränkliches Aussehen.

Natürlich konnte an keine Heilung ohne Ausrottung dieser Geschwulst gedacht werden. —

Da uns indessen die Unbeweglichkeit der Geschwulst in einem so großen Umfange auch zur

vollkommenen Erreichung dieses Zweckes alle Hoffnung raubte; so nahmen wir uns wenigstens vor, die daraus entstehende Ungestalttheit so viel als möglich zu vermindern.

Zu diesem Ende wurde die Geschwulst den 17ten Dezembris mit einem vierfachen gewickelten Faden unterbunden. Das Bluten, welches auf die mechanische Einwirkung des Fadens erfolgte, war nicht beträchtlich, und hörte bald auf. Dann wurde dieselbe öfters mit einem Infus Scordii gereinigt, und Kompressen in selbes eingetaucht, übergelegt, und mit einem Kopftuche befestiget. —

Um auch zugleich ihre Lebenskräfte zu unterstützen bekam sie :

℞. Infus. Herb. Menth. ex drach. duabus
par. unc. octo.

Liquor. anod. m. Hoffm. drach. semis.

M. D. S.

Alle 2 Stunden eine halbe Schale voll zu nehmen
Uibrigens wurde ihr Ruhe des Körpers und des Geistes, und die schwache Porzion zur Nahrung angeordnet.

Nach der Unterbindung hielt der Schmerz gegen drey Stunden an, dann verminderte er sich. Ahends kam er wieder stärker, und es gesellte sich ein Fieberanfall dazu, der bis Mltternacht anhielt. Den übrigen Theil der Nacht schlief sie ruhig und erquickend.

Den 18ten fanden wir die nahe gelegenen Gebilde entzündet, auch die Afterorganifazion selbst mehr aufgetrieben. Appetit war geringe, der Puls ohne Fieber; die Geschwulst wurde nur öfters mit einem Infus. Scordii gereinigt.

Den 19ten hatte die Kranke ruhiger geschlafen, die Entzündung und der abwechselnde stechende Schmerz waren minder beträchtlich, alle übrigen Verrichtungen ungestört.

Es wurde eine zweyte Ligatur angelegt, worauf der stechende Schmerz ebenfalls gegen drey Stunden anhielt.

Abends vermehrte sich derselbe wieder, verbreitete sich auch auf die angränzenden Theile; Hitze und Kälte wechselten ab, der Puls war etwas erhaben, und hart; der Durst vermehrt. Alle diese Erscheinungen hielten bis Mitternacht an, dann schlief sie ein, und beym Erwachen waren alle Erscheinungen vermindert.

Den 20ten. Die Afterorganifazion fieng an sich aufzulösen, und in Gährung überzugehen. Der Geruch war aashaft stinkend, der jauchénartige Abfluß sehr stark, und der stechende Schmerz verbreitete sich über die ganze halbe Seite des Kopfes. —

Um die Kranke bald davon zu befreyen, wurde die dritte Ligatur angelegt.

Da sie seit 4 Tagen keinen Stuhl hatte, und deswegen Schmerzen im Unterleibe bekam, wurde ihr ein Enema aus lauwarmen Wasser ordinirt. —

Der stechende Schmerz hielt, wie gewöhnlich 3 Stunden an, jedoch nicht so heftig. Abends fanden sich ebenfalls Hitze mit Kälte, und vermehrten Schmerz ein, aber minder beträchtlich, und hielten nur bis gegen 10 Uhr an. — Die übrige Nacht schlief sie ruhig.

Den 21ten. Der halbseitige Kopfschmerz ließ nach; der Abfluß von Jauche war sehr beträchtlich, die Afterorganisation mehr vermindert. Auch hatte sie eine Stuhlausleerung, worauf sich der Schmerz im Unterleibe verlor. Es wurde die vierte Ligatur angelegt. —

Der stechende Schmerz, und alle oberwähnten Erscheinungen stellten sich wieder ein; aber in einem minder beträchtlichen Grade, und so wurde die Unterbindung täglich bis den 29ten erneuert; Da die Geschwulst in der Nacht in Gestalt einer kleinen Borke abfiel.

Nun war diese Stelle in ein flaches, rundes, eine speckige, ausgeartete Oberfläche darbiethendes, und mit einem dicken, ungleich begränzten Rand versehenes Geschwür umgeändert; der Abfluß war weniger, und nicht mehr so stinkend, Der Mund freyer, beweglich. Es wurde indessen eine in lauwarmes Wasser getauchte Charpie dar-

auf gelegt, und mit dieser Behandlung bis den 3ten Jänner 1806 fortgefahren.

Um nun die ausgeartete Oberfläche des Geschwürs gänzlich zu zerstören, und dadurch eine schnellere Abfönderung derselben zu bewirken, wurde das Kosmische Mittel, bestehend aus folgender Mischung angewendet:

. C inabaris Artefactæ drach. duas
Cinerum c. Calceis antiquis combustis gran. viij.

Sanguinis draconis gran. duodecim.

Arsenici albi scrupulos duos,
misceantur in Pulverem: mittels eines Charpie-Pinsels ganz dünne aufgetragen, mit trockener Charpie bedeckt, und mit Heftpflaster befestigt. —

Nach der Auftragung des Pulvers stellte sich ein brennend-stechender Schmerz ein, der jedoch nicht länger, als eine Stunde anhielt. Das Auftragen des Pulvers wurde nun täglich bis zum 8ten Jänner wiederholt.

Da es aber unserer Erwartung nicht entsprach, so wurde die Form geändert, nämlich das Pulver mit Fett gemischt auf Charpie gestrichen, und übergelegt. Worauf die Schmerzen stärker und länger anhielten.

Den 9ten hatte sie in der Nacht stark geschwitzt, worauf sie sich sehr abgemattet und

schwach fühlte. Nebstbey klagte sie Trockenheit im Halse, und ein Drücken auf der Brust. Es wurde ihr noch ein Thee von Salbey, des Tags 2 Mahl eine Schale voll zu nehmen, verordnet.

Den 10ten waren die gestrigen Erscheinungen um vieles vermindert. Es wurde mit Allem bis den 14ten fortgefahren. Das Geschwür bekam nun nach unten ein minder schlechtes Aussehen; an der obern Stelle aber sahe man keine Veränderung. Sie bekam ein Seitel Wein, und der Thee blieb weg. — Das Pulver wurde — statt in Fett — mit Wasser angemacht, und in Gestalt einer Bastia stärker aufgetragen. Die Schmerzen folgten dann stärker und hielten länger an. So wurde täglich in dieser Form bis den 24ten fortgefahren.

Da wir nun gar keinen Erfolg von diesem Mittel sahen, wurde es hinweggelassen, und eine blos in lauwarmes Wasser getauchte Charpie darauf gelegt; auch wurde die Kost, bis zur halben Porzion erhöht. --

So wurde bis den 1ten Februar fortgefahren; wo sie in der Nacht ein Jucken mit Brennen am Geschwüre begleitet empfand, worauf sich eine leichte Röthe über die Wange bis zum Auge hin einstellte.

Den 2ten Februar war das Jucken und Brennen stärker, die Röthe mehr ausgebreitet, und erhöhter. Es wurden öfters warme Tücher überzuschlagen verordnet.

Den 3ten hatten sich die gestrigen Erscheinungen um vieles gemindert.

Den 4ten waren sie ganz verschwunden; das Geschwür aber breitete sich nach unten mehr aus, die obere Stelle blieb unverändert.

Bis zum 8ten Februar vermehrte sich die Abfönderung von jauchichter Flüssigkeit beträchtlich. Es wurde das Kosmische Mittel wiederum in Fett abgemacht, aufgelegt; worauf sich die obenangeführten Erscheinungen ebenfalls wieder einstellten.

Den 10ten schlief sie unruhig, hatte ein starkes Jucken mit Brennen über die ganze Ohrenspeichel- und Unterkieferdrüse, worauf sich eine Entzündungsartige Röthe über die ganze Wange und die Augenlieder ausbreitete. Es wurde ihr wieder trockengewärmte Tücher öfters überzulegen, verordnet.

Den 11ten schlief sie ruhiger; alle gestrigen Erscheinungen waren vermindert.

Es wurde mit Allem bis den 15ten fortgefahren, wo alle Röthe verschwunden, das Geschwür in seinem Umfange kleiner, und der Abfluß viel geringer war.

Den 19ten Februar Abends gieng sie, ohne das Gesicht zu bedecken, in die stärkste Zugluft unter die Thür, und glaubte sich dadurch zu erötzen; worauf sie aber in der Nacht zum dritten

Mahl die nämlichen Erscheinungen, als Hitze, Jucken mit Brennen begleitet, bekam, und wir fanden den 20ten bey der Visit die ganze Wange entzündet, roth, und beträchtlich erhöht. Es wurden ihr wieder warme Tücher überzulegen, und sich von der schädlichen Zugluft zu enthalten, verordnet, und so verschwanden alle diese Erscheinungen bis zum 23ten vollkommen.

Den 26ten klagte sie über ein Brennen an den Ohrläppchen, worauf sich eine leichte Röthe über die Hälfte des Ohres verbreitete; das Geschwür verminderte sich indessen immer mehr, so, daß nur noch einige unbedeutende Stellen zugegen waren, welche noch etwas schlechten Eiter absezten. Es wurde das Kosmische Mittel wieder weggelassen, und bloß mit — in lauwarmes Wasser eingetauchter Charpie verbunden, und warme Tücher darüber gelegt.

Den 17ten März wurde um die kleinen geschlossenen Stellen mit dem Abnehmen der Charpie nicht zu beleidigen, ein einfaches Emplastr. Diachilon mit Mucilagine gummi arabici überkleistert, aufgelegt. Abends als sie sehr harte, sauer gekochte Leber; worauf sie Aufstossen, Ekel, Neigung zum Erbrechen, starken Kopf- und Augenschmerz, Schauder über den Rückgrad und die Schultern, mit darauf folgender Hitze bekam, und die Nacht durch unruhig, und wenig schlief,

Den 18ten bey der Visit fanden wir ihren Puls hart, gespannt, und voll, keinen Appetit, den Kopf- und Magenschmerz ziemlich beträchtlich, die Haut trocken, und Abgeschlagenheit der Glieder. Man änderte nichts an der Behandlung.

Abends stand sie wieder auf; schlief die Nacht hindurch ruhig, und alle Erscheinungen waren verschwunden.

Den 19ten März zeigten sich gar keine Erscheinungen mehr im Allgemeinen. Die noch offenen Stellen aber setzten mehr Eiter ab; es wurden bloß auf dieselben Charpie in laues Wasser eingetaucht, gelegt.

Abends bekam sie Schmerzen im Unterleibe. — Da sie schon 4 Tage keine Stuhlausleerung hatte, so wurde ihr ein Enema aus lauwarmen Wasser gegeben, warme Tücher über den Leib umgeschlagen, und ein warmer Eibisch-Thee zum Trinken dargereicht, und so war nach einer Stunde aller Schmerz hinweg.

Den 22ten wurde wieder das Kosmische Mittel mit Fett gemischt, aufgelegt.

Da nun das Geschwür sich den 6ten April, bis auf eine kleine Stelle geschlossen hat, so wurde die Kranke mit der Bedingung, daß sie öfters zur Visit komme, und unsere Anordnungen genau befolge, von der praktischen Schule entlassen.

Chemosis blenorrhoica.

Johann Handlik — Schlossergefell — von Gaya aus Mähren gebürtig, 26 Jahre alt, von mittelstarker Leibeskonstitution; hatte bisher zwar mehrere, aber wenig beträchtliche Krankheiten ausgestanden, wenn man ein in seinem 16ten Jahre ihm zugestossenes Nervenfieber ausnimmt. —

Seit mehreren Jahren ist er im Frühjahre, und Herbst öfteren geringen Augenentzündungen unterworfen, die aber bisher immer ohne weiterer Hülfe verschwanden, wenn er sich ruhig hielt, das Aug bedeckte, und vom Feuer entfernt blieb. —

Den 24ten May 1805, bekam er wieder ohne eine ihm bewußte Ursache eine geringe unschmerzhaftige Entzündung des linken Auges —

Drey Tage ließ er selbe, ohne etwas zu gebrauchen, gehen; und arbeitete beym Feuer wie sonst fort. Als sich aber gegen Abend Schmerz mit geringem Brennen verbunden einstellte, so legte er sich des Nachts hindurch öfters in kaltes Wasser getauchte Kompressen über. Allein die Schmerzen vermehrten sich, und die Augenlieder schwellen an. Er setzte dann die kalten Umschläge bey Seite, und verband sich das Auge mit einem trockenen Tuche, worauf die Schmerzen wieder etwas nachliessen.

Den folgenden Tag Abends befiel ihn ein Schauer über den ganzen Körper; es folgte darauf etwas vermehrte Wärme, und sogleich stumpfer einseitiger Kopfschmerz der nämlichen Seite. —

Diese Erscheinungen hielten die ganze Nacht ununterbrochen an, und verlohren sich erst gegen den Morgen, wo sich der Kranke sodann sehr entkräftet fühlte.

Ein Wundarzt, bey dem er Hülfe suchte, rieth ihm in Milch geweichtes Brod kalt überzulegen. — Schmerz, vermehrte Entzündung, und Geschwulst mit wechselweisen Brennen verbunden, stellte sich augenblicklich auf dem Gebrauch dieses Mittels ein, und zwangen ihn sein Leiden einem Augenarzte anzuvertrauen. Dieser verordnete ihm die Anwendung trockener, warmer, aromatischer Kräuterfäckchen. — Nach Verlauf einer Stunde ließen die Schmerzen um vieles nach. — Da es dem Patienten aber an Pflege und andern Bedürfnissen gebrach, so suchte er den 3ten May als den 7ten Tag der Krankheit Hülfe im allgemeinen Krankenhause.

Nach Verlauf einer Stunde transferirte man ihn auf die chirurgische Klinik. Bey der Untersuchung fand sich im Allgemeinen, Schwäche des ganzen Körpers. — Uibrigens hatte der Patient noch ziemlich guten Appetit, keinen vermehrten Durst, noch vermehrte Wärme; seine Zunge war

rein und gehörig feucht; sein Athem ebenfalls ungestört, Stuhl und Urin giengen gehörig ab.

Bey der Untersuchung des Auges fand man die äußere Oberfläche beyder Augenlieder, und die zunächst an sie gränzenden Gebilde rothlaufartig entzündet. Sie waren geschlossen, sehr hervorgetrieben, und ihre Bewegung war aufgehoben. Die innere Haut derselben, so wie die Konjunktiva des Auges in eine schwammichte, blasse-
rothe Geschwulst ausgeartet, die so beträchtlich war, daß man die Hornhaut nicht zu Gesichte bekommen konnte, wenn man auch die Augenlieder möglichst mit den Fingern von einander entfernte. Zwischen beyden Augenliedern floss eine beträchtliche Menge dicken Schleimes hervor. —

Die Schmerzen, die der Leidende empfand, waren stumpf, mit wechselweisen Stichen verbunden, und pflanzten sich dem Verlaufe des Schmerzens nach selbst in das Gehirn fort. Sie ließen öfters des Tags hindurch nach; Abends aber waren sie heftiger, und dauerten mehrere Stunden; ja! oft die ganze Nacht hindurch fort, und verschwanden erst gegen Morgen. Er pflegte sich bey heftigen Schmerzen des Ausdrucks zu bedienen; es seye, als wenn ihm das Aug gleichsam herausgedrückt würde. Nebstbey nahmen die Schmerzen die ganze nämliche Seite des Kopfes ein. —

Unter diesen Umständen liefs sich nun freylich nicht bestimmen, in wie weit man eine vollkommene Wiederherstellung der Integrität des Auges hoffen könne. Nicht einmahl von dem gegenwärtigen Zustande desselben konnten wir uns in Bezug auf die Hornhaut überzeugen, viel weniger konnten wir mit Gewifsheit angeben, welche Veränderungen noch eintreten dürften, ehe es uns gelänge, die abnorme Produktivität der affizirten Gebilde wieder aufzuheben, und wir konnten es nicht übersehen, wie gefährlich der angegebene Zustand des Auges für die Durchsichtigkeit der Hornhaut ist, und wie leicht im Verlaufe der Krankheit die ursprüngliche Affektion der Adnata sich auch auf die innern Gebilde des Auges verpflanze. —

Wir thaten indessen, was wir unserer Ansicht der Krankheit zu Folge thun mußten. Wir suchten die Energie der Lebensthätigkeit durch den ganzen Organismus, und vorzüglich in den Gebilden des Auges zu erhöhen; [glaubten uns aber auch berechtigt, mehr unmittelbar in den Reproduktionsprozeß der abnormen Gebilde einzugreifen. —

In dieser Absicht verordnete man:

R. Infus. rad. Valerian. ex drach.

duabus parat. Libr. j.

adde

Liquor. m. Hoff. Scrup. ij.

M. D. Sig. omni biborio vasculum dimidium.

Auf die äussere Fläche der Augenlieder wurde zwey Mahl des Tages ungefähr einer halben Linse gross, folgende Salbe mit einem feinen Pinsel aufgetragen.

R̄. Butyr. recent. dr. semis.

Op̄ii pur. gran. duo.

Mercur. precip. rubr. gran. j.

M. D. ad. Fictile.

Ferner wurde das Aug mit trocknen, öfters am Kohlfeuer gewärmten Kompressen ganz sanft bedeckt.

Zur Diät bekam er, weil er noch ziemlich guten Appetit äusserte, die Drittel-Porzion, und 1 Seitel Wein zu trinken.

31ten May. Sein Zustand war noch unverändert. Man fuhr mit dem bisherigen fort, verordnete aber außer dem folgendes Pflaster:

R̄. Emplast. oxicroc.

— diabol. aa unc. j.

Camph. drachm. j. Malax., welches auf länglichte Streifen Leinwand gestrichen, zwischen den Schulterblättern appliziert wurde. — Auch liess man ihn früh und Abends ein Fussbad aus lauem Wasser nehmen.

Den 1ten Juny. — Der Kranke hatte von gestern 8 Uhr Abends bis 2 Uhr früh einen deutli.

chen Fieberanfall gehabt, während welchen das halbseitige Kopfweg, wie auch der Schmerz im Auge selbst sehr vermehrt war.

Bey dem Morgenbesuch fand man aber die Entzündung und Geschwulst des Auges um ein merkliches vermindert, daß man durch ein gelindes Voneinanderziehen der Augenlieder ganz leicht die noch unverletzte Hornhaut sehen konnte. Die Pupille war sehr verengert. — Man verordnete ihm statt des Aufgusses der Valeriana:

℞. Cort. peruv. rud. tuf. drachm. vj.

Coque f. q. aquæ per $\frac{1}{2}$ hor.

Colat. libr. j. add.

Liquor. anod. m. H. drachm.

M. D. S.

Alle drey Stunden $\frac{1}{2}$ Schale voll zu nehmen.

Der Gebrauch der örtlichen Mittel blieb der nämliche; eben so die Diät.

Den 2ten Juny. Das Fieber trat zur nämlichen Zeit wieder ein, währte aber bis 8 Uhr früh. Das Drücken im Auge, der halbseitige Schmerz des Kopfes waren während desselben sehr stark, und ließen den Kranken nicht eine Minute schlafen; er fühlte sich natürlicher Weise sehr geschwächt.

Es wurden nun alle 2 Stunden abwechselnd mit dem Decocte folgendes Pulver gegeben:

℞. Opii pur. in pulv. gran. iv.

Sachar. unc. semis.

M. f. p. tenuis. div. in dos. Nro. xvj.

Uiber den Augenbraunenbogen, und hinter den Ohren wurde öfters des Tages Kampfer-Spiritus eingerieben. Die Nackenpflaster, wie auch die Fußbäder wurden wiederholt; auch die übrige Behandlung blieb unverändert. —

Den 3ten Juny waren am Auge alle Erscheinungen wie Tages vorher; der Kranke hatte wieder nichts geschlafen, der Puls war sehr fieberhaft, der Durst mäßig, der Appetit ganz verloren.

Es wurde mit der ganzen Behandlungsart fortgefahren; nur wurde den Pulvern noch zwey Grane Opium beygesetzt.

Dem Nackenpflaster wurden gleiche Theile von dem Empl. Vesicant. beygemischt, und auf frische Stellen des Rückens gelegt. Auf die Fußsohlen wurde Abends der verstärkte Sauerteig angewandt, als:

℞. Ferment. panis. acid. Libr. ij.

Pulv. Sem. Sinap. unc. duas

M. f. pasta.

Und da der Appetit ganz verloschen war, gab man leere Diät; der Wein blieb. —

Den 4ten Juny waren alle üblen Erscheinungen gemäßigter, das Fieber wurde sehr wenig beobachtet, der Schmerz des Kopfes war erträglich, der Kranke schlief einige Stunden; nur hatte er etwas vermehrten Durst, und schon zwey Tage keinen Stuhl. — Es wurde ein Enema aus bloßem lauen Wasser applizirt, und zum Getränke bekam er seinen Wein mit Wasser.

Zur Diät gab man eine Weinsuppe. Die übrigen Arzneyen wurden beybehalten.

Das örtliche Leiden hatte ebenfalls abgenommen, der Kranke konnte schon selbst etwas die Augenlieder öffnen, und fühlte dann deutlich das Eindringen des Lichts; auch war der ausfließende Schleim nicht mehr so häufig, und mehr flüssig; die Adnata war nicht mehr so stark angeschwollen, sondern mehr aufgelockert.

Den 5ten July waren wieder alle Erscheinungen etwas mäßiger; es wurde mit Allem fortgefahren, und da keine Oeffnung auf das Enema erfolgt war, wurde ein zweytes applizirt. Der Durst war sehr mäßig.

Den 7ten Juny klagte der Kranke Betäubung, beständige Schläfrigkeit, üblen Geschmack im Munde, und hatte belegte Zunge. Man ließ das Opium weg; und verordnete statt dessen:

℞. Extract. Hyosciam. gran. iv.

Sachar. alb. unc. semis.

M. f. p. divid. in dos. xij.

Sie wurden mit dem Decoct Chinæ wechselsweise, wie die vorhergehenden, gegeben. Die übrige Behandlungsart blieb dieselbe.

Den 8. und 9ten Juny wurde keine Veränderung der Arzneyen für nöthig befunden.

Den 10ten Juny. Stellte sich der Schmerz im Auge des Nachts wieder ein. Man ließ den Spirit. Camphor. weg, und verordnete dafür folgendes:

℞. Opii pur. in pulv. gr. j.

d. tal. nro xij.

Von diesem Pulver wurde eines mit Speichel aufgelöst, dreymahl des Tages auf der obern Augenbraunen - Gegend eingerieben. Nebstbey wurde täglich einmahl ein Tropfen von dem Laudan. liquid. Sydenh. mittels eines feinen Mahlerpincels auf die entzündete Adnata mit Vorsicht gestrichen. Die übrige Behandlung blieb.

Den 11ten Juny wurde vier Mahl des Tages von der Tinktur des Sydenhams, weil der Kranke sich nach dem Einstreichen sehr erleichtert fand, eingestrichen. Die übrigen Medicamenten wurden fortgesetzt, und wegen vermehrter Eßlust die Drittel - Porzion bewilligt.

Den 12. 13. u. 14ten Juny. Fuhr man mit der Behandlungsart fort.

Den 15. 16. und 17ten Juny. Hatte die Entzündung beträchtlich abgenommen; es kam an verschiedenen Stellen die Albuginea zum Vorschein. Das Ausfließen des verdickten Schleimes hörte auf, das ganze Aug fieng an feucht zu werden; es flossen öfters Thränen aus, und an der Cornea erhoben sich kleine Bläschen. Es wurde mit allen Arzneyen fortgefahen.

Den 18ten Juny waren die sich gestern gezeigten Bläschen verschwunden, mit allen Mitteln wurde kontinuirt; im Zimmer aber wurde das Auge öfters des Tages unbedeckt gelassen, um sich wieder nach und nach an den Lichtreiz zu gewöhnen; und da die Drittel-Porzion den Appetit des Patienten nicht mehr befriedigte, so bekam er die halbe Porzion.

Den 19. 20. 21. und 22. Juny blieb die Behandlung gleich; der Kranke nahm täglich an Kräften zu, und die Krankheit veränderte sich auffallend,

Den 23ten Juny wurden die Pulver, wie auch der verstärkte Sauerteig ausgesetzt, die übrige Behandlung blieb dieselbe.

Den 24ten Juny reichte man ihm die ganze Porzion; die übrigen Arzneyen wurden beybehalten.

Den 25ten bis 26ten Juny, blieb die gleiche Behandlung; alle Erscheinungen waren bis auf eine kleine noch zurückgebliebene Entzündung der

Adnata gehoben; das Sehen nach allen Gegenständen konnte ohne Anstrengung und mit Leichtigkeit geschehen. Doch fanden wir nöthig unsere Behandlungsmethode noch einige Tage fortzusetzen, um das Uebel gründlich zu heben, und vor dem Rückfall der Krankheit uns zu schützen.

Den 27. und 28ten Juny änderte man nichts an der Behandlungsart.

Den 29ten Juny wurde das Decoct. Chinae cum Liquore, wie auch die Nackenpflaster ausgelassen; mit Sydenhams Tinctur, und dem Fußbade fuhr man noch fort.

Den 30ten Juny liefs man den Patienten ganz ohne ärztlicher Behandlung blofs bey dem Genufs seiner Speisen und Getränke; und den

1ten July verlies unser Kranke vollkommen hergestellt die Klinik.

Wasserfucht der Scheidenhaut des Hodens (*Hydrocele*).

Joseph Wittmann, von Wien gebürtig, 22 Jahre alt, ledig, von guter Leibeskonstitution.

Im 16ten Jahre widmete er sich der Spezerey-Handlung. und obwohl er oftmals schwere Handarbeiten verrichten mußte, so genoß er doch bis in sein 18tes Lebensjahr stete Gesundheit.

Nun äusserte sich aber an der rechten Seite des Hodensackes eine, aber kaum merkbare, mit etwas Schmerz verbundene Geschwulst, wovon er sich des Urfächlichen nicht bewußt war. Er suchte bald Hülfe bey einem Wundarzte, der ihm uns unbekannte Fomentationen verordnete, welche er durch ein halbes Jahr, Anfangs mit etwas, in der Folge aber ohne merkbare Erleichterung anwandte, wesswegen er dann abwechselnd von verschiedenen Aerzten verschiedene uns unbekannte Arzneyen, aber auch ohne erwünschten Erfolg versuchte.

Zwey Jahre waren hiebey verflossen; allein seine Geschwulst, die zwar unschmerzhaft war, aber unterdessen eine beträchtliche Grösse erreicht hatte, nöthigte ihn, im allgemeinen Krankenhause Hülfe zu suchen; wo ihm, nachdem man diese Krankheitsform als eine Hydrocelle erkannte, mittelst der Punktur den 14ten Junius 1805 ein halbes Seitel Wasser entleert wurde. Die Oeffnung schloß sich bald wieder, und so wurde er als geheilt entlassen.

Allein in einem Zeitraume von 4 Monathen war die Ansammlung des Wassers grösser, als Anfangs. — Eine zweyte Punktur befreiete ihn abermals. —

Da aber in fünf Monathen die Geschwulst wieder weit grösser als vorhin geworden war, so

liefs er sich den 1ten März 1806 auf die chirurgische Klinik bringen.

Bey unserer Untersuchung fanden wir, daß der rechte Hodensack außerordentlich ausgedehnt, aber weder schmerzhaft, weder die Hautdecke missfärbig seye. Bey der Betaftung bemerkten wir, daß in selbem eine Flüssigkeit enthalten — daß weder Härte, noch sonst irgend ein ungleicher, teigichter Körper in derselben zu fühlen seye. Uibrigens fanden wir, daß sein Organismus, abgesehen von dieser Krankheitsform, eine für ihn angemessene, relative Gesundheit besitze.

Diese Erscheinungen bewogen uns, die Krankheit für eine Ansammlung von Wasser zwischen der Scheidehaut des Hodens, und der weissen Haut desselben zu erklären.

Uiber die veranlassende äussere Ursache derselben konnten wir zwar keine bestimmte Auskunft erhalten; doch war es uns wahrscheinlich, daß ein bey seinen Geschäften diesem Theile zugefügter Druck, oder Stoss die Gelegenheit dazu mögte gegeben haben. —

In der Uiberzeugung, daß die Beseitigung dieses Uibels für die Gegenwart, und die Verhinderung der Rückkehr desselben für die Zukunft nur dadurch zu bewirken möglich seye, daß wir

1) Durch eine gänzliche Trennung der Scheidehaut das Wasser zu entleeren, und dann

2) durch eine gleichförmige Entzündung in derselben die Rückkehr der normalen Beschaffenheit der über ihren Standpunkt ausgedehnten Scheidenhaut, oder aber eine Verwachsung mit der weissen Haut zu bewirken trachten — daher wurde *den 5ten März* die Operazion des Radikalschnittes unternommen.

Nachdem das Wasser ausgeflossen war, wurde in die Wunde ein Leinwandläppchen vorher in lauwarmes Wasser getaucht, gelegt, darauf kam eine *Plumaceau*, die mit Klebpflaster befestiget wurde; der Hodensack wurde mittels Kompressen unterstützt.

Da die Verdauungskräfte des Patienten gut waren, bekam er die Drittel-Portion sammt einer halben Maass Wein.

Der 6te, als der Tag nach der Operazion. Der Patient hatte nach der Operazion noch einige Stunden Schmerzen, welche aber nachher ganz aufhörten. Die verfloffene Nacht schlief er gut; auch hatte er Appetit. Die Wunde, aus welcher noch viel Wasser ausfloss, wurde, wie gestern, verbunden.

Den 7ten, als 2ten Tag nach der Operazion. Der Patient hatte gestern Abends eine merkliche Exacerbation, worauf er in einen starken Schweiß verfiel. Die Nacht war schlaflos; die Hitze und der Durst waren gross, der Puls fieberhaft; der

Urin hatte einen Ziegelmehl ähnlichen Bodensatz. Gegen 3 Uhr frühe bekam er in der rechten Leisten-gegend ein heftiges Stechen. Seine Morgensuppe hatte er wieder gebrochen. In der Wunde, aus welcher ein wässerichter Eiter floss, klagte er Schmerzen. —

Da diese Erscheinungen bloß von der eingetretenen Entzündung herzuleiten waren; so wurde die Wunde wie gewöhnlich verbunden, über den Hodensack ein Fomentum emolliens, auf die schmerzhafteste Gegend ein Cataplasma emolliens gelegt. Da er keine Oeffnung hatte, wurde ihm ein Klystier gegeben. Auch wurde verurndnet:

R. Elixir. Acid. Halleri, dr. j.

Syr. acet. citr. unc. ij. M. D. S. Ein Eßlöffel voll unter ein Seitel Wasser gemischt, für Durst zu trinken.

Der 8te, als 3te Tag nach der Operazion. Die Gestern früh erwähnten Erscheinungen haben sich Abends etwas vermindert; doch schlief er die verfllossene Nacht unruhig, der Puls ist etwas sieberhaft. Aus der Wunde fließt viel wässerichter Eiter. — Wegen nicht erfolgter Oeffnung wurde folgendes verordnet:

R. Aq. commun. unc. vj.

Sal mirab. Glaub. dr. iij.

Syr. manat. unc. j. Alle Stunde 2

Eßlöffelvoll.

Die übrige Ordinazion blieb die nämliche.

Den 9ten. Der Patient befindet sich minder schlecht; doch war verflossene Nacht der Schlaf unruhig. Sein Fieber ist mässig, der Appetit gut. Aus der Wunde fließt viel Eiter. Heute früh hatte er Oeffnung. Da er das Acid. Halleri nicht nehmen konnte, so wurde es weggelassen. Die übrige Ordinazion blieb die nämliche.

Den 13ten. Der Patient hatte gestern Abends eine kleine Exacerbazion. Die verflossene Nacht schlief er unruhig; sein Puls war fieberhaft; in der Wunde, aus welcher mehr Eiter floss, wie auch in der rechten Leistenegend, klagte er Schmerzen. Uibrigens war sein Appetit gut, sein Durst mässig. Die Ordinazion blieb die nämliche. —

Den 14ten. Der Patient schlief die verflossene Nacht etwas unruhig; die Gestern erwähnten Zufälle sind minder. Aus der Wunde fließt ein dünner Eiter. Der Schmerz in der rechten Leistenegend ist verschwunden, wesswegen das Catapasm. emolliens wegblieb. Da er die gehörige Oeffnung hatte, blieb auch die auflösende Mixtur weg.

Vom 15. bis 18ten sind alle Erscheinungen gut; der Patient hat Appetit, schläft ruhig. Der Eiterausfluß aus der Wunde ist unbedeutend. Die Ordinazion blieb ebendieselbe.

Den 19ten. Der Patient hatte gestern Abends eine Exacerbazion. Die verfloßene Nacht war schlaflos, sein Puls fieberhaft. Auch klagte er über Hitze und Durst. Die Wundränder waren entzündet; es floß etwas mehr Eiter aus, als dieser Tage. Da er keine Oeffnung hatte, wurde ein Klystier gegeben. Da diese Erscheinungen bloß Folgen des Eiterungsprozesses sind, so wurde in der Ordinazion nichts geändert.

Den 20ten. Der Patient schlief die verfloßene Nacht etwas unruhig. Die übrigen Erscheinungen sind minder schlecht. Die Ordinazion blieb die nämliche.

Den 21ten. Der Patient hatte verfloßene Nacht Schmerzen in der Wunde, aus welcher viel wässerichter Eiter floß. Anstatt dem Foment. emoll., welches er über den Hodensack hatte, bekam er ein Cataplasma emolliens. Da er keine Oeffnung hatte, bekam er ein Klystier. Die übrige Ordinazion blieb. —

Den 22ten. Der Patient schlief verfloßene Nacht gut. Die Gestern erwähnten Erscheinungen haben sich gemindert. Der Appetit ist gut. Die Ordinazion blieb die nämliche.

Den 23. bis 26ten. Der Patient hatte keine Schmerzen in der Wunde. Der Eiter ist dick. Von oben fängt sie an sich zu vernarben. Das Cata-

plasma blieb weg. Alle übrigen Verrichtungen sind normal.

Den 27. bis 30ten. Alle Erscheinungen sind gut; aus der Wunde kömmt wenig Eiter. Auch bekam er die halbe Porzion mit einer halben Maß Wein.

Den 31ten. Alles auf dem Wege zur Besserung.

Vom 1. bis 6ten Aprill. Der Patient klagt etwas Schmerz in den Reihendrüsen, der sich aber bald wieder verlor. Die Wunde, die sich immer mehr vernarbt, eitert wenig. — Dem Patienten wurde erlaubt, das erste Mahl mit angelegtem Suspensorio aufzustehen.

Vom 6. bis 18ten. Da sich in der Wunde, welche beynahe schon ganz vernarbt ist, in dem neu erzeugten Fleische eine zu hohe Productivität zeigte, so wurde dasselbe einige Mahl mit Lap. infern. betupft. —

Der Patient gieng täglich ohne Beschwerden spazieren. Uiberhaupt bemerkten wir die Zunahme der körperlichen Kräfte mit jedem Tage, wie auch, daß die natürlichen und Lebensverrichtungen gehörig von Statten gehen, und das örtliche Leiden immer mehr verschwinde.

Den 18ten Aprill 1806 wurde er geheilt entlassen.

Hodenfackbruch.

Mathias Kacharer, 10 Jahre alt, aus In-
spruck in Tyrol gebürtig, von gesunden Aeltern
erzeugt, war bisher immer gesund. — In seinem
zehnten Jahre wurde er in eine Specereyhandlung
aufgenommen. — Als er hier einen Salzstein von
einer für ihn beträchtlichen Schwere von der Erde
aufheben mußte, empfand er plötzlich einen ste-
chenden Schmerz, der sich von der Leisten- bis
in die Nabelgegend erstreckte, und sich besonders
in der Leistengegend festgesetzt hatte. — Bald dar-
auf nahm er in der Leistengegend eine Geschwulst
wahr. Auf angewandte Hülfe verloren sich
Schmerzen und Geschwulst. Allein, als er bald
darauf zu seinen Geschäften zurückkehrte, ver-
fiel er ohne beträchtliche Anstrengung seiner Kräfte
wieder in seinen vorigen Zustand. Zur Nachtzeit
da der Patient liegen konnte, verschwand die Ge-
schwulst, und bey Aufrechthaltung erschien sie
wieder. In diesem Zustande blieb er ein halbes Jahr
ohne eine Veränderung seines Zustandes, obfchon
während dieser Zeit verschiedene Mittel angewen-
det wurden. — Aus Furcht weitere Gefahr zu
laufen, sah er sich genöthiget ärztliche Hülfe zu
suchen, und nahm deswegen aus eigenem Antrie-
be seine Zuflucht in das allgemeine Krankenhaus,

wo er den 29ten April 1806 auf die chirurgische praktische Schule aufgenommen wurde.

Wir fanden ihn für sein Alter von mittlerer Leibesconstitution. Vom Bauchring bis in den Hodensack erstreckte sich eine harte, unschmerzhaft, nebstbey etwas undeutlich schwappende Geschwulst von eyförmiger Gestalt, und ungefähr von der Gröſse einer mittleren Faust, die übrigens bey jeder Bewegung und Reibung fast unbeweglich und unverändert blieb. — Uibrigens fand man ihn gesund, bis auf eine kleine Stelle des behaarten Kopfes, die mit der *Tinea furfuracea* besetzt war. —

Diese Krankheitsform wurde auf folgende Art behandelt: Es wurden dem Patienten die Haare abgeschoren; die Stelle täglich mit Seife wohl gewaschen, ein Cataplasma emolliens aufgelegt und folgende Salbe:

R. Butyr. recent. unc. j.

Mercur. præcip. rubr. drach. β.

M. früh und Abends zum Einschmieren
verordnet. —

Obwohl der Kranke über die Entstehung und die weitere Vorfälle in Betreff der erwähnten Geschwulst Anfangs wenig befriedigendes zu sagen wufste, und auch die Untersuchung durch das Gefühl uns nicht hinreichende Gewisheit über die Natur des Uibels verschaffte, vielmehr uns geneigt machte zu glauben, daß ein Hydatis in selber

enthalten seye ; so überzeugten uns doch die Umstände, die wir in der Folge noch nach und nach von dem Kranken erfuhren, und die längere Beobachtung desselben, daß das Uibel ein Bruch seye, welcher einen Theil des Netzes, und außerdem noch Wasser enthalte. Zweifelhaft blieben wir über die Ursache seiner Unbeweglichkeit. War er mit dem Bauchringe verwachsen? oder war blos das vorgefallene Netz durch eine Stokung der Feuchtigkeiten in demselben dicker geworden?

In der Voraussetzung, daß vielleicht das Letztere der Fall seyn könnte, machten wir ihm warme Umschläge aus Spec. emollient. libr. jj. Sal. ammonia. drachm. j. und vermehrten, da wir bis den 16ten keine Aenderung sahen, die Menge des Salmiaks um das Doppelte. Da aber der Kranke den 17ten Juny sich noch in dem nämlichen Zustande befand, so wurde ihm die Operazion, als nothwendiges Mittel zu seiner Heilung vorgeschlagen.

Den 20ten Juny wurde dieselbe vollzogen. Vor der Operazion wurden ihm zwey Klystiere applizirt, worauf er auch ausgiebig Stühle bekam. —

Wir fanden nach geöffneten allgemeinen Decken, das ausgetretene Netz vom Bauchfelle umgeben,

das nebstbey noch Wasser enthielt. Wir machten darauf das angewachsene Netz vom Bauchringe los, unterbanden den ausgetretenen Theil mit Vorsicht, und skarificirten sodann den Bauchring. Nach Vollendung der Operazion wurde ihm eine ausgestreckte Rückenlage gegeben, die Wunde mit einem in lauwarmes Wasser eingetauchtem Leinwandfleck belegt, und Cataplasma emolliens über den ganzen Bruch gelegt. Zur Nahrung bekam er die schwache Porzion. —

Einige Stunden nach der Operazion klagte er über einen brennenden stechenden Schmerz, der sich von der Wunde bis in die Gegend des Magens erstreckte, der von 12 bis 5 Uhr Abends dauerte. Nach Verlauf dieser Zeit fühlte er etwas Erleichterung.

Abends bekam er noch einige Klystiere aus warmen Wasser, da er gestanden hatte, daß er den Abend vor der Operazion außer seiner zugeheilten Nahrung noch eine Mehlspeise von einem andern Kranken, und um zehn Kreuzer Semmeln gegessen hatte. Die Nacht war ruhig. —

Nach dem Erwachen hatte er ein heftiges Herzklopfen; die Schmerzen im Bauche aber hatten sich verloren. Das Herzklopfen verminderte sich auch wieder binnen einigen Stunden.

Den 21ten Juny. Den ersten Tag nach der Operazion, waren die Schmerzen nicht so beträcht-

lich. Abends hatte er einen Fieberanfall, welcher drey Stunden anhielt. Da sein Durst sehr stark war, bekam er folgendes Getränk:

Rx. Decoct. salep. lib. ꝑ.

Infus. Liquir. unc. ij. M. D. S.

zum Getränk; die Umschläge, und Klystierewurden fortgesetzt.

Den 22ten. Den 2ten Tag nach der Operation hatte der Patient Abends eine kurze Exacerbation, worauf er einige Stunden ruhig schlief. Die Schmerzen verminderten sich um vieles, und das Cataplasma sammt dem Getränk wurden fortgesetzt.

Den 23ten, als 3ten Tag nach der Operation. Der Kranke hatte gegen 8 Stunden geschlafen, die Schmerzen waren sehr erträglich. Morgens hatte er eine geringe Exacerbation durch 2 Stunden; dann klagte er über starkes Herzklopfen, welches bis gegen Mittag anhielt. Es wurde alles fortgesetzt. Gegen 2 bis 3 Uhr bekam er einen heftig brennenden Schmerz, welcher sich von der Wunde bis in die Magengegend erstreckte. Er bekam ein Klystier, worauf sich der Schmerz verlor, und er sodann bis 12 Uhr schlief. —

Den 24ten Juny in der Nacht befiel den Patienten eine Exacerbation, welche einige Stunden dauerte. Früh Morgens waren die Erscheinungen minder, die Zunge war etwas belegt, der Durst

leidentlich, der Puls weniger fieberhaft; daher wurde nichts verändert.

Den 25ten in der Nacht gewöhnliche Exacerbation; die Schmerzen nicht heftig; er schlief Nachts ruhig. —

In der Frühe klagte er über eine Abgeschlagenheit. Es wurde die Unterbindung erneuert, und die übrige Behandlung fortgesetzt. —

Den 26ten befiel den Kranken ein Schmerz, welcher von dem Bauchring bis in den Plattfuß sich erstreckte, und gegen 6 Stunde anhielt.

Den 27ten als den 7ten Tag nach der erneuerten Unterbindung empfand er einen heftig brennenden Schmerzen am After, welcher von früh bis Abends 7 Uhr dauerte; als dieser nachliefs, stellte sich ein ähnlicher auf der linken Seite des Hodensackes ein; es wurde verordnet:

R. Opii pur. gr. j.

Mucil. gg. arab. unc. iij.

Aqu. Meliss. unc. ij.

M. D. S.

Alle halbe Stunde ein Eßlöffelvoll. —

Der Schmerz dauerte noch bis 12 Uhr; worauf er bis in der Früh ruhig schlief.

Den 28ten. Den Tag über war er von Schmerzen frey; Abends aber befielen sie wieder den linken Hodensack, und hielten die ganze Nacht an, worauf sich an denselben brandichte Stel-

len zeigten. Wahrscheinlich war ein zu heißer Umschlag Schuld an dieser Erscheinung. Wir machten jetzt statt der Breyumschläge, Fomentationen von Heublumenaufguss. Außerdem wurde verordnet:

℞. Infus. Menth. ex drachm.
duabus parat. unc. vj.
Liquor. miner. H. drachm. iij.

M. D. S.

Alle zwey Stunde zwey Löffelvoll zu nehmen.

Ferners

℞. Pulv. cort. Peruv. opt. drach. j.
divid. in partes duodecim.
æquales D. S.

Abwechselnd mit der Mixtur alle 2 Stunden ein Pulver zu nehmen. Klystiere und Getränke wurden fortgesetzt.

Den 29ten. Der Kranke befand sich weniger schlecht; die Schmerzen verminderten sich um vieles, die Exacerbation war kurz; die Nacht hindurch schlief er gut; morgens war die Geschwulst kleiner, und es wurde mit allen fortgefahren.

Den 30ten hatte er einen sehr mühsamen, und harten Stuhl; es verbreitete sich ein heftiger Schmerz um den Bauchring; Abends bekam er eine Exacerbation von drey Stunden, darauf verminderte sich der Schmerz.

Den 1ten July. Die Schmerzen hatten beträchtlich nachgelassen, die Exacerbation war geringer; wir fanden ihn heiter; der Durst war mäßig, der Puls minder fieberhaft; an der linken Gegend des Hodensacks fiengen die brandigten Stellen an sich abzufondern; die Geschwulst verminderte sich; daher setzten wir mit den obbenannten Mitteln, sowohl innerlich als äusserlich fort. —

Den 3ten wurde das vorgefallene Netz nochmal unterbunden; mit den übrigen Mitteln wurde fortgesetzt.

Den 4ten war das unterbundene Netz-Stück abgefallen.

Den 5ten bis 8ten. Die Wundleitzen fiengen an allmählig sich zu schliessen; die Umschläge wurden weggelassen. — Wegen seiner nun zunehmenden Verdauung wurde ihm die Viertel-Portion und ein halb Seitel Wein gegeben.

Den 9ten bis 24ten näherte er sich immer mehr dem normalen Zustande; deswegen wurden alle obbesagten Mittel ausgelassen; der Patient erhielt die halbe Portion und ein Seitel Wein.

Vom 24. July bis 12ten August erfolgte vollkommene Heilung. Wir empfahlen ihm, um das Scrotum zu unterstützen einige Monate einen Tragbeutel zu tragen, und entliessen ihn von der praktischen Schule.

B l a s e n s t e i n.

Joachim Hirsch Friedländer, 7 Jahre alt, Sohn eines jüdischen Kaufmannes aus Nikolsburg, von kleinem und schwächlichen Körperbaue, litt seit seiner Geburt Schmerzen beym Urinlassen. —

Schon in den ersten Tagen nach der Geburt, bemerkten die Aeltern dieses Kranken, daß derselbe immer heftig zu schreyen anfieng, wenn Urin abgieng; auch bemerkten sie öftere Steifigkeiten des Gliedes, und das Ausfließen einer eiterähnlichen Feuchtigkeit durch die Harnröhre, wogegen jedoch, da man das Uebel für unbedeutend hielt, nichts gebraucht wurde. —

Mit der Zunahme des Alters des Kranken, nahmen auch die krankhaften Erscheinungen zu; der Knabe drückte und zerrte beständig an seiner Ruthe, fuhr mit seinen Fingern in den Mastdarm, und in das Mittelfleisch, schaukelte und trippelte mit seinen Füßen sowohl vor, besonders aber nach den Harnen, wobey er immer gezwungen war zu drücken, und wegen des heftigen Schmerzens zu schreyen, öfters seine Lage des Körpers zu verändern, um sich zu erleichtern. Nicht selten floss des heftigsten Dranges zum Harnen ungeachtet derselbe nur tropfenweise, oft mehrere Stunden gar nicht, manchemahl wiederum ganz unwillkührlich ab. Zu Zeiten bemerkte man einen schleimichten, einige-

mahl einen sandichten, öfters auch einen mit Blut gemischten Bodensatz im Urine. Auch gab es wohl Zwischenräume, wo alle krankhaften Erscheinungen verschwanden und der Kranke gleichsam geheilt zu seyn schien. Oefters ereignete sich dieß auf den Gebrauch irgend eines empfohlenen Mittels. Immer kehrten jedoch die schmerzhaften Zufälle wieder, und die mancherley gegen dieß Leiden Jahre lang angewandten Mittel, blieben fruchtlos. In diesem Zustande suchten die Aeltern des Kranken Hülfe in Wien, der Kranke wurde in das hiesige Judenspital aufgenommen, und Herr v. Zellenberg, der zu den Kranken gerufen wurde, hatte die Gefälligkeit mir den Kranken zur Operazion zu überlassen. Nachdem wir uns vorher durch die Untersuchung physisch von dem Daseyn des Steins überzeugt hatten, der Kranke durch nichts anders, als ein paar erweichende Klystiere zur Operazion vorbereitet wurde, so ward dieselbe den 17. August 1805 um 3 Uhr Nachmittags nach Pajolas Methode unternommen. *) —

*) *Anmerkung.* Der äußerst glückliche Erfolg, mit welchem Herr Franz Pajola Professor der praktischen Chirurgie in Venedig den Steinschnitt ausübt, machte schon vor so vielen Jahren den Wunsch in mir rege, eine Reise dahin zu unternehmen, um mich in nähere Kenntniß seines Verfahrens zu setzen, nachdem

Nach geendigter Operazion, die hier ganz ohne besondere Beschwerde vor sich gieng, und durch welche ein mit weislichten Kristallen besetzter Stein von der Grösse einer kleinen Dattel ausgezogen wurde, kam der Kranke in das Bett zurück. Da die Wunde fast gar nicht blutete, so wurde sie bloß mit einem Leinwandlappen bedeckt, der in laues Wasser getaucht war, darüber ein Badschwamm gelegt, um den abfließenden Harn aufzufangen, dem Kranken Ruhe empfohlen und zum Getränke ein Absud von Eibisch - Wurzel gereicht. Uibrigens wurde ihm nichts verordnet. Zur Diät öfters Suppe.

ich mehrere reisende Wundärzte, die Herrn Professor Pajola operiren sahen, vergebens darum befragte. —

Im Jahre 1803. hatte ich das Vergnügen ihn operiren zu sehen, und seinen lehrreichen, wahrhaft väterlichen Unterricht zu genießen, wofür ich ihm hie mit öffentlich meinen Dank zolle. — Herr Professor Pajola hatte damals schon 558mahl den Steinschnitt gemacht, und unter dieser grossen Anzahl von Operirten nur 9 Todte gezählt. Und selbst von diesen 9 ist es noch nichts weniger als erwiesen, daß die Operazion als zu gewaltsamer Eingriff in den Organismus am Tode dieser Operirten Schuld sey.

Den 18ten Dezember. Gestern Abends klagte der Kranke über etwas Frost, worauf Hitze folgte, der Puls fieberte nur wenig, der Durst war unbedeutend. Er schlief die Nacht einige Stunden ruhig, würde auch wohl noch mehr geschlafen haben, hätte ihn nicht ein über den [ganzen Körper verbreiteter Hautauschlag (*Scabies*) daran gehindert. Auch floss schon 12 Stunden nach der Operazion der Harn in einem Stromme durch den ordentlichen Weg ab; der Kranke klagte daher außer dem Brennen in der Wunde über gar nichts. Es wurde also in der bloß örtlichen Behandlung auch nichts geändert.

Den 19ten December. Diese Nacht war der Kranke etwas unruhig; er klagte über heftiges Brennen in der Wunde. Urin stoss nun keiner mehr durch die Harnröhre, sondern aller durch die

Wer von den jetzt lebenden Wundärzten dürfte sich eine gleiche Anzahl Steinschnitte, und mit einem eben so glücklichen Erfolge gemacht zu haben rühmen? Läßt sich daher ohne irgend einer anderen Operations-Methode zu nahe zu treten, wohl mit Grunde etwas gegen diese Methode einwenden?

Eheltens werde ich mit Vergnügen meinen Mitkünstlern diese Steinschnittsmethode bekannt machen, wozu ich vom Herrn Professor Pajola schon damahls, als ich sie kennen lernte, die Erlaubniß erhielt, und wozu die Vorarbeiten schon bereit liegen.

Wunde. Uibrigens war er ohne allem Fieber; die Behandlung wurde fortgesetzt. —

Den 20ten. Die Nacht war ziemlich ruhig; auſſer den heftigen Jucken ſeines Hautausſchlages, und dem Brennen in der Wunde, hatte der Kranke über nichts zu klagen. Da die Wunde bereits eiterte, durch die Harnröhre ſchon wiederum einige Tropfen Urin abfloſſen, ſo wurde dieſelbe Behandlung fortgeſetzt. Nur wurde ihm etwas leichte Nahrung gereicht, nachdem er darnach verlangte. —

Den 21. 22. 23. und 24ten. Die Nächte waren gut, der Schmerz beträchtlich vermindert; die Wunde ſieng ſich an zu verkleinern, Urin floß immer weniger durch dieſelbe ab. Die Eſſluſt hatte ſehr zugenommen, darum wurde auch dem Kranken mehr Nahrung gereicht. — Stuhlausleerungen waren ordentlich. Uibrigens blieb alles beym Alten. —

Von 25. bis 30ten hatte der Heilungsprozeß ſoweit fortgeſchritten, daß die Wunde am Mittelfleiſche beynahe geſchloſſen war, der Kranke aß, trank, und ſchlieſ, wie im geſunden Zuſtande. Stuhl und Urin wurden gehörig entleeret; nur der Hautausſchlag beläſtigte den Kranken ſehr. Es wurde deſſwegen ein laues Bad verordnet, welches täglich durch eine halbe Stunde gebraucht, und bis zu dem 14ten September fortgeſetzt wur-

de, während welcher Zeit nicht nur seine Wunde am Mittelfleische vollkommen vernarbte, als auch sein Hautauschlag sich gänzlich verlor, daß er den 16ten September mit voller Gesundheit mit seinen Aeltern Wien verlassen konnte.

B l a s e n s t e i n.

Johann Schul, 8 Jahre alt, von Weinsteig in Oestreich gebürtig, vom gesunden, seinen Jahren angemessenen Körperbaue, litt schon seit mehr als 4 Jahre beträchtliche Schmerzen beym Harnen, welche mit jedem Jahre zunahmen, so zwar, daß seit zwey Jahren der Kranke nicht eine Viertelstunde mehr ohne Schmerzen war; der Harn floss fast beständig unter Schmerzen tropfenweise ab. Nur durch ein heftiges Zerren, und Pressen seiner männlichen Ruthe, durch Schaukeln, und Tripeln mit seinen Füßen, wie nicht minder durch Einführung der Finger in den Mastdarm, oder durch das in die Höhe heben des Mittelfleisches, manchemahl auch durch eine zufällig veränderte Lage des Körpers, wurde der Kranke auf wenige Minuten erleichtert. Man hatte die Beobachtung gemacht, daß der bey Kindern fast unvermeidliche Genuß des Obstes, besonders bey einem Aufenthalte auf dem Lande seine Leiden wesentlich

vergrößerte. Ein gleiches erfolgte nach dem Genuß der Hülsenfrüchte, und des sauren Weines. Nie bemerkte man den Abgang steinigter Konkreme, wohl aber öfters einer nicht unbeträchtlichen Menge Blutes durch die Harnröhre. —

Alle gegen dieß heftige, und seit Jahren andaurende Leiden angewendeten Mittel blieben fruchtlos. — In diesem Zustande wurde er den 23ten August 1805 auf die chirurgische Klinik gebracht. So höchst wahrscheinlich die bereits angeführten krankhaften Erscheinungen des Kranken für die Gegenwart eines beträchtlichen Steines in der Harnblase sprachen, gegen welchen wir noch immer leider kein zuverlässigeres Heilmittel als die Operazion kennen; so mangelte doch noch das einzig sichere Zeichen eines Steines in der Blase, das ist, das physische Gefühl desselben.

Es wurde daher den 25ten und 26ten die Untersuchung des Kranken mittels der Steinsonde unternommen. Der deutliche Klang, den die Sonde bey der Berührung des Steins von sich gab, und die beträchtliche Uiberfläche, welche man mit der Spitze der Steinsonde berühren konnte, zeigten erstere von der Härte des Steines, letzteres von seiner Gröfse.

Da sich nun der größte Theil der Zuhörer selbst physisch von der Gegenwart des Steins überzeugt hatten, so wurde die Operazion nach Pa-

jolas Methode den 26ten August 1805 Nachmittags um halb drey Uhr vorgenommen, der Darmkanal vorher durch ein paar erweichende Klystiere gereinigt. —

Die beträchtliche Grösse des Steines machte die wiederholte Einführung des pajolischen Erweiterungs Instrumentes nöthig, um sich dadurch den gehörigen Raum zu verschaffen, den Stein ohne Nachtheil für die Blase gemächlich ausziehen zu können. — So wichtig diese Regel bey dem Steinschnitte auch ist, so sehr wir sie auch jederzeit zu befolgen besorgt sind, so erleichterte sie hier in diesem Falle nur zum Theil die Ausziehung des Steins; denn da der Stein stäts in seinem queren Durchmesser gefaßt wurde, so hinderten die absteigenden Schenkeln der Schambeine die Ausziehung desselben, welches Hinderniß zu überwinden außer der Möglichkeit des Wundarztes ist. Auch war es nicht so leicht möglich den einmal in seinem queeren Durchmesser gefaßten Stein aus den Löffeln der Zange herauszubringen, um denselben in einen schmälern Durchmesser zu fassen, und so durch die hinreichend erweiterte Oeffnung der Blase auszuziehen. Endlich gelang, und es wurde ein sehr harter, glatter Stein ausgezogen. Der Stein hatte an seiner äußern Oberfläche eine braune Farbe; war —

Ein Zoll 9 Linien lang.

Ein Zoll, 3- Linien breit.

Zehn Linien dick; und wog 2 Loth 1 $\frac{1}{4}$ Quentchen.

Der Kranke wurde in das Bett zurückgebracht, war sehr ruhig, und zufrieden, seine Wunde wurde mit einem in laues Wasser eingetauchtem Lämpchen bedeckt, darüber ein Badschwam, um den durch die Wunde ausfließenden Harn aufzufangen, gelegt, welcher öfters gereinigt wurde. Zum Getränk erhielt er einen gesättigten Gersten-Absud.

Um 11. Uhr Nachts bekam der Patient nebst einem heftigen Frost der nur eine halbe Stunde anhielt, beträchtliche Schmerzen im Unterleibe; vorzüglich schmerzte ihm die Gegend über den Schambeinen; so daß er die Berührung nicht ertragen konnte; sein Puls fieberte, seine Zunge war trocken, der Durst groß, und seine Hände brennend heiß; doch schlief er gegen Morgen ein paar Stunden ruhig. Es wurden erweichende Uiberschläge über den schmerzhaften Unterleib gelegt, und jede 2te Stunde ein erweichendes Klystier gesetzt. Innerlich bekam er nebst seinem Gerstenabsude noch alle Stunde 1 Tropfen Laudani Liquidi Sydenhami; zur Diät die schwache Porzion.

Den 27. als den 2ten Tag nach der Operation, dauerten die bereits angezeigten Erscheinungen

fort; es wurde daher auch an der Behandlung nichts verändert. —

Abends um 7 Uhr stellte sich ein neuer Fieberanfall ein, der mit abwechselnder Hitz und Kälte, trockener Haut und Zunge nebst heftigen Durst durch 3 Stunden anhielt, und sich mit Schweiß endigte. Inzwischen schlief er einige Stunden gut, und fühlte sich hierauf beträchtlich erleichtert. —

Den 28ten August war der Kranke um vieles besser, Durst, Hitze, Fieber und die Schmerzen des Unterleibes hatten sich vermindert; der Patient war munter; er klagte über nichts als ein Brennen in der Wunde. Es folgten mehrere flüssige Stuhlgänge; es wurde mit allem fortgefahren, die Wunde bloß mit einem Lappen bedeckt, der in laues Wasser getaucht war. Auf dem Unterleibe wurden noch alle drey Stunden 2 Gran in Speichel aufgelöstes Opium eingerieben. —

Den 29ten. Die Nacht war ruhig, der Schlaf lang, und erquickend, das Athemhohlen frey, der Durst vermindert, der Unterleib schmerzlos, er genoß seine Fleischbrühe mit Lust; aus der Harnröhre flossen einige Tropfen schleimigen Harns, Stuhlgänge waren häufig und flüssig; es wurden daher alle Mittel fortgesetzt. —

Den 30. und 31ten August dauerten diese günstigen Umstände fort; der Kranke klagte über nichts mehr, als über ein schmerzhaftes Brennen in der

Wunde, die bereits eiterte; Harn floß keiner aus der Harnröhre; die Stuhlgänge waren vermehrt, und flüssig; die Eßlust war wiedergekehrt; er erhielt daher die Viertel - Porzion. —

Den 1ten September. Der Kranke hatte die Nacht über ruhig geschlafen; alle krankhaften Erscheinungen waren verschwunden, der Puls normal, die flüssigen Stuhlgänge feltner; es flossen bey 3 Unzen Harn aus der Harnröhre, wobey der Kranke über heftiges Brennen klagte; das männliche Glied war aufgeschwollen. Alles wurde fortgesetzt, nur die Klystiere wurden ausgelassen, und das *Laudanum* feltner gereicht. —

Den 2ten September. Die Nacht war etwas unruhig hingebracht worden, der Schmerz in der Wunde beträchtlich vermehrt; des beständigen Dranges zum Harnen ungeachtet floß kein Harn durch die Harnröhre, das Glied war mehr geschwollen. Es zeigte sich auch etwas Koth in der Wunde; die flüssigen Stuhlgänge hatten gänzlich aufgehört. Nun entdeckte sichs, daß der Kranke gewohnt durch Zerren und Drücken seiner Ruthe sich seinen Schmerz zu mildern, auch jetzt durch ähnliches Verfahren sich zu erleichtern glaubte. Auch seines schmerzhaften Brennens an der Wunde los zu werden, fuhr er öfters des Tages mit dem Finger in dieselbe; die Wunde entzündete sich neuerdings, der Schmerz verbreitete sich wieder

über den ganzen Blasenhal, der Patient sieng wieder an zu fiebern.

Den 3ten September. Die Nacht war unruhig; der Schmerz in der Schamgegend, und der Wunde groß; durch die Harnröhre floß kein Urin; es kam abermahls Darmkoth durch die Wunde zum Vorschein. Da der Kranke es nie meldete, wenn er Stuhlausleerungen hatte, sondern denselben in das Bett gehen ließ; so war man ungewiß, ob der in der Wunde erscheinende Darmunrath von aussen in dieselbe gebracht werde; oder ob er durch eine in den Mastdarm entstandene Oeffnung, welche entweder durch eine Verletzung bey der Operation, oder in der Folge durch Entzündung und Eiterung entstanden seye, dahin gelange. Es wurden daher Einspritzungen aus lauem Wasser in die Wunde gemacht, die Flüssigkeit des Stuhlganges durch ähnliche Klystiere unterhalten, der Kranke zugleich täglich in ein laues Bad gesetzt; Diät, und die innerlichen Mittel blieben dieselben. —

Den 8ten September. Bisher hatten sich unter dem fortgesetzten Gebrauch obiger Mittel alle üblen Erscheinungen vermindert; die Wunde hatte sich verkleinert; man bemerkte nur selten etwas Darmkoth mehr in derselben; auch gieng öfters Harn durch die Harnröhre ab, in welchem jedoch manchemahl aufgelöster Darmkoth zu sehen war. Oefters floß durch die Wunde nach der Stuhlaus-

leerung mit Koth vermischter Harn ; dessen ungeachtet hatte der Kranke Lust zum Essen , sein Schlaf war ruhig ; und seine Kräfte nahmen zu ; es wurden daher alle Mittel bey Seite gesetzt, nur das laue Bad beybehalten. Zur Nahrung erhielt er die halbe Porzion,

Den 22ten September, gelstern zog sich der Kranke durch Näscheren eine Unverdaulichkeit zu, durch welche er seinen bereits so weit gediehenen Heilungsprozess neuerdings störte. Es entstand nebst dem Fieber und seinem Gefolge wieder Schmerz in der Wunde und im Unterleibe, der bereits aufgehörte Ausfluss des Darmkoths durch die Wunde und die Harnröhre, stellte sich wieder ein. Man suchte daher seinen Darmkanal durch erweichende Klystiere, und eine Auflösung von Glaubers-Wundersalz zu reinigen, gab ihm zur Diät die Viertel-Porzion, und machte durch die Wunde, Einspritzungen aus lauem Wasser. Sowohl über den Unterleib, als das Mittelfleisch wurde ein erweichender Uiberschlag gelegt, das laue Bad täglich wiederholt. Diese Behandlung wurde bis den 28ten September fortgesetzt, am welchem Tage der Kranke wegen Endigung des Schuljahrs auf die Abtheilung des Herrn von Zellenbergs überbracht wurde, unter dessen Behandlung sich der Kranke vollends erhohlte ; der Darmkothausfluss sowohl durch die Oeffnung am Damme, als auch

durch die Harnröhre sich verlohr; die Oeffnung am Mittelfleische sich schloß, so zwar: daß wir das Vergnügen hatten, im Monathe November zu Anfang des neuen Schuljahrs den Kranken bis auf eine kaum merkliche Oeffnung am Mittelfleische geheilt unsern Zuhörern vorzustellen, und dann zu entlassen. —

B l a s e n s t e i n.

Andreas Brunauer, aus Pressburg gebürtig, ein Ziegeldecker, vom kleinem aber starken Körperbaue, 30 Jahre alt, wurde als das 12te Kind von einer schwächlichen Mutter gebohren; in Dürftigkeit erzogen, konnte er seit seiner frühesten Jugend seinen Harn nicht lange zurückhalten, wesswegen er auch viele Mißhandlungen so wohl von seinen Aeltern, als auch in der Folge von Fremden erdulden mußte. Diese Beschwerde wuchs mit den Jahren; es gefellte sich hiezu beständiges Kitzeln an der Eichel, verbunden mit einem brennenden Schmerz in der Schamgegend, und einer immerwährenden Neigung zum Harnen, nach dessen Abgang stäts ein äußerst schmerzhaftes Drängen folgte, unter welcher Anstrengung nicht selten der Mastdarm vorfiel; auch die Kothausleerung geschah öfters schnell, und unwillkühr-

lich, und war sodann von einem heftigen Zwange begleitet. Nicht selten floss nach dem Harne unter den heftigsten Schmerzen hellrothes Blut ab; auch bemerkte man häufig einen Ziegelstein ähnlichen Bodensatz im Urin. Immer vermehrten sich die Schmerzen durch jede stärkere körperliche Bewegung, so wie durch Fehler in der Lebensordnung, vorzüglich durch den Genuß saurer Weine. Nur in seiner früheren Jugend schaffte ihm das Zerren seiner männlichen Ruthe, das Schaukeln mit den Füßen, das Unterstützen seines Damms, oder das Einführen des Fingers in den Mastdarm auf kurze Zeit, wie auch die hohe Steifslage, Erleichterung; seit einigen Jahren hingegen wurde er nie mehr ganz schmerzenfrey. —

Nach so vielen sowohl von Aerzten als Nicht-ärzten ohne Erfolg angewandten Mitteln, folgte er in seinem 26ten Jahre dem Rathe seiner Freunde, und verehelichte sich in der Hoffnung, daß die Veränderung seines Standes seine Leiden heben würde. Allein vergebens! sein Uibel nahm täglich zu, so daß er gar keinen Harn mehr zurückhalten konnte, und zu jeder Arbeit untauglich wurde. In diesem Zustande kam er nach Wien, und wurde den 19ten Jänner 1806 in der chirurgische Klinik aufgenommen. So deutlich auch die gegenwärtigen Erscheinungen das Daseyn eines Steines in der Blase bezeichneten, so

muß doch erst die vorgenommene Untersuchung mit der Steinsonde volle Gewissheit geben.

Der größte Theil der Zuhörer überzeugte sich persönlich durch das Gefühl mit der Steinsonde von dem in der Blase enthaltenen Steine. — Es wurde daher die Operazion als das einzige Mittel vorgeschlagen, und da der Kranke im übrigen gesund war, und seine Einwilligung zur Operazion gegeben hatte; so wurde dieselbe am 27ten Jänner um 10 Uhr Morgens nach *Pajolas* Methode unternommen.

Die ganze Vorbereitung zu selber bestand in ein paar erweichenden Klystieren, die den Kranken vorher gesetzt wurden. Die Einführung des *Intinerarii* war hierwegen einer besonders aufgetriebenen Vorstehdrüsen mit grösserer Beschwerde als gewöhnlich verbunden. Das Bluten aus der, bey der Einführung des *le Catschen* Instrumentes verletzten *Hoemoroidalschlagader*, deren Durchmesser beträchtlicher als gewöhnlich war, wurde durch Anwendung des kalten Wassers bald gestillt. Uibrigens gieng alles nach Wunsche; nur der erste Stein wurde etwas schwer ausgezogen, weil er in seinem längern Durchmesser gefaßt wurde. Schon die beträchtlich abgeriebene Fläche an dem ausgezogenen Steine, zeigte von dem Daseyn eines zweyten, welches auch die Untersuchung vollkommen bestätigte, welcher aber sogleich, unge-

achtet er viel größer als der erste war, mit der größten Leichtigkeit ausgezogen wurde. — Beyde Steine zusammengelegt hatten die Größe, und Form eines Hühner-Eyes. — Nachdem die Wunde mit lauem Wasser gehörig ausgespritzt wurde, wurde der Kranke in das Bett zurückgebracht, die Daumwunde mit einem in laues Wasser getauchten Leinwandlappen bedeckt, darüber noch ein Badschwamm gelegt, um den ausfließenden Harn aufzufangen; den Operirten wurde strenge Ruhe empfohlen; zum Getränk bekam er Eibischdekot, zur Nahrung die schwache Porzion. —

Bald nach der Operazion überfiel den Kranken ein starker Frost, der durch 2 Stunde dauerte, worauf Hitze folgte, während welcher er in einen sanften Schlaf verfiel, der durch mehrere Stunden anhielt. —

Am nähmlichen Tage Abends klagte der Kranke über Brennen in der Wunde, Durst und Hitze; sein Puls fieberte, sein Unterleib war nicht schmerzhaft; er hatte zwey flüssige Stuhlgänge. —

Den 28ten. Die Nacht war ruhig, der Schlaf durch einige Stunden erquickend, das Fieber weniger, der Durst und die Hitze minder, der Schmerz in der Wunde gering; in der Behandlung wurde nichts verändert.

Den 29ten, nach einer mit ruhigem Schlafe dahin gebrachten Nacht, war der Kranke ganz

ieberfrey. Er klagte über nichts, als über ein unbedeutendes Brennen in der bereits eiternden Wunde; es flossen schon mehrere Tropfen Urin durch die Harnröhre. Die Behandlung wurde fortgesetzt. —

Den 31ten Jänner. Der Kranke hatte außer seiner Wunde über nichts zu klagen; es zeugten sich heute bey der Wechselung des Leinwandläppchens einige Klumpen geronnenen Blutes in der selben; übrigens war der Kranke vollkommen wohl; die Ausleerung des Urins durch den ordentlichen Weg hat beträchtlich zugenommen; die Behandlung blieb dieselbe; nur wurde ihm die Viertel-Portion zur Diät gereicht.

Vom 1. bis 10ten Hornung war der Heilungsprozess beträchtlich weiter gerückt, die Wunde im Mittelfleische um vieles verkleinert, der Harnabfluß durch dieselbe unbedeutend, alle übrigen Verrichtungen normal. —

In dem durch die Harnröhre ausgeleerten Urin bemerkte man häufigen schleimichten Bodensatz. Wegen vermehrter Eßlust wurde die Diät auf die Drittel Portion gesetzt; alles übrige blieb beym Alten.

Vom 11. bis 28ten. Unter dieser einfachen bloß auf das örtliche Leiden sich beschränken, der Technik war die Heilung so weit gediehen, daß die Wunde am Mittelfleische fast geschlossen

war, nicht die geringste krankhafte Erscheinung mehr bemerkt wurde; so zwar daß wir mit voller Zuversicht hatten hoffen können, den Kranken in wenigen Tagen vollkommen geheilt zu entlassen. —

Allein am 1ten März klagte der Kranke über Abgeschlagenheit der Glieder, Hitze, Durst, Kopfschmerz, Bitterkeit des Mundes, verlorne Esslust; und sein Puls fieberte. Wegen zweytägiger Stuhlverhaltung wurde dem Kranken ein Klistier aus lauem Wasser gesetzt, worauf einige Stuhlgänge, und somit auch etwas Erleichterung folgte. — Da sein Verdauungsgeschäft gestört war, so wurde er in der Diät auf die schwache Porzion zurückgesetzt. An seiner Wunde bemerkte man keine Veränderung. Er bekam nebst seinem gewöhnlichen Getränk alle dritte Stunde eine halbe Kaffeeschale voll eines leichten Aufgusses von der Krausemünze. —

Der 2te März. Die Nacht war unruhig dahin gebracht worden. Der Kranke klagte über beträchtlichen Kopfschmerzen, Müdigkeit, Hitze, Durst und Bitterkeit im Munde; sein Puls war schnell, und klein; eine besondere Kleinmuth hatte sich seiner bemächtigt; er schlief viel, und sprach zuweilen etwas irre. Durch die Wunde floss mehr Harn ab. Es wurde dem Aufgusse der Krausemünze auf ein Pfund 1 Quentchen Hof-

mannsgeist zugesetzt, und alle 2 Stunden 2 Unzen davon gereicht. Auf die Fußsohlen bekam er Sauerteig. Wegen heftigen Durst

℞. Syrup. cinamom. unc. duas.

elix. acid. Hal. drachm. unam.

Einen Eßlöffelvoll unter ein Seitel Wasser zu mengen.

Den 3. 4. und 5ten. Blieben alle fieberhaften Zufälle im gleichen Grade; es blieben daher dieselben Mittel; nur bemerkte man deutlich, daß es mit dem Heilungsprozesse des örtlichen Leidens ebenfalls rückgängig geworden; die Wunde hatte sich vergrößert; und es floss wieder ungleich mehr Urin durch dieselbe. —

Den 6ten. Gestern Abend eine bedeutende Exacerbation aller Erscheinungen. Es stellte sich noch hiezn ein heftiger Husten mit blutigen Auswurf, und Seitenstich; sein Puls wankte; er sprach beständig irre, und fieng Flocken; hier und da bemerkte man Petechien. Um 8 Uhr Morgens tratt ein häufiger Schweiß ein, der bis 10 Uhr dauerte, worauf bedeutende Verminderung aller Zufälle folgte. Es wurde verordnet:

℞. Cort. peruv. gr. m. c. drachm.

quatuor. coqu. per hor. in

℥. q. aqu. font. colat. unc.

octo adde tinct. cnstor. dr. ʒ

Alle 2 Stunde 3 Eßlöffel voll zu nehmen. Das übrige wurde fortgesetzt, die *epispastica* auf die Fußsohlen wurden wiederholt. —

Den 7ten. Gestern Abends war die Exacerbation geringer, die Nacht ruhiger, der Husten und das Fieber minder heftig; der Schweiß tratt früher ein; die Petechien waren verschwunden; das örtliche Leiden war daselbe. Es wurde alles repetirt.

Den 8ten war der Kranke sich etwas mehr bewußt, sein Puls etwas mehr erhaben, der Husten, und Seitenstich unbedeutend; der blutige Auswurf hatte sich verlohren. Es wurde in der Behandlung nichts verändert.

Vom 9. bis 12ten bemerkten wir nur kleine Verschlimmerungen seiner Zufälle; es wurde daher mit allen bisher angewandten Mitteln fortgefahren. —

Den 13ten waren alle Erscheinungen verschwunden, der Kranke beynahe fieberfrey; die Wunde am Mittelfleische hatte sich wieder verkleinert; es wurde nichts verändert; nur wurde ihm wegen rückgekehrter Eßluft die Drittel-Portion gereicht.

Den 19ten. Da wir den Kranken nun ganz ohne Fieber gefunden, so wurden auch alle Medikamenten weggelassen, ihm bloß ein laues Bad täglich eine Stunde zu gebrauchen ordinirt, und

damit bis zum 8ten April fortgefahren, während welcher Zeit sich die Wunde gänzlich schloß, der Kranke sich an Kräften vollkommen erhohle, so daß er am 11ten April geheilt unsere Klinik verlassen konnte.

H a r n b l a s e n s t e i n.

Michael Schwab, von Rastin in Niederösterreich gebürtig, Fafsbindergefell, 22 Jahre alt — von gesunden Aeltern gezeugt und mässig starkem Körperbau — hatte in den ersten Jahren seiner Kindheit alle diesem Alter eigene Krankheiten ohne besondern Folgen für seine künftige Gesundheit überstanden. —

Schon von seiner ersten Jugend an hatte er das Unglück, daß ihm der Harn von Zeit zu Zeit bald in Tropfen, bald in gröfserer Menge, oft unter den heftigsten Schmerzen mit Schleim oder Sand, manchemahl auch mit Blut vermischt — unwillkührlich abfloß. Das Uibel nahm von Tag zu Tag zu. Der drückende Schmerz, und das Brennen in der Schamgegend und an der Eichel wurden immer heftiger, ja! oft unerträglich, besonders bey einem größern Zwange zum Harnen, welcher gewöhnlich beym Stehen, oder Gehen eintratt, und den Urin entweder gar nicht, oder nur tropfen-

weise mit brennenden Schmerzen begleitet abfließen liefs. Er konnte sich dann Linderung verschaffen, wenn er eine horizontale Lage annahm, oder wenn er sich die Vorhaut, und das ganze Glied etwas anzog, damit spielte, mit den Füßen eine schüttelnde Bewegung machte, oder aber, den Finger in den Mastdarm steckte, wobey immer mehr, oder weniger stinkender Harn abfloß, der in dem Geschirre einen zähen weißlichen Schleim zurück liefs. —

Unter diesen Umständen suchte er vergebens allenthalben Hülfe. — Bis er endlich den 18ten April 1806 in unsere chirurgische Klinik aufgenommen wurde.

Bey der Untersuchung fanden wir folgende Erscheinungen. — In der Gegend der Urinblase klagte der Patient einen heftigen Schmerz, den er bis in die Lendengegend, dergleichen an der Eichel, am Mittelfleische, und in der Gegend des Blasenhalbes fühlte, der sich bey einer aufrechten Stellung vergrößerte, bey einer erhöhten Steifslage aber, oder beym Hervorziehen des Gliedes und der Vorhaut, bey einem Drucke auf das Mittelfleisch, oder auf den Mastdarm, oder bey einer schüttelnden Bewegung des einen, oder andern Fußes verminderte. Sein Urin war trüb, stinkend, liefs am Boden des Glases einen schleimigen zähen Satz zurück; und konnte oft gar nicht

oft nur tropfenweise, und unter den heftigsten Schmerzen gelassen werden. Wenn er sich schnell mit sehr erhöhten Steifs auf den Rücken legte; so hatte er das Gefühl, als ob ein harter Körper vom Blasenhalfe zurück trete. —

Bey der Untersuchung mit dem Katheter verrieth sowohl das Gefühl, als der Schall die Gegenwart eines Steines in der Harnblase. — Ausserdem waren keine Verrichtungen gestöhrt. —

Da sich der Kranke zur Operazion entschlossen hatte, so wurde dieselbe den 22ten April nach *Pajolas* Methode vorgenommen, nachdem der Kranke Abends vorher, und noch denselben Morgen einige erweichende Klystiere bekommen hatte. —

Die Operazion war ohne aller Schwierigkeit und in weniger, als 5 Minuten geendet. Der Stein war an seiner ganzen Oberfläche mit kleinen, schwarzen, gespitzten Krytallen besetzt. Einen Zoll breit, einen Zoll und 4 Linien lang, 5 Linien dick, und wog 5 Quentchen 10 Gran.

Gleich nach der Operazion klagte der Kranke über einen heftig brennenden Schmerz nach dem ganzen Verlaufe der Harnröhre, und einen Drang zum Harnen. Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde gieng etwas mit dem Harne aufgelöstes Blut durch die Harnröhre ab, worauf er sich etwas erleichtert fühlte. —

Dieses wiederholte sich noch einige Mahle.

Die Blutung der Wunde war mässig; doch wurden in kaltes Wasser getauchte Schwämme bis gegen den Morgen abwechselnd fort über die Wunde gelegt.

Die Nacht war ruhig ohne alle Erscheinungen. Daher wurde ihm:

Den 23ten April als den zweyten Tag nach der Operazion im allgemeinen nichts verordnet.

Die Wunde wurde bloß mit einem in laues Wasser getauchten Leinwandläppchen bedeckt.

Zur Diät bekam er die schwache Porzion; zum Getränke ein Decoct. Altheæ cum Infus. Liq. nebst einem Seitel Wein halb mit Wasser gemengt abwechselnd, weil er ihn zu trinken gewohnt war. —

Den 24. April als den 3ten Tag nach der Operazion. Die verflossene Nacht war unruhig, schlaflos; der Patient hatte Schmerzen im Unterleibe, welche sich aber mit Abgang einiger Winde verminderten. Gegen Mitternacht bekam er etwas Frost mit abwechselnder Hitze, welche aber bald wieder nachliessen. Urin floss häufig durch die Wunde.

Uibrigens war er ohne allen besondern Erscheinungen, und die Behandlung blieb die nämliche. —

Den 25ten als den 4ten Tag nach der Operation, hatte der Patient die Nacht hindurch gut geschlafen; und befand sich im Allgemeinen ohne alle besondere Erscheinungen. Der Harn gieng meistens noch mit Blut vermengt durch die Wunde. Die Behandlung blieb die nämliche.

Den 26ten April als 5ter Tag nach der Operation. Die Nacht hatte der Patient ruhig geschlafen. Morgens, als er erwachte, wurde er von einem heftigen Frost befallen, worauf sich dann Hitze, welche aber von keiner langen Dauer war, einstellte. Sein Kopf war etwas eingenommen, der Puls schneller, die Zunge unrein, der Appetit vermindert, der Durst heftiger; er klagte über Schmerzen im Unterleibe. — Weil er schon einige Tage keine Oeffnung hatte, wurde ihm ein Enema aus lauem Wasser applizirt, und ein *Cataplasma Emolliens* auf den Unterleib gelegt.

Der 27. als 6ter Tag nach der Operazion. Der Patient hatte ruhig geschlafen; sein Kopf und Puls waren frey; die Zunge rein, der Geschmak gut, der Durst mässig, die Schmerzen des Unterleibes vermindert; es gieng etwas Koth mit der Klystier ab. Harn floss durch die Harnröhre nicht, sondern durch die Wunde. Das Cataplasma wurde noch einmahl repetirt, und die übrige Behandlung blieb die nämliche.

Der 28te Tag, 7ter Tag nach der Operazion. Die Nacht war ruhig, der Kopf frey, der Puls etwas vermehrt, der Appetit gut, der Patient bekam des Morgens ein Kliftier, worauf er eine Oeffnung hatte. Gegen 11 Uhr Vormittags bekam der Patient einen Drang zum Harnen, worauf dann etwas gestocktes Blut mit Harn durch die Wunde ausfloß, welches dann wiederholt etwas flüssiger erfolgte; und so entstand abermals eine Blutung, welche aber durch die Anwendung der in kaltes Wasser getauchten Schwämme und dergleichen Einspritzungen sich minderte. Der Kranke gestand, daß er den Wein, der ihm zum abwechselnden Getränke halb mit Wasser gemengt verordnet wurde, seit 3 Tagen zusammengespartet, und dann an einem Abende ohne Wasser getrunken habe.

Gegen Mitternacht bekam er einen heftigen Frost über den ganzen Körper, der sich aber bald wieder verlohr.

Der 29te, 8ter Tag. Der Patient war außer einem kleinen unbeträchtlichen Fieber ohne allen besondern Erscheinungen. Er bekam nebst der schwachen Porzion noch zweymahl des Tages eine Eyeruppe; zum Getränk bloß sein Decoct *Althaeae cum. Infus. liquor.* Um alle Ursachen einer neuen Blutung zu verhindern, wurde ihm seine Suppe nur merklich lau gereicht, und

er durfte sich nur bloß mit einem Leintüche bedecken. Auf die Wunde wurde ein in Wasser getauchtes Leinwandläppchen gelegt.

Der 30te, als 9ter Tag. Der Patient hatte ruhig geschlafen; sein Kopf war frey, der Puls etwas vermehrt, der Appetit gut. Er hatte einen Stuhlgang; es floss etwas trüber, weißlicher Harn durch die Harnröhre; die Wunde fieng an zu eitern. Die Behandlung blieb die nämliche. —

Den 1. May, 10ter Tag, befand sich der Patient wie gestern; nur floss etwas mehr Harn durch den natürlichen Weg ab.

Den 2. May, 11ter Tag, befand sich der Patient im Allgemeinen ohne krankhafte Erscheinungen. Der Urin floss nicht durch die Harnröhre, sondern durch die Wunde. Da man nun keine Blutung mehr zu besorgen hatte; so wurde ihm seine Suppe etwas wärmer zu essen, wie auch sich etwas wärmer zu bedecken erlaubt. — Er bekam eine Klystier aus lauem Wasser, und die übrige Behandlung blieb die nämliche.

Den 3ten May als 12ten Tag, befand sich der Patient wie gestern. Er empfand öfteren Hang zum Harnen, der Harn gieng aber durch die Wunde.

Den 4. May als 13ten Tag. Der Patient hatte stets gut geschlafen, sein Appetit nahm immer mehr zu; die Wunde fieng an etwas mehr zu eitern, der Urin gieng häufiger durch den natürlichen

Weg. Es wurde ihm zur Diät die Viertel-Portion gereicht.

Den 5. bis 7ten als 14. bis 16ten Tag. Befand sich der Patient ohne alle üble Erscheinungen, hatte täglich Oeffnung, der Urin gieng häufiger durch den natürlichen Weg; die Wunde fieng sich allmählich zu schliessen an. Er bekam zur Diät die Drittel-Portion.

Den 8. bis 11ten als 17. bis 20ten Tag. Die Wunde war jetzt bis auf eine kaum merkbare Oeffnung geschlossen, wodurch nur noch einige Tropfen Urin auslupperten.

Den 12. bis 15ten als 21. bis 24ten Tag. Die Wunde hat sich während dieser Zeit vollkommen geschlossen; daher wurden ihm einige lauwarme Bäder zur Reinigung und Stärkung seines Körpers verordnet, und das erstemahl aus dem Bette aufzustehen erlaubt.

Er brauchte nun die Bäder, und den Genuss der freyen Luft mit dem besten Wohlbefinden. Sein Appetit nahm immer zu, daher wurde ihm zur Diät die halbe Portion verordnet. —

Da seine Gesundheit fordaurend anhielt, so wurde er den 23ten May 1806 als den 32ten Tag nach der Operazion von unserer Klinik vollkommen geheilt entlassen.

B l a s e n s t e i n.

Joseph Mayerhofer von Wien gebürtig, 5 Jahr, vom schwächlichen Körperbaue, litt seit seiner Geburt an mancherley den schwächlichen Kindern eigenen Krankheitsformen, gegen welche verschiedene Mittel mit ungleichem Erfolge angewendet wurden. Zu Ende des zweyten Lebensjahres unseres Kranken, äußerte derselbe zuerst Schmerzen bey dem Abgange des Harns, nämlich er verrieth sie durch Schreyen. Unbesorgt über diesen Zustand suchten seine Aeltern nicht sogleich Hülfe, und erwarteten die Besserung von selbst. Allein dieselbe erfolgte nicht, sondern mit der Zunahme der Jahre vermehrten sich auch die krankhaften Erscheinungen. Beständiges Kitzeln an der Mündung der Eichel, immerwährender — mit Sand gemischter tropfenweiser Abfluß des Harns, äußerst schmerzhaftes Drängen nach dem Abgange des Urins, wo nicht selten zugleich der Mastdarm mit der Kothausleerung vorfiel, waren die Zufälle, die der Kranke seit seinem zweyten Jahre ununterbrochen zu dulden hatte. Durch das Zerren und Drücken der Ruthe, durch Schaukeln, und Trippeln mit den Füßen, und durch eine erhöhte Steißlage verschaffte, sich der Kranke nur auf wenige Minuten Erleichterung seiner Leiden. Mancherley Mittel wurden versucht, dem Kran-

ken der Aufenthalt auf dem Lande empfohlen, allein alles ohne Erfolg, bis er den 14. Juny 1806 auf die chirurgische Klinik aufgenommen wurde. Die vorgenommene Untersuchung mit der Steinsonde überzeugte uns von der Existenz eines Steines in der Harnblase, welcher sich schon durch die bereits angeführten Erscheinungen höchst wahrscheinlich vermuthen ließe; dessen Beschaffenheit aber wegen der äußersten Unruhe des Patienten nicht im geringsten ausgemittelt werden konnte, und welches ohnehin von keinem wesentlichen Nutzen gewesen seyn dürfte. —

Nachdem das Subjekt übrigens zur Operation geeignet, wurde dieselbe den 18ten July um 10 Uhr früh, wie bekannt, nach *Pajolas* Methode unternommen, nachdem vorher der Darmkanal durch einige erweichende Klystiere gehörig entleert worden war. Aber hier trafen manche, der Operation erschwerende Zufälle ein. Gleich bey dem ersten Einschnitte durch das Mittelfleisch fiel durch das heftige Schreyen des Kranken der Mastdarm vor; auch machte die Verletzung einer beträchtlichen Schlagader das wiederholte Aufgießen des kalten Wassers nöthig, wodurch zwar die Blutung bald gestillt, jedoch der ohnehin gegenwärtige Krampf der Bauchpresse und Urinblase noch mehr vermehret wurde. Es war daher beynahe unmöglich den in der Harnblase ge-

machten Schnitt mittels des *Pajolischen* Erweiterungs Instrumentes zu erweitern; immer drängte sich die ganze Blase mit dem Steine in die Dammwunde ein; jeder Versuch, dem Schnitte in der Blase die nöthige Grösse zu verschaffen, erregte ein heftiges Geschrey des Kranken, und verursachte eben das Hervortreten der über den Stein krampfhaft zusammengezogenen Blase. Endlich gelang es den Blasenschnitt gehörig zu erweitern. — Allein kaum war das Erweiterungsinstrument aus der Blase entfernt, so schloß sich die Blase sogleich wiederum krampfhaft zusammen, und presste den Stein in die Wunde ein, daß man ihn von außen sehen konnte. Der Einbringung der Zange setzten sich daher dieselben Hindernisse entgegen, das heftige Geschrey des Kranken, welches auf keine Art zu stillen war, das unwillkührliche Drängen, und Hervortreten des Steines, welches sogleich entstand, sobald die Blase nur mit dem Finger berührt wurde, machte das Einführen, und Oeffnen der Zange um den Stein zu fassen, fast unmöglich. Endlich wurde laues Wasser in die Wunde eingespritzt, worauf der Krampf etwas nachließ, der Stein mit der Zange gefaßt, und ausgezogen wurde. Allein nun zeigte sich, daß noch mehrere größere und kleinere steinigte Fragmente in der Blase enthalten waren, deren Herauschaftung eben auch mit

unendlicher Schwierigkeit verbunden war ; theils mit der Zange, theils mit dem Sandlöffel, theils aber durch Einspritzungen aus lauem Wasser wurde die Blase von allen fremden Körpern vollkommen gereinigt, und somit diese äufferst beschwerliche Operazion geendiget, wozu ein Zeitaufwand von beynahe ein, und einer halben Stunde nöthig war. *) —

*) *Anmerkung.* Da die Ausziehung des Steines hier mit so vieler Beschwerde verbunden war, so wäre es sicher sehr zweckmässig gewesen, dieselbe bis zum Nachlaß des Krampfes zu verschieben, welches bey der Anwendung erweichender Uiberschläge, oder eines lauen Bades, und einer passenden Gabe des Opiums bald erfolgt seyn würde. —

Allein wie schnell, wäre die Herausziehung des Steines verschoben worden, würde sich der, der guten Sache so nachtheilige Ruf verbreitet haben, man habe an der praktischen Schule operirt, den Stein aber nicht herausgebracht, — Solche schadenfrohe Wünsche sind bey einer Anzahl von mehr als 300 Zusehern wohl unvermeidlich — unvermeidlich, daß nicht mancher zugegen seyn sollte, der das Höchste der Kunst nach der Uhr berechnen zu müssen glaubt. Inzwischen würden mich solche Urtheile sicher nicht abgehalten haben, die Herausziehung des Steines wirklich zu verschieben, hätte ich nicht mit voller Ueberzeugung ohne diesen Aufschub zum Zwecke zu kommen, hoffen können, wie es auch der Erfolg vollkommen bestätigte.

Der Kranke wurde zurück in das Bett gebracht, über die Wunde ein in laues Wasser getauchtes Läppchen gelegt, darüber kam noch ein Badeschwamm, um den ausfließenden Harn aufzufangen. Zum Getränk einen Gerstenabsud, zur Diät die schwache Porzion. —

Abends 5 Uhr. Der kleine Kranke klagte über keinen bedeutenden Schmerz. Er hatte bald nach der Operation ein paar Stunden ruhig geschlafen; das Fieber war mässig, und übrigens war keine Gefahr drohende Erscheinung bemerkbar. Es wurde daher auch nichts weiter verordnet. —

Den 19ten. Die Nacht war ruhig hingebracht worden, das Fieber mässig, der Durst gering, Schmerz ausser in der Wunde keiner; der Kranke genoss seine Suppe mit Lust. Gegen Abend hatte sich das Fieber etwas vermehrt.

Den 20ten. Nach einer ruhig hingebrachten Nacht war der Kranke heiter und froh, das Fieber hatte sich gemindert. der Schmerz in der Wunde war geringer; es war bereits Eiterung eingetreten; auch floss wieder zum ersten Mahl Harn durch die Harnröhre. Es wurde daher in der Behandlung nichts geändert. —

Den 21ten. Der Kranke hatte ruhig geschlafen, das Fieber war verschwunden, die Wunde eiterte; es floss immer mehr Urin durch die Harnröhre; die Behandlung blieb dieselbe. —

Den 22ten. Der heutige Zustand des Kranken dem gestrigen gleich, mithin auch keine Aenderung in dem Heilverfahren. —

Den 30ten Juny. Bisher hat sich mit dem Kranken merklich gebessert, alle krankhaften Erscheinungen verschwanden, die Wunde war beträchtlich verkleinert, und schmerzlos; der Harn fließt größtentheils durch den ordentlichen Weg ab, die Esslust groß; es wurde ihm demnach die Viertel-Portion gereicht; übrigens blieb alles beym Alten.

Den 8ten July. Die Genesung des Kranken rückte mit schnellen Schritten heran; der Kranke aß, und trank gut, war munter und froh, und schlief die Nacht ruhig.

Den 12ten die Wunde war beynahe geheilt. Es floss nur sehr wenig Harn mehr durch dieselbe. Er hatte unterdessen wegen zugenommener Esslust die Drittel-Portion erhalten. —

Den 16ten July. Da sich nun die Wunde vollkommen geschlossen hatte; so wurde er, nachdem er zur Reinigung seines Körpers ein laues Bad erhielt, heute als vollkommen geheilt seinen Aeltern übergeben. —

D i ä t - O r d n u n g,

nach welcher die auf der chirurgischen Klinik befindlichen Kranken verpflegt werden.

Die schwache Porzion.

Fr ü h.

Eine klare, gute Fleischsuppe.

M i t t a g s.

Ein Trinkpanadel oder Gerstenschleim.

A b e n d s.

Eine Suppe mit Semmelschnitteln oder Panadel.

Viertel-Porzion.

Fr ü h.

Eine klare Suppe mit Semmelschnitteln.

M i t t a g s.

Suppe mit Reiss, Griess, feiner Gerste, oder mit Mehlspeise.

Eine Obstspeise, oder Spinat, weisse oder gelbe Rüben, nach der Jahreszeit.

A b e n d s.

Panadel, geriebene, oder gerollte Gerste.

Drittel-Porzion.

Fr ü h.

Suppe mit Semmelschnitteln.

M i t t a g s.

Eingekochte Suppe.

$\frac{1}{2}$ Pfund eingemachtes Kalb- oder Lammfleisch.

A b e n d s.

Eingekochte Suppe mit Griess, Gerste, oder Mehlspeise.

Halbe Porzion.

Fr ü h.

Suppe mit Semmelschnitteln.

M i t t a g s.

Eine Suppe mit Reis, Griess, feiner Gerste, oder einer Mehlspeise.

Ein gutes Gemüß, jedoch unbelegt, oder eine Obstspeis.

12 Loth eingemachtes, oder gebratenes Kalb, oder Lammfleisch.

A b e n d s.

Suppe wie zu Mittags. Drey Mahl in der Woche 8 Loth eingemachtes Kalbfleisch, oder Beischel (Lungenmuß) Gekröse, oder Kälberfüße, die übrigen Tage Obst, oder Milchspeise.

A n m e r k u n g.

Hiebey kömmt zu bemerken, daß mit oben angeetzten Gattungen ordentlich abgewechselt werden muß.

G a n z e P o r z i o n.

Fr ü h.

Suppe mit Semmelschnitteln.

M i t t a g s.

Eine eingekochte gute Suppe wie oben.

12 Loth weiches Rindfleisch, grüne Zuspeis unbelegt.

8 Loth Eingemachtes, oder gebratenes Kalb- oder Lammfleisch, auch Lungenbraten abwechselnd.

A b e n d s.

Suppe wie zu Mittag. Eingemachtes &c. &c. wie bey der halben Porzion.

I n h a l t.

Seite.

Kopfwunden.	7
Zerschmetterung des Vorderarmgelenkes.	10
Schufswunde.	17
Verwundung an der Wade des linken Fufses.	24
Schufswunde.	30
Kopfwunden.	34
Schufswunde am linken Oberschenkel; in der Folge <i>Nosocomialtyphus.</i>	40
Verwundung des Daumens, Ring-und Ohrfingers der rechten Hand.	50
Verftauchung des linken Fufses. Gebärmutterblutfluß.	54
Bruch beyder Knochen des linken Unterschenkels; in der Folge <i>Nosocomialtyphus.</i>	59
Rippenbruch.	70
Bruch der beyden Vorderarmknochen	74
Veraltetes Fußgeschwür.	77
Fußgeschwüre.	83
Luftfeuche.	87
Schanker-Geschwür und Kondylomen.	91
Schanker-Geschwür und <i>Phimosis.</i>	96
Geschwüre an den Schamlippen und Kondylomen.	99
Luftfeuche.	103
Halsgeschwür, in der Folge <i>Nosocomialtyphus.</i>	108
Tripper, und Hodenentzündung.	128
Weißer Fluß und Leistenbeulen.	132

Inhalt.

	Seite.
Leistenbeulen.	138
Paronychie.	142
Phlegmonöse Geschwulst der linken Hand und des Vorder-Arms.	145
Rothlauf am Schenkel.	150
Entzündung und Eiterung in beyden Brüsten. . . .	154
Brustabszess mit Wechselfieber.	160
Skyrrhus der linken Brust.	165
Skyrrhus der rechten Brust.	172
Skyrrhus der rechten Brust.	176
Skyrrhus der rechten Brust.	181
Schwammigter Krebs im Gesichte.	190
<i>Chemosis blenorrhoeica.</i>	200
Wasserfucht der Scheidenhaut des Hodens (<i>Hydrocele</i>)	210
Hodensackbruch.	218
Blasenstein.	226
Blasenstein.	231
Blasenstein.	239
Harnblasenstein.	247
Blasenstein.	254
Diät-Ordnung.	261



V e r b e s s e r u n g e n

des ersten Theils der Annalen

Seite	13	Zeile	12	<i>statt libri lies libram.</i>
—	17	—	2	<i>statt gestört lies zerstört.</i>
—	18	—	15	<i>statt durchdrungene lies durchgedrungene</i>
—	21	—	18	<i>statt Flaktuation lies Fluktuation.</i>
—	21	—	2	<i>von unten, statt bihori lies bihorio.</i>
—	22	—	1	<i>von unten, statt Superation lies Supuration.</i>
—	23	—	12	<i>nach besser lies zu.</i>
—	24	—	7	<i>nach May setze hinzu 1805.</i>
—	26	—	9	<i>von unten, lies infunde suff. quant. aquae fervidae.</i>
—	28	—	9	<i>statt aurat. lies aurant.</i>
—	32	nach Zeile 10	von unten	setze hin alle 3 Stunden 1 zu nehmen.
—	33	Zeile	11	<i>statt flektuirend lies fluktuirend.</i>
—	36	—	17	<i>nach liessen setze: sich.</i>
—	41	—	1	<i>statt durchdrungene lies durchgedrungene.</i>
—	56	—	14	<i>statt 16ten lies 12ten.</i>
—	59	—	6	<i>von unten, statt Bemühung lies Berührung.</i>
—	63	—	6	<i>von unten statt noch lies roch.</i>
—	74	—	8	<i>statt Vorderarmen lies Vorderarmknochen.</i>
—	74	—	8	<i>von unten, statt Stalle lies Stelle.</i>
—	74	—	6	<i>von unten, statt blieben, lies blieb er.</i>
—	86	—	5	<i>von unten nach von Zeit setze hinzu zu Zeit.</i>
—	89	—	14	<i>statt Sirup lies Scrup.</i>
—	94	—	9	<i>statt uncias lies drachmas.</i>
—	95	—	11	<i>statt drachm. lies uncias.</i>
—	95	nach Zeile 5	von unten,	setze hinzu: Sacchari unciam ꝑ.
—	104	Zeile	9	<i>von unten, statt das lies des.</i>

Seite 104	Zeile 6 von unten, <i>statt</i> und <i>lies</i> auf.
— 108	— 4 <i>statt</i> Nelo <i>lies</i> Noso.
— 109	— 11 von unten, <i>statt</i> Stecknadel <i>lies</i> Steck-
	nadelkopf.
— 111	— 5 <i>statt</i> überzogen <i>lies</i> überzogene.
— 111	— 10 <i>statt</i> beblommen <i>lies</i> beklommen.
— 115	— 1 von unten, nach parat. setze hinzu uncias
— 116	— 11 v. u. <i>st.</i> Epispastria <i>lies</i> Epispastica.
— 116	— 16 <i>statt</i> drachm. <i>lies</i> uncias.
— 118	— 15 <i>statt</i> Cost. <i>lies</i> Castorei.
— 122	— 11. deleatur lirecent.
— 132	— 11 von unten, <i>statt</i> und <i>lies</i> die.
— 132	— 10 von unten, <i>statt</i> dauerte <i>lies</i> danerten.
— 137	— 12 <i>statt</i> Scorditi <i>lies</i> Scordii.
— 150	— 4 von unten, nach März setze hinzu 1206.
— 153	nm 3 nach Heublumen setze hinzu: Absud.
— 160	— 9 <i>statt</i> werde <i>lies</i> werden.
— 163	— 2 von unten, nach den setze hinzu: 9ten.
— 171	— 9 <i>statt</i> 1/4 <i>lies</i> 1/2.
— 174	— 10 deleatur guttas.
— 178	— 5 von unten, <i>statt</i> Selle <i>lies</i> Stelle.
— 186	— 3 <i>statt</i> 9ten <i>lies</i> 5ten.
— 202	— 10 <i>statt</i> Schmerzens <i>lies</i> Nervens.
— 205	— 14 nach drachm. setze hinzu j.
— 222	— 4 <i>statt</i> lib. ss <i>lies</i> libr. ii.
— 224	— 8 <i>statt</i> drachm. iij. <i>lies</i> drachm. ss
— 242	— 7 <i>statt</i> Daumwunde <i>lies</i> Dammwunde.
— 261	nach Zeile 20 setze noch hinzu: zugleich Vier, ein halb Loth weisses Brod (Semmel.)
— 261	nach Zeile 29 setze noch hinzu: nebst neun Loth Brod (Semmel).
— 262	nach Zeile 20 setze noch hinzu: nebst bey Ze- hen, ein halb Loth Semmel.
— 262	nach Zeile 32 setze noch hinzu: ausser diesen Zwölf Loth weisses Brod (Semmel.)



Kern, Vincenz von, 1760-1829

Annalen der chirurgischen Kliniken an der hohen Schule zu Wien

Bd.: 1

Wien (1807)

Chir. 150 m-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391375-1